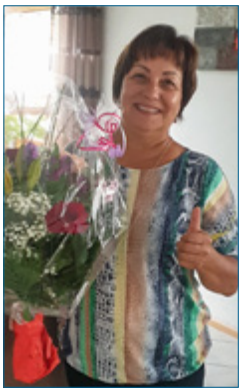
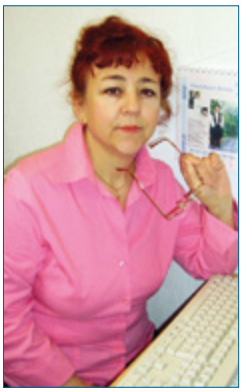
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

Mai 2023

# VOLK AUF DEM WEG

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

## Zusammenhalten – Zukunft gestalten

***Allen unseren Frauen und Müttern wünschen wir einen schönen Muttertag!***

# Aus dem Inhalt


2 Intensiver Austausch über Aussiedleraufnahme und weitere Anliegen – Spitzen von BdV und BVA im Gespräch
3 Auf ein Wort
4 19. Sitzung der Deutsch-Kasachischen Regierungskommission
5 Termine der Wanderausstellung der LmDR
6 Jahresempfang der Orts- und Kreisgruppe Augsburg
8 Begegnungstag und Wanderausstellung in Lutherstadt Wittenberg
10 „Wer Rat und kompetente Hilfe braucht, kommt zu mir in die Beratungsstelle“
11 Erfolgsgeschichten unserer Landsleute – Anna Shuk
12 Frühlingserwachen und Blumenmagie
13 Mut für Diversität

Landsmannschaft regional
14 Baden-Württemberg
16 Bayern
19 Bremen
20 Hamburg
21 Hessen
21 Niedersachsen
23 Rheinland-Pfalz
24 Schleswig-Holstein

24 Glückwünsche
25 Glückwunsch für Elena Romme
26 Ida Daut – von den Ursprüngen zum Erfolg
29 Aktivitäten des BKDR
30 Grenzenlose Theaterkunst
31 Literatur: Die „mitgebrachte Generation“ der Deutschen aus Russland auf dem Vormarsch
34 Zwei Sichtweisen, die unterschiedlicher nicht sein können
34 Jedem seine Heimat
35 Andreas Andrej Peters „LEGION“
36 Zur Kreativität der Gedichtformen
37 „Das ABC“
38 Dr. Viktor Krieger: Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802–1918 studiert haben – Teil 29
40 Das Schicksal der wolgadeutschen Familien Henkel und Schwarzkopf
42 Erinnerungen von Maria Felde
44 Zum Gedenken an den russlanddeutschen Schauspieler Waldemar Bolz
46 Zum Gedenken
47 Beitritsserklärung
47 Stellen der Migrationsberatung
48 Wanderausstellung der LmDR dient dem Abbau von Vorurteilen


*Bitte beachten Sie:*
*Redaktionsschluss für die Juni-Ausgabe 2023 ist der 17. Mai 2023.*

# Intensiver Austausch über Spätaussiedleraufnahme und weitere Anliegen

## Spitzen von BdV und BVA im Gespräch

**Aktuelle Fragen der Spätaussiedleraufnahme, aber auch weitere wichtige Anliegen waren der Anlass für ein Gespräch der Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, und des Bundesverwaltungsamtes, Christoph Verenkotte, am 18. April 2023 in Köln. Als Dialogpartner ebenfalls anwesend war der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, BdV-Vizepräsident Johann Thießen.**

**Von links: BVA-Präsident Christoph Verenkotte, BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius und der Bundesvorsitzende der LmDR, Johann Thießen.**
**Foto: BdV**

In aller Offenheit, gleichzeitig konstruktiv und mit dem gemeinsamen Ziel einer Verbesserung der Aufnahmesituation tauschten sich die Gesprächspartner über das komplexe Thema der Spätaussiedleraufnahme aus. Dabei ging es insbesondere um die Verwaltungspraxis zu Aufnahmeanträgen, in welchen ein sogenanntes Gegenbekenntnis, also die Eintragung eines nicht-deutschen Volkstums in Urkunden aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion trotz deutscher Abstammung und Sprache zur Antragsablehnung führt.

BdV-Präsident Fabritius informierte darüber, dass der Unmut der Betroffenen, der Gliederungen des BdV, aber auch der Organisationen der deutschen Minderheiten in deren Heimatgebieten deutlich spürbar sei und auch öffentlich artikuliert werde. Es sei daher gut, dass die Bundesministerin des Innern und für Heimat, Nancy Faeser, hierzu im Deutschen Bundestag vor Kurzem eine Änderung des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) angekündigt habe, die nunmehr vorbereitet werde.

Bis dahin sei es in Erwartung der klärenden Gesetzesergänzung zur Vermeidung unnötiger Härten aber notwendig, offene Antragsverfahren mit der nötigen Sensibilität zu behandeln und von weiteren Ablehnungen Abstand zu nehmen.

Johann Thießen unterstrich dies und ging dabei auf die Situation in der Ukraine und in Russland sowie auf inzwischen gehäufte Beschwerden und Anfragen von Betroffenen an die LmDR ein.

BVA-Präsident Verenkotte betonte, das BVA handle stets im Rahmen der Gesetze und ergangener Rechtsprechung sowie in enger Absprache mit dem BMI und behalte dabei selbstverständlich auch das jeweilige individuelle Schicksal der Antragsteller mit im Blick. Nach der Ankündigung der Innenministerin habe das BVA, wie auch vom BdV empfohlen, aufgrund und in Erwartung der angesprochenen Gesetzesänderung bereits die Einführung eines Moratoriums veranlasst, nach dem Antragsverfahren, in denen das Thema „Gegenbekenntnis“ eine Rolle spielt, bis zur legislativen Klärung ruhend gestellt werden. So würden weitere Ablehnungen vermieden.

Einigkeit bestand zudem darin, dass Änderungen, die nach einem Gegenbekenntnis ohne Zusammenhang mit einem Aufnahmeverfahren eintreten, auf eine innere Hinwendung zum deutschen Volkstum hindeuten. Dies gelte auch für die Korrektur urkundlicher Eintragungen zur Nationalität. Bei einer Änderung des Bekenntnisses sei aber stets ein schlüssiger Vortrag des Antragstellers zur ernsthaften und inneren Hinwendung zum deutschen Volkstum erforderlich. Erhöhte Darlegungs- und Nachweispflichten gelten dann, wenn die Änderungen im Zusammenhang mit Aufnahmeverfahren erfolgen.

Zu dem vom BdV geschilderten Eindruck einer „schematischen Ablehnung“ versicherte das BVA, dass sowohl bei der Frage des Vorliegens von Gegenbekenntnissen zu einem fremden Volkstum als auch bei der Frage der erneuten Hinwendung zum deutschen Volkstum jeder individuelle Vortrag separat gewertet werde. Dennoch, so beide Seiten, gelte es, diesem Eindruck entgegenzuwirken.

Fabritius und Thießen dankten für diese Klarstellung und sicherten eine wei-

***Die Bundesgeschäftsstelle der LmDR:***

| ***Mitgliederverwaltung:*** | ***Bücherbestellung:*** | ***Anzeigen VadW:*** |
|---|---|---|
| *0711-16659-25* | *0711-16659-22* | *0711-16659-26* |
| *(Mo., Mi. und Do.* | *(Mo., Mi. und Do.* | *(Mo., Mi. und Do.* |
| *von 9 bis 12 und* | *von 9 bis 12 und* | *von 9 bis 12 und* |
| *von 13 bis 16 Uhr)* | *von 13 bis 16 Uhr)* | *von 13 bis 16 Uhr)* |

# Auf ein Wort

**Liebe Landsleute,**
**liebe Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland,**

es ist natürlich kein Zufall, dass wir für das Cover der Mai-Ausgabe von „Volk auf den dem Weg“ ein Mosaik aus Bildern aktiver Frauen unseres Verbandes gewählt haben – und das hat nicht in erster Linie mit dem im Mai anstehenden Muttertag zu tun. Vielmehr würdigen wir damit ihren vorbildlichen Einsatz für die Deutschen aus Russland.

Innerhalb der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland wächst ihr Einfluss von Jahr zu Jahr, und sie haben inzwischen auf allen Ebenen und in den meisten Bereichen die Männer hinter sich gelassen. So stellen sie mit Albina Baumann, Valentina Wudtke, Olesja Romme und Lilli Bischoff vier der sieben Mitglieder des Bundesvorstandes, sie leiten mit Bayern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Bremen vier aktive Landesgruppen und eine ganze Reihe von Orts- und Kreisgruppen, die immer wieder über ihre Aktivitäten berichten. Hinzukommen zahlreiche Leiterinnen und Mitarbeiterinnen in den Ausschüssen und Integrationsprojekten der Landsmannschaft.

Dafür gilt ihnen mein herzlicher Dank – und das nicht nur anlässlich des Muttertages!

***

Weniger erfreulich sind die seit Jahrzehnten dringend notwendigen Änderungen der Fremdrentengesetzgebung, um Altersarmut unter Deutschen aus Russland zu verhindern. Wir werden nicht ruhen, bis – außer Lippenbekenntnissen! – endlich etwas geschieht. Immerhin haben wir erfahren, dass der Hamburger Senat sich dafür entschieden hat, der Stiftung „Abmilderung von Härtefällen in der Ost-West-Rentenüberleitung, für jüdische Kontingentflüchtlinge und Spätaussiedler“, also dem Härtefallfonds, beizutreten *(siehe S. 20 dieser Ausgabe)*. Damit erhöht sich die Einmalzahlung für den genannten Personenkreis von 2.500 auf 5.000 Euro.

Das wird die Not vieler nur geringfügig lindern, aber – wie gesagt – immerhin!

Um selbst eine wirkliche Verbesserung der Lage unserer Rentnerinnen und Rentner in die Wege zu leiten, haben wir in diesen Tagen zu einem ungewöhnlichen Mittel gegriffen: Wir haben die Vorsitzenden unserer Orts- und Kreisgruppen angeschrieben mit der Bitte, Rentenauskünfte ihrer Mitglieder zu sammeln. Wir werden diese Auskünfte detailliert – selbstverständlich ohne Nennung des Auskunftsgebers! – einer breiten Öffentlichkeit und den dafür zuständigen Politikern zur Kenntnis bringen. In der zuversichtlichen Hoffnung, dass konkrete Auskünfte mehr bewirken als nackte statistische Zahlen, für die sich ganz offensichtlich keiner interessiert!

***

Erfreuliches zum Abschluss: Bei meinem Gespräch mit dem ehemaligen Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten und gegenwärtigen Präsidenten des BdV, Dr. Bernd Fabritius, und dem Präsidenten des Bundesverwaltungsamtes, Christoph Verenkotte, durfte ich mit Freude zur Kenntnis nehmen, dass es zu Verbesserungen im Spätaussiedleraufnahmeverfahren kommen wird und wir dabei auch mit der Unterstützung der gegenwärtigen Aussiedlerbeauftragten Natalie Pawlik rechnen können. Dafür werden ihnen vor allem unsere Landsleute in der Ukraine und der Russischen Föderation dankbar sein“

**Johann Thießen**

*Ihr Johann Thießen,*
*Bundesvorsitzender der LmDR*

**Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.**
**Stuttgarter Volksbank eG**
**IBAN: DE91 6009 0100 0214 7580 01**
**BIC:VOBADESS**

**VIELEN DANK!**

***Wir bedanken uns bei allen ganz herzlich für ihre Spenden!***

tere konstruktive Begleitung der Thematik sowie die Unterstützung des BVA bei erforderlicher Informationsarbeit durch die Medien der Verbände zu.

## Ausstellung von Zweitschriften für verlorengegangene Vertriebenenausweise und Spätaussiedlerbescheinigungen

BVA-Präsident Verenkotte berichtete außerdem, dass sich beim BVA die Anfragen nach Ausstellung einer Zweitschrift für verlorengegangene Vertriebenenausweise und Spätaussiedlerbescheinigungen häufen. Betroffene hätten diese Nachweisdokumente verloren, bräuchten sie aber für Rentenanträge und bei der Beantragung von Pässen oder Personenstandsdokumenten, wie Heirat oder in Sterbefällen, teilweise gehe es auch um die richtige Namensschreibweise.

Bis zum Jahre 2005 erfolgte die Ausstellung dieser Ausweise nicht durch das Bundesverwaltungsamt, sondern durch die Kommunen bzw. Landratsämter. Wenn Betroffene diese Urkunden nun benötigen, könnten Zweitschriften nur bei den damals ausstellenden Behörden beantragt werden. In vielen Kommunen gebe es keine Vertriebenenakten mehr, und wegen weiter drohender Aktenvernichtung nach Ablauf von Archivierungsfristen wird Betroffenen empfohlen, baldmöglichst dort die Ausstellung eines Duplikats zu beantragen.

Man kam deswegen auch darin überein, die Kommunen dafür zu sensibilisieren, die Akten der Aussiedler- bzw. Spätaussiedleraufnahme über die 30-Jahres-Frist hinaus aufzubewahren. Häufig sei vor Ort die Rechtslage bei der früheren Aufnahme durch Zeitablauf unklar. Hier bräuchten die Kommunen Unterstützung, z. B. durch eine „Clearing-Stelle“, wie sie in Bayern bereits erfolgreich eingerichtet sei.

Abschließend dankte Fabritius dem BVA und Präsident Verenkotte ausdrücklich für die hervorragende Tätigkeit der Behörde und ihrer Mitarbeiter in den vergangenen Jahren und wies dabei insbesondere auf die reibungslose Bewältigung besonderer Anforderungen der Spätaussiedleraufnahme während der Corona-Pandemie und die von besonderer Empathie getragene Umsetzung der Anerkennungsleistung für deutsche Zwangsarbeiter hin.

*Pressemitteilung des BdV*

# 19. Sitzung der Deutsch-Kasachischen Regierungskommission

**Am 27. März 2023 fand in Berlin die 19. Sitzung der Deutsch-Kasachischen Regierungskommission für die Angelegenheiten der ethnischen Deutschen der Republik Kasachstan statt. Die Regierungskommission befasst sich mit den Angelegenheiten der deutschen Minderheit in der Republik Kasachstan.**

**Die beiden Leiter der Kommission, Roman Vasilenko und Natalie Pawlik. Bild: BMI**

Sie stand unter der gemeinsamen Leitung der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, MdB, und des Stellvertretenden Außenministers der Kasachischen Republik, Roman Vassilenko.

Der deutschen Delegation gehörten auch Vertreter des BMI, des Auswärtigen Amtes, des Bundesverwaltungsamtes, der Vorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Johann Thießen, und der Vorsitzende des Jugend- und Studentenrings der Deutschen aus Russland, Waldemar Weiz, an. Auch die Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland als zuständige Mittlerorganisation war vertreten.

Die Bundesrepublik Deutschland fördert die deutsche Minderheit in der Kasachischen Republik mit ca. 3,62 Millionen Euro jährlich. Die deutsche Minderheit ist mit ihren rund 226.000 Angehörigen die zweitgrößte deutsche Minderheit der GUS-Länder. Sie bildet ein wichtiges Element der bilateralen Beziehungen Deutschlands zu ihrem Herkunftsland.

Der Aufsichtsratsvorsitzende der Selbstorganisation der Deutschen in Kasachstan, der Gesellschaftlichen Stiftung „Wiedergeburt", Yevgeniy Bolgert, und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellten der Kommission verschiedene Projekte der deutschen Minderheit in Kasachstan vor.

Die deutsche Seite sicherte zu, die deutsche Minderheit weiterhin zu unterstützen. Der Fokus der Unterstützung soll sich auf den Spracherwerb bzw. -erhalt, auf die Jugendarbeit und den Erhalt der ethnokulturellen Identität ausrichten.

Die Kommission stellte fest, dass die über verschiedene Partnerprojekte entsandten und von der Bundesregierung geförderten Sprachassistenten einen wichtigen Beitrag für die zwischen Deutschland und Kasachstan gelebte kulturelle Brücke leisten. „In Zeiten zunehmender Konflikte, Diskriminierungen und teilweise erstarkendem Nationalismus ist die Brückenfunktion der deutschen Minderheit von besonderer Bedeutung", erklärte Natalie Pawlik.
Besonders hob die Beauftragte das Engagement der kasachischen Regierung bei der Unterstützung der deutschen Minderheit hervor und bedankte sich dafür.

*Pressemitteilung des BMI*

## Partnerschaftsmaßnahmen der LmDR

***Illustriert durch eine PowerPoint-Präsentation schilderte Johann Thießen die aktuellen Partnerschaftsmaßnahmen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland mit den Organisationen der deutschen Minderheit in Kasachstan:***

„Bereits seit Beginn des 21. Jahrhunderts war ein wesentlicher Bestandteil der landsmannschaftlichen Arbeit die Unterstützung der Deutschen in der Sowjetunion – und insbesondere auch in Kasachstan – bei ihrem Einsatz zur Wahrung und Pflege ihrer Identität. Im Rahmen unserer Möglichkeiten haben wir die zivilgesellschaftlichen Kontakte auf kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Ebene gefördert und damit unseren Beitrag zur Festigung der Beziehungen zwischen Kasachstan und Deutschland geleistet.

Unsere ersten Ansprech- und Kooperationspartner waren dabei vor allem die gesellschaftliche Stiftung „Wiedergeburt" und ihre Jugendorganisationen.

Trotz erschwerter Bedingungen konnten wir allein im vergangenen Jahr fünf gemeinsame Projekte durchführen.

Unsere Projektmaßnahmen konzentrierten sich auf die Bereiche Sprachunterricht, Theaterspiel sowie Gesang und Tanz.

Es sind Maßnahmen, für die unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgrund ihrer pädagogischen Ausbildung, ihrer Zweisprachigkeit und ihrer Sozialisationserfahrungen als Deutsche aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion in besonderer Weise qualifiziert sind.

Sowohl von den einheimischen Lehrkräften als auch von ihren Schülerinnen und Schülern haben sie durchweg positive Rückmeldungen erhalten, und es sind in vielen Fällen Beziehungen entstanden, die weit über die Projektdauer hinausgehen,

Als Beispiel erwähne ich das Projekt „Deutsch lernen durch Theaterspiel", das von einer Theaterpädagogin und Theaterleiterin sowie einer gelernten Schauspielerin durchgeführt wurde und besonderen Wert auf die Praxis des Sprechens und die Lebendigkeit der Ausdrucksweise legte.

Vier Sprachassistenten der LmDR wirkten in Kindertagesstätten der Regionalgesellschaften mit, in denen sie Deutschunterunterricht, ergänzt durch Workshops in den unterschiedlichsten Bereichen, durchführten.

Die vielleicht größte Außenwirkung erreichten wir mit dem Seminar „Besonderheiten und Methoden der Arbeit mit ethnischen Gesangs- und Tanzgruppen", das von den beiden ausgewiesenen Fachfrauen Julia Hoffmann und Frida Boll geleitet wurde.

Zu Julia Hoffmann sei angemerkt, dass Sie sich bereits vor der Ausreise nach Deutschland einen Namen in Sachen Pflege der Theaterkunst der Deutschen in den aktuellen Siedlungsgebieten vieler Deutschen aus Russland gemacht hat.

An den von ihr und Frida Boll geleiteten Workshops nahmen nicht weniger als 40 Chorleiter und Kulturschaffende aus Usbekistan, Kirgisistan und Kasachstan teil. Es war damit für eine öffentliche Wahrnehmung gesorgt, die über den begrenzten Bereich der Volksgruppe hinausging.

Unsere Zusammenarbeit mit den Organisationen der Deutschen aus Russland in Kasachstan setzen wir auch in diesem Jahr fort. Die Schwerpunkte unserer Arbeit liegen weiterhin auf den Bereichen Sprachvermittlung und Kulturarbeit.

Den gegenwärtigen Umständen geschuldet, müssen wir jedoch eine Reihe von Veranstaltungen, Unterrichtseinheiten und Diskussionen online durchführen.

Dazu gehören

- die Webinar-Reihe „Veranstaltungsmanagement im Kulturbereich",
- das Diskussionsforum zum Thema „Interkulturelle Kommunikation", geleitet von der Gewinnerin des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg 2022, Ira Peter,
- und eine Webinar-Reihe zur Vorbereitung des deutsch-kasachischen Theaterfestivals 2024, das von der Schauspielerin Julia Gorr durchgeführt wird und vor allem das Thema „Selbstidentifikation und Heimat der Jugendlichen mit unterschiedlicher Herkunft in Kasachstan" behandeln wird.

Glücklicherweise in Präsenz können vier Sprachassistenten aus den Reihen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland auch 2023 in Kinder- und Jugendsprachtagesstätten sowie den Sprachprojekten der Regional-Gesellschaften in Kasachstan mitwirken.

Wir sind zuversichtlich, damit einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Pflege der Kultur der Deutschen in Kasachstan leisten werden, und erklären schon jetzt unsere Bereitschaft, diese Arbeit in den kommenden Jahren fortzuführen."

# DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

**WANDERAUSSTELLUNG 2023 DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE – TERMINE**

## Lutherstadt Wittenberg, Sachsen-Anhalt

**Bis 7. Mai:** Evangelisch-Lutherische Christuskirche, Dessauer Straße 240, Tel.: 0172-3428443, Sabrina Herzog.
**7. Mai bis 4. Juni:** Katholische Kirche, Mauerstr. 14, Tel.: 03491-6285815, Pfarrer Michael Poschlod. Eröffnung am 7. Mai um 17:00 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Führung durch die Ausstellung, Film und Kulturprogramm.
**22. bis 30. September:** Katharinensaal, Jüdenstr. 29. Eröffnung am 22. September um 17:00 Uhr im Rahmen eines Abends der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
*Organisation jeweils:* Pauline Wiedemann, Tel.: 03491-433955.

## Kitzingen, Bayern

**Bis 15. Mai:** Rathaus, Kaiserstr. 13/15, Tel.: 0931-200.
*Organisation:* Albina Baumann, Tel.: 0159-01023923.

## Wahlstedt, Schleswig-Holstein

**6. bis 20. Mai:** Begegnungsstätte der Stadt Wahlstedt, Waldstr. 1, Tel.: 04554-701122, Jörg Neubauer, Tel.: 01520-8609084. Eröffnung am 6. Mai um 15:00 Uhr im Rahmen eines Nachmittags der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Geplant sind außerdem Schulprojekttage zum Thema Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
*Organisation:* Olga Bier, Tel.: 04554-6665.

## Ratingen, NRW

**21. Mai:** Stiftung Haus Oberschlesien, Bahnhofstr. 71. Am 21. Mai findet um 15:00 Uhr im Rahmen einer Sonderveranstaltung der Wanderausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum ein Zeitzeugengespräch mit Walli und Paul Schüle aus Schwaikheim, Baden-Württemberg, statt.
*Organisation:* Dr. David Skrabania, Tel.: 02102-965434.

## Celle, Niedersachsen

**Bis 26. Mai:** Stadtarchiv, Westerceller Straße 4, Tel.: 05141-124701.
*Organisation:* Angelika Tarokic, Leitung des Stadtarchivs.
Abschlussveranstaltung am 26. Mai um 10:00 Uhr in der katholischen Kirche St. Johannes der Täufer in Celle-Vorwerk, Garßener Weg 24, Tel.: 05141-930505, mit Vortrag und Film.
*Organisation:* Irma Sedunov, Vorsitzende der Ortsgruppe Celle der LmDR.

## Neuss, NRW

**24. bis 26. Mai:** Gymnasium Norf, Eichenallee 8, Tel. 02131-904070. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
**16. Oktober bis 3. November:** Volkshochschule, Brückstraße 1, Tel.: 02131-904157. Eröffnung am 16. Oktober um 15:00 Uhr mit Grußworten, Vortrag und Filmvorführung.
*Organisation:* Ursel Hebben.

## Pforzheim, Baden-Württemberg

**Bis 30. Mai**: Museum der Landsmannschaften in Pforzheim-Brötzingen, Kirchenstr. 9, Tel.: 07231-441980. Die Ausstellung wird ergänzt durch Stellwände zum Thema Geschichte der Deutschen im Kaukasus und im Schwarzmeergebiet.
**6. bis 23. Juni:** Neues Rathaus, Marktplatz 1, Tel.: 07231-391504, Susanna Mößner. Eröffnung am 6. Juni um 18:30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Dirk Büscher, Erster Bürgermeister der Stadt Pforzheim.
*Organisation jeweils*: Lilli Gessler, Tel.: 01752-538128.

## Kassel, Hessen

**27. bis 31. Mai:** Rathaus/Bürgersaal, Obere Königstr. 8. Eröffnung am 27. Mai um 14:30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Filmvorführung und Kulturprogramm im Rahmen der Festveranstaltung zum 65. Jahrestag der Gründung der Orts- und Kreisgruppe Kassel der LmDR.
*Organisation:* Natalie Paschenko, Tel.: 0159-01158574.

## Ratingen, NRW

**Bis 17. Juni:** Stiftung Haus Oberschlesien, Bahnhofstraße 71, Tel.: 2102965-434. Präsentation im Oberschlesischen Landesmuseum.
Am 17. Juni findet um 15:00 Uhr der Abschluss der Ausstellung im Rahmen des Sommerfestes im Oberschlesischen Landesmuseum unter Beteiligung von Kreisgruppen der LmDR statt.
*Organisation:* Dr. David Skrabania, Tel.: 02102-965434.

## Erbach, Hessen

**Bis 30. Juni:** Landratsamt Erbach, Michelstädter Str. 12.
*Organisation:* Ute Naas, Tel.: 06062-70217.

## Würzburg, Bayern

**15. bis 30. Juni:** Evangelisch-Lutherische Gethsemanekirche, Straßburger Ring 127, im Stadtteil Heuchelhof, Tel.: 0931-60260, Pfarrer Dr. Tobias Grassmann. Eröffnung am 15. Juni um 15:00 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Filmvorführung und Kulturprogramm.
*Organisation:* Albina Baumann, Tel.: 0159-01023923.

## Geldern, NRW

**10. August bis 7. September:** Rathaus, Issumer Tor 36. Eröffnung am 10. August um 15:00 Uhr mit Grußworten, Vortrag und Film.
Organisation: Julia Weber, Tel.: 02821-14358, 0151-42491536.

## Kleve, NRW

**3. bis 30. September:** Volkshochschule, Hagsche Poort 24, Tel.: 02821-84777. Eröffnung am 3. September um 15:00 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
*Organisation:* Julia Weber. Tel. 02821-14358, 0151-42491536.

## Regensburg, Bayern

**23. Oktober bis 4. November:** Donau-Einkaufszentrum, Weichser Weg 5, Tel.: 0941-46080. Eröffnung am 23. Oktober um 13:00 Uhr mit Grußworten und Vortrag.
*Organisation:* Valentina Wudtke, Tel.: 0160-7671216.

*Jakob Fischer,*
*Dr. phil. Eugen Eichelberg,*
*Christian Sprenger,*
*Projektleiter*
*der Wanderausstellung*

**Mit freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI), präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.**

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft:

**Jakob Fischer**
**Tel.: 0171-4034329**
**E-Mail: J.Fischer@LmDR.de**

**Christian Sprenger**
**Tel.: 0163-1564730;**
**E-Mail: C.Sprenger@LmDR.de**

**Dr. Eugen Eichelberg**
**Tel.: 0152-57525790**
**E-Mail: E.Eichelberg@LmDR.de**

**Kontakt auch über**
**Tel.: 0711-166590 (Bundesgeschäftsstelle der LmDR).**

**Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.**

Gefördert durch:
Bundesministeriu
des Innern
und für Heimat
aufgrund eines Beschluss
des Deutschen Bundesta

Jahresempfang der Orts- und Kreisgruppe Augsburg, Bayern

# Das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz vor 30 Jahren und neue Herausforderungen

**Der diesjährige Jahresempfang der Orts- und Kreisgruppe Augsburg fand am 5. März in feierlicher Atmosphäre im Pfarrzentrum der Katholischen Kirchengemeinde „Zu Unserer Lieben Frau“ in Augsburg-Lechhausen statt. Eröffnet wurde die Feier von der Vorsitzenden der Orts- und Kreisgruppe, Helene Sauter, mit einem Rückblick auf die Höhepunkte in der Geschichte der Gliederung.**

**Bei der Präsentation der landsmannschaftlichen Wanderausstellung im Rahmen des Jahresempfangs der Ortsgruppe Augsburg (von links): Jakob Fischer, Valentina Wudtke, Helene Sauter, Juri Heiser, Gisela Thiel (Sudetendeutsche), Helmut Schwarz (Siebenbürger Sachsen), Andreas Jäckel, MdL (Vorsitzender des BdV-Bezirks Schwaben), und Dr. Hella Gerber (Banater Schwaben)**

## Ortsgruppe Augsburg damals und heute

Gegründet wurde die Ortsgruppe am 25. Februar 1957 von Deutschen aus der damaligen Sowjetunion, die es nach dem Zweiten Weltkrieg nach Augsburg verschlagen hatte. Ihre Nachfolger feierten 2022 das 65-jährige Bestehen des Vereins.

In dieser Zeit habe sich die Ortsgruppe zu einem bedeutenden Zentrum der landsmannschaftlichen Aktivitäten in Bayern entwickelt, so Helene Sauter. Trotz aller Einschnitte im Bereich der Aussiedlerintegration habe der Verband niemals die Hände in den Schoß gelegt. Wenn noch vor Jahrzehnten die Familienzusammenführung wichtigster Teil der landsmannschaftlichen Arbeit gewesen sei, so seien inzwischen die Unterstützung und Begleitung der Landsleute bei ihren Integrationsbemühungen in den Vordergrund gerückt.

## Politisches und ehrenamtliches Engagement

Mehrere Mitglieder der Ortsgruppe waren bzw. sind parteipolitisch aktiv. Beispielsweise die beiden ehemaligen Vorsitzenden Albert Strohmaier und Juri Heiser, die den Einzug in den Augsburger Stadtrat schafften.

In den letzten Jahren ist es der LmDR in Augsburg gelungen, bereits bestehende Kontakte zu kommunalen Einrichtungen weiter auszubauen und in Sachen Integration von Aussiedlern zum Partner der Stadt zu werden. Ergebnis war eine produktive Zusammenarbeit mit allen Fraktionen des Augsburger Stadtrates.

Die unermüdliche ehrenamtliche Arbeit unserer Landsleute wurde mit der Verleihung der Verdienstmedaille „Für Augsburg“ gewürdigt. Als erster erhielt die Auszeichnung 2009 Johann Kampen, ihm folgten 2011 Aljona Heiser, 2012 Ida Hosman und 2018 Karl Kromer. Auf Bundesebene wurden Juri Heiser 2014 und Karl Kromer 2018 für ihr ehrenamtliches Engagement mit dem Bundesverdienstorden geehrt.

## Kultur wird großgeschrieben

Rund um das Jahr führt die Ortsgruppe Augsburg Feste und Begegnungsveranstaltungen für Deutsche aus Russland und einheimische Mitbürger durch. Dabei wird eng mit der Stadt Augsburg und den Kirchen zusammengearbeitet.

Höhepunkte waren die bayerischen Landestreffen in den 1990er und 2000er Jahren sowie das Bundestreffen der LmDR 2013, die jeweils dank des ehrenamtlichen Einsatzes der Ortsgruppenmitglieder zu eindrucksvollen Feiern wurden.

Besonders breitenwirksam waren die Sommerfeste auf dem Augsburger Plärrergelände, von denen einige zu überregionalen Treffen der LmDR wurden.

Etwas weniger umfangreich, aber nicht minder attraktiv sind die Familien- und Sommerfeste in Kooperation mit der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde St. Andreas in Augsburg mit ökumenischem Gottesdienst und abwechslungsreichem Kulturprogramm.

Weiter erwähnt seien die traditionellen Heimatnachmittage und Kinderfaschingsfeiern, die seit Jahren fest im Angebot der Ortsgruppe Augsburg verankert sind.

Aushängeschild der LmDR in Augsburg ist der 1986 gegründete Chor „Heimatmelodie“, der seit 1998 von Aljona Heiser geleitet wird und bereits mehrfach ausgezeichnet wurde.

## Niemand ist vergessen

Gedenkfeiern zu Ehren der russlanddeutschen Opfer des Stalinismus haben in Augsburg ebenfalls eine lange Tradition. Ein ökumenischer Gottesdienst gehört ebenso dazu wie die Totenehrung und Kranzniederlegung am Denkmal für die Opfer der Vertreibung und Verfolgung auf dem Neuen Friedhof in Augsburg-Haunstetten, das die Ortsgruppe 1997 errichtete. Umrahmt wird die Gedenkveranstaltung jeweils durch den Chor „Heimatmelodie“.

## Wanderausstellung der LmDR

Veranstaltungen im Rahmen der landsmannschaftlichen Wanderausstellung mit dem Projektleiter Jakob Fischer haben in Augsburg mittlerweile Tradition. Inzwischen wurde die Wanderausstellung aktualisiert und völlig neu konzipiert. Alle 28 Stellwände fanden am 5. März Platz im Festsaal des Pfarrzentrums und verliehen dem Jahresempfang einen würdigen Rahmen. Die Kataloge zur Wanderausstellung mit weiterführenden Informationen zur Geschichte, Kultur und Integration der Deutschen aus Russland lagen kostenlos aus. Viele Teilnehmer ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen und nahmen die Kataloge mit.

## Projekte zu Bildung und Kultur

Frischen Wind in die Vereinsarbeit brachte das vom BAMF finanzierte Projekt „In Augsburg gemeinsam“ (2008 bis 2011) zur Stärkung der Elternkompetenz durch Bildung und Aufbau von Netzwerken bzw. Kontakten zwischen Zugewanderten und Einheimischen sowie zur Gewinnung von kleinen und mittelstän-

**In Anerkennung der vorbildlichen Arbeit der Ortsgruppe Augsburg überreichte die Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Valentina Wudtke (links), der Vorsitzenden der Ortsgruppe, Helene Sauter, eine Ehrenurkunde.**

**Zahlreiche ehrenamtliche Helferinnen trugen zum Gelingen der Veranstaltung bei und sorgten für das leibliche Wohl der Gäste.**

dischen Unternehmen als Partner und Unterstützer.

Im Rahmen des Projekts wurde zudem das Kleinprojekt „Musicalwerkstatt A hoch 3“ initiiert. Die beiden Leiterinnen Aljona Heiser und Anna Hosmann brachten dabei sechs Musicals auf die Bühne: „Weihnachtsmusical“ (2008), „Rotasia“ (2009), „Weihnachtsgeschichte“ und „Die vier Kerzen zum Advent“ (2009), „Das geheime Leben der Piraten“ (2011) und „Die Bremer Stadtmusikanten“ (2012).

Besonders stolz ist die Ortsgruppe Augsburg auf das Projekt „Bilde deine Zukunft“, bei dem jungen Spätaussiedlern und Migranten aus Abschlussklassen von Haupt- und Mittelschulen geholfen wird, ihre Kenntnisse in verschiedenen Fächern zu vertiefen und mit institutioneller Unterstützung einen Ausbildungs- bzw. Praktikumsplatz zu finden. Dieses Kleinprojekt der LmDR ist zu einem großen Projekt des im Dezember 2006 von einer Handvoll Unternehmer gegründeten Fördervereins, der die Arbeit der LmDR finanziell unterstützt, angewachsen und läuft heute noch. „Wir wollten in unserer Nachbarschaft junge Menschen sehen, die eine Bildung und einen Beruf haben, denen es gut geht, die für ihren Lebensunterhalt selber sorgen können und die auch mit ihrem Leben zufrieden sind. In so einer Gesellschaft lebt man mit mehr Freude“, beschrieb Juri Heiser die Motivation des Fördervereins.

Die Vorsitzende der Landesgruppe Bayern der LmDR, Valentina Wudtke, nahm zum ersten Mal in ihrer neuen Funktion am Jahresempfang in Augsburg teil. Sie würdigte mit einer Urkunde die Ortsgruppe für ihr großes ehrenamtliches Engagement und den beispielhaften Einsatz für die erfolgreiche Integration und nachhaltige Kulturpflege der Deutschen aus Russland.

## Das Haus der Begegnung (HdB)

Im Jahr 2013 gelang es dem Förderverein, eine Begegnungsstätte für die Deutschen aus Russland ins Leben zu rufen. Die Stadt stellte Räume in der Blücherstraße zur Verfügung. Der damit verbundenen finanziellen und organisatorischen Herausforderung stellten sich drei Organisationen:

- die Orts- und Kreisgruppe Augsburg der LmDR,
- die Kreisgruppe Augsburg des Bundesverbandes der Siebenbürger Sachsen
- und der Förderverein der Deutschen aus Russland in Augsburg.

Das HdB etablierte sich als wichtigste Anlaufstelle für alle Aussiedler- und Spätaussiedlergruppen in Augsburg. Nicht zuletzt deswegen entsprachen der Bayerische Landtag und das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales dem Antrag des Fördervereines auf Bewilligung von Fördermitteln für das HdB.

Seit zehn Jahren nutzen somit Menschen mit verschiedenem Zuwanderungshintergrund – Deutsche aus Russland, Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben – gemeinsam die 165 Quadratmeter für ihre identitätsstiftende Vereinsarbeit.

„Nach zehn Jahren sind wir längst aus unseren Räumen herausgewachsen, und eben das macht uns allen große Sorgen“, so Juri Heiser. „Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um an die Stadt Augsburg zu appellieren, uns bei der Suche nach größeren Räumen zu unterstützen.“

## Stimmen aus der Politik

Die 2. Bürgermeisterin der Stadt Augsburg, **Martina Wild** (Bündnis 90/Die Grünen), die zugleich Referentin für Bildung und Migration ist, hielt vor dem Hintergrund des russischen Krieges gegen die Ukraine beim Jahresempfang eine emotionale Rede:

„Allein, dass der Name Russland in Ihrem Vereinsnamen oder Fördervereinsnamen steht, führte in den letzten Monaten in Einzelfällen zu Verleumdungen. Solch ein Verhalten ist nicht nur schlichtweg dumm, sondern auch völlig inakzeptabel.

Ich weiß auch, dass Mitglieder Ihrer Landsmannschaft im besonderen Maße in der augenblicklichen Situation vielen Menschen helfen, die heute vor dem Krieg in der Ukraine hier bei uns in Augsburg Zuflucht suchen. Sie helfen, auch weil Sie mehr verstehen als so manch anderer. ... Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland steht hier in Augsburg nicht nur für gelebte Integration und für kontinuierliche Völkerverständigung, sondern auch für aktive Friedensarbeit.“

Die Deutschen aus Russland, so Martina Wild weiter, hätten eine kulturelle Verbindung zu Russland, was aber kein Makel sei, sondern eine große Bereicherung für jeden Einzelnen und die Stadtgesellschaft als Ganzes.

Auch **Andreas Jäckel** (CSU), BdV-Bezirksvorsitzender in Schwaben, äußerte sich zum Krieg in der Ukraine:

„Für uns, als Stadt, als öffentliche Vertreter, ist es wichtig, deutlich zu machen, dass die Deutschen aus Russland nicht noch ein zweites Mal ‚etwas auf sich laden‘ müssen.

Mit Banatern, Siebenbürger Sachsen, Deutschen aus Russland und Sudetendeutschen haben wir vier große Gruppen in Augsburg. Und ich möchte nicht erleben, dass es hier Rechtfertigungsgründe geben muss in der Landsmannschaft für Auseinandersetzungen in Europa, die wir alle nicht wollten und die wir nicht verändern oder beeinflussen können, jedenfalls nicht im Sinne von Kriegshandlungen.“

Er bemängelte zudem, dass die von den landsmannschaftlichen Verbänden erbrachten Leistungen im Bereich der Kultur und Integration bundesweit von der Politik nur wenig wertgeschätzt würden.

*Veronika Fischer*

# „Solang sich die Erdkugel dreht noch“

## Begegnungstag und Wanderausstellung in Lutherstadt Wittenberg, Sachsen-Anhalt

**Akteure des Begegnungstages mit der Vorsitzenden der Ortsgruppe Wittenberg, Pauline Wiedemann (links), dem Bundesvorstandsmitglied Valentina Wudtke (rechts) und dem Projektleiter der landsmannschaftlichen Wanderausstellung, Jakob Fischer (vorne Mitte).**

**In Lutherstadt Wittenberg war es am 2. April 2023 wieder einmal so weit: Die Vorsitzende der Ortsgruppe Wittenberg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Pauline Wiedemann, und ihr Team führten einen Begegnungsnachmittag für Deutsche aus Russland und Alteingesessene durch.**

Dieses Mal fand die Begegnung in der Christuskirche im Ortsteil Kleinwittenberg statt, thematisch passend zur BKDR-Ausstellung über das religiöse Leben der Deutschen in Russland, die bereits seit einigen Monaten in Wittenberg und Umgebung gezeigt wird *(siehe dazu den Bericht in VadW Nr. 1/2023, S. 35)*. Direkt im Eingangsbereich der evangelischen Kirche kam auch die neueste Version der landsmannschaftlichen Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ zum Einsatz. Derart mit facettenreichen Informationen über die politische, religiöse und kulturelle Geschichte der Deutschen aus Russland ausgestattet, konnte der Nachmittag dann auch zu einem vollen Erfolg werden.

Im Vorfeld der Veranstaltung war Pauline Wiedemann ein wenig besorgt, ob sich an dem verregneten Tag genug Leute Zeit für den Besuch der Veranstaltung nehmen würden. Doch all ihre Sorgen lösten sich in Luft auf, als sie den großen Menschenandrang sah – rund 150 Gemeindemitglieder waren gekommen, um ihren Sonntagnachmittag der russlanddeutschen Thematik zu widmen. Die Ankündigung des Begegnungstags und der beiden Ausstellungen in der „Mitteldeutschen Zeitung“ hatte offenkundig für großes Interesse gesorgt.

Die Veranstaltung eröffnete Pauline Wiedemann mit den Worten von Bulat Okudschawa (1924-1997), des berühmten russischen Dichters und Chansonniers mit armenisch-georgischen Wurzeln. Sie las dem Publikum dessen 1963 verfasstes Gedicht „Gebet des François Villon“ vor, das aufgrund seines religiösen Inhalts zeitweise in der UdSSR verboten war. Um die Zensur zu umgehen, nahm der Poet den Namen des französischen Dichters François Villon aus dem 15. Jahrhundert in den Titel auf, weil dessen Balladen in der Sowjetunion der 1950er Jahren sehr populär waren. Später wurde das Gedicht auch vertont und von Okudschawa persönlich gesungen. Das Gedicht hatte Pauline Wiedemann mit Bedacht gewählt: In Anbetracht der chaotischen Lage, in der sich die Welt derzeit befindet, fangen die Verse in prophetischer Weise die aktuelle Stimmung ein:

*Solang sich die Erdkugel dreht noch,*
*solang sich die Sonne erhellt,*
*Herr, gebe doch jedem,*
*was demjenigen fehlt:*
*Kopf gebe dem Klugen,*
*Feigem ein Pferd, schnell wie Licht,*
*gebe dem Glücklichen Reichtum*
*und bitte vergesse mich nicht.*

*Solang sich die Erdkugel dreht noch,*
*Herr, Dein ist die Macht!*
*Gebe dem Mächtigen endlich*
*die Macht, die ihn glücklich macht,*
*schenk dem Spendablen Einkehr,*
*bis neue Nacht einbricht,*
*gebe dem Reuigen Reue*
*und bitte vergesse mich nicht.*

*Ich weiß es, Du bist allmächtig,*
*der Weisheit bist du so reich,*
*So glaubt der gefallene Krieger,*
*er lebe im Himmelreich.*
*Wie glaubt jeder, der höret*
*deine Rede in Ruh,*
*wie glauben wir hier doch alle,*
*nicht ahnend, was wir tun.*

*Herr, mein Himmelsvater,*
*Deine Unendlichkeit!*
*Solang sich die Erdkugel dreht noch*
*und kennt die Befremdlichkeit,*
*solange noch reicht an allem,*
*an Feuer, an Zeit und Licht.*
*Gebe doch allen ein wenig*
*und bitte vergesse mich nicht.*

Im Anschluss an den beeindruckenden Vortrag trug der Sänger und Akkordeonist Valerij Kowacs mit großer Hingabe das vertonte Gedicht in russischer Sprache vor.

Schon bei ihrer Begrüßung wies Pauline Wiedemann auf die Bedeutung der beiden Ausstellungen hin:

*„In DDR-Zeiten haben Sie in der Schule leider nichts über die Geschichte der Deutschen aus Russland gehört, nicht gewusst, dass wir überhaupt existieren. In der ehemaligen Sowjetunion hat man uns als ‚Faschisten‘ verunglimpft und hier bezeichnet man uns heute noch aus Unkenntnis als ‚Russen‘. Aber wir sind genauso Deutsche wie Sie. Führen Sie sich bitte die beiden Ausstellungen zu Gemüte, dann werden Sie verstehen, dass wir Teil der deutschen Geschichte und Kultur sind. Nachem dem Erlass von Katharina II. sind unsere Vorfahren ausgewandert, und jetzt sind wir, als deren Nachkommen, wieder in die historische Heimat zurückgekehrt. Und das ist ein Vorteil für Deutschland. Unsere Kinder studieren, machen sich zum Teil selbständig und tragen auf vielfältige Weise zur wirtschaftlichen Stabilität des Landes bei.“*

Geladene Ehrengäste waren Valentina Wudtke, Mitglied des Bundesvorstandes der LmDR und Vorsitzende des Kulturausschusses, und Ulrich Petzold, ehemaliger Bundestagsabgeordneter und langjähriger Unterstützer der Orts- und Kreisgruppe Wittenberg.

Petzold, den sehr vieles mit der Christuskirche und ihrer Gemeinde verbindet, überbrachte Grüße des Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt, Dr. Reiner Haseloff. Dieser wisse, was er an den Deutschen aus Russland habe, so Petzold. Gerade in dieser äußerst schwierigen Zeit sei es wichtig, sich daran zu erinnern, welche Verbindung wir mit Russland und der Ukraine haben. Deshalb sei dieser Nachmittag umso wichtiger,

**Pauline Wiedemann mit dem ehemaligen Bundestagsabgeordneten Ulrich Petzold.**

**Der Begegnungstag war ausgesprochen gut besucht.**

damit viele Menschen zusammenkommen und mit den Deutschen aus Russland das Gespräch suchen.

Petzold bedankte sich beim Projektleiter Jakob Fischer, mit dem er seit den 1990er Jahren viele Male zusammengearbeitet hat, für die erneute Präsentation der Wanderausstellung in Lutherstadt Wittenberg.

Anschließend erlebte die Winterkirche, in der die Besucher eng beieinandersaßen, ein kleines musikalisches Konzert, dargeboten vom Chor der Orts- und Kreisgruppe Wittenberg. Es war wohl das erste Mal, dass in diesem sakralen Gebäude Lieder in deutscher, russischer und ukrainischer Sprache erklangen.

Zwischendurch stellte Pauline Wiedemann jedes Mitglied ihres Chores einzeln vor und würdigte damit deren langjähriges Engagement:

- den Chorgründer Valerij Kowacs, einen Russlanddeutschen aus Kasachstan;
- den Violinisten Daniel Oprea aus Rumänien, der vor zwölf Jahren über das Jobcenter zu Pauline Wiedemann kam und von ihr prompt „adoptiert“ wurde;
- die aus Sibirien, Kasachstan und der Ukraine stammenden Sängerinnen und Sänger Tatjana Gavrilov, Nadeshda Kalachev, Nina Basinskaja, Katharina Brandt sowie Valentina und Ivan Revun.

Jeden bedachte sie mit warmen Worten.

Der Chor der Deutschen aus Russland in Wittenberg existiert schon seit 18 Jahren. „Wir sind nicht mehr so viele, aber wir sind da“, schloss Pauline Wiedemann die Vorstellungsrunde ab.

Der kulturelle Beitrag, den die Orts- und Kreisgruppe durch ihre Chorauftritte und ihre Teilnahme an städtischen und regionalen Veranstaltungen geleistet hat und nach wie vor leistet, ist nicht hoch genug zu bewerten. Denn, wie Jakob Fischer betonte, „was uns, alle Deutschen aus Russland, sehr verbindet, ist unsere Kultur, unsere Zugehörigkeit zum Deutschtum, und deshalb halten wir daran fest“.

Und so durfte bei einem Begegnungsnachmittag der Deutschen aus Russland natürlich das von Lina Neuwirt komponierte Lied „Mein Heimatdorf“ nicht fehlen. Der Refrain ist so eingängig, dass auch die ansässigen Wittenberger, die das Lied zum ersten Mal hörten, sich vom Text mitreißen ließen und mitsangen. So manchem anwesenden Deutschen aus Russland liefen beim Gedanken an sein eigenes Heimatdorf Tränen über die Wangen.

Anschließend folgte das Lied „Heimat, wie bist du so schön“, das davon berichtet, wie die Deutschen nach Russland auswanderten, und weitere Gesangsstücke auf Deutsch, Russisch und Ukrainisch. Mit wunderschönen Melodien ließ der Chor die Herzen der Besucher schmelzen.

Jakob Fischer berichtete unter Zuhilfenahme von Bildern, Fotos, Karten und Filmausschnitten über die wichtigsten Ereignisse der russlanddeutschen Geschichte. Dabei stellte er auch einen direkten Bezug zwischen Kasachstan und Wittenberg her: In den 1980er Jahren kamen mehrmals Ingenieure und Facharbeiter der chemischen Industrie aus Wittenberg in die Industriestadt Temirtau in der Kasachischen SSR, um das Karagandaer Werk für synthetischen Kautschuk zu besuchen und mit den dortigen Fachleuten Erfahrungen auszutauschen. Schnell bekamen die Besucher aus der damaligen DDR mit, dass Temirtau das einzige Deutsche Schauspieltheater der gesamten UdSSR beherbergte, und besuchten mit Begeisterung die auf Deutsch gespielten Aufführungen. So entstanden intensive Kontakte zwischen den Deutschen in Temirtau und den Wittenbergern.

Pauline Wiedemann teilte mit den Besuchern auch zahlreiche vergnügliche Erlebnisse aus ihrer eigenen Biographie und verlieh dadurch der Veranstaltung eine ganz persönliche Note. Auf Kasachstan, den Verbannungsort zahlreicher Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion, ging Pauline Wiedemann gesondert ein:

*„Kasachstan wurde von Deutschen, die als Zwangsarbeiter dorthin gebracht wurden, aufgebaut, denn die deutsche Bevölkerung war immer sehr fleißig. Als Helmut Kohl und Michail Gorbatschow den Russlanddeutschen ermöglichten, nach Deutschland auszureisen, ergriffen viele diese Gelegenheit. So hat die ehemalige Sowjetunion, vor allem Kasachstan, Hunderttausende von hervorragenden Arbeitskräften verloren.“*

Zum Schluss der Veranstaltung warb Jakob Fischer auch für den aktuellen Ausstellungskatalog, in dem alle Fakten über die Geschichte, Kultur und Integration der Deutschen aus Russland sehr anschaulich zusammengefasst sind.

Nach dem Ende des offiziellen Programms gab es für die Besucher die Gelegenheit, über das Gehörte und Gelesene zu sprechen. Viele studierten aufmerksam die Tafeln der landsmannschaftlichen Wanderausstellung und der BKDR-Ausstellung und kamen mit Pauline Wiedemann und Jakob Fischer ins Gespräch.

Bei solcherlei Gesprächen in Kombination mit den von fleißigen Frauen der Orts- und Kreisgruppe selbst zubereiteten Pfannkuchen klang der Begegnungsnachmittag ab. Sicherlich bleibt er vielen Besuchern für eine lange Zeit in Erinnerung.

*Veronika Fischer*

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

# „Wer Rat und kompetente Hilfe braucht, kommt zu mir in die Beratungsstelle“

**In schwierigen Zeiten möchte man Unterstützung und Ermutigung finden, menschliche Anteilnahme spüren, den richtigen Rat bekommen. Viele Menschen, die aus der ehemaligen UdSSR gekommen sind, haben, wie sie sagen, alle Schwierigkeiten erlebt, sich in einem neuen Land anzupassen. Besonders schwierig war es in Deutschland für diejenigen, die erst hier die Sprache ihrer neu gefundenen Heimat gelernt haben, ganz zu schweigen von den bisher unbekannten Regeln und Gesetzen. Hier kamen die „alten“ Zuwanderer ins Spiel und gaben den Neuankömmlingen nicht nur ihre Lebenserfahrung weiter, sondern auch die Telefonnummern und Adressen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.**

Die LmDR bietet nicht nur ihren Mitgliedern eine Vielzahl von Integrationsmöglichkeiten in Deutschland. Zwanzig Fachkräfte leisten in verschiedenen Bundesländern im Rahmen eines Projekts des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Sozialarbeit.

Seit 19 Jahren berät **Veronika Nissen** in einem der Büros der Organisation professionell sowohl Spätaussiedler als auch andere Zuwanderer. Einer ihrer aktuellen Klienten, Igor L., der im Sommer 2021 mit seiner Familie aus Kasachstan kam, beschreibt die Beraterin als verantwortungsbewusst und kenntnisreich: „Sie ist eine unverzichtbare Fachkraft für uns.“

Wir haben Veronika Nissen näher kennengelernt und konnten so mehr über ihr Leben, ihre beruflichen Interessen und die aktuellen Probleme ihrer Kunden erfahren. Folgendes hat sie über sich selbst erzählt:

Ich wurde in Rostow am Don geboren. Als ich 14 war, kam ich mit meinen Eltern ins hessische Bad Nauheim in Deutschland. Zu sagen, dass es für unsere Familie anfangs sehr schwierig war, hat wenig Aussagekraft. Doch wir spürten ständig die Unterstützung nicht nur unserer Landsleute, sondern auch der Sozialarbeiter. Ich musste dringend die Sprache lernen und fleißig sein, um mit meinen Altersgenossen mithalten zu können.

Der Traum, Sozialarbeiterin zu werden, entstand während meiner Integration. Dank meiner Eltern und meiner eigenen Hartnäckigkeit, alle Herausforderungen des Berufs zu meistern, und dank der ständigen Weiterbildungen arbeite ich seit 19 Jahren in meinem Beruf. Ich liebe es, Menschen zu helfen: Ich bin sehr glücklich, wenn jemand sein Problem mit meiner Hilfe löst. Manchmal muss ich bis in die höchsten Instanzen gehen, um eine faire Lösung für die Lebenskonflikte meiner Kunden zu finden.

*Gibt es einen Unterschied zwischen der Beratung durch einen Rechtsanwalt und einem Migrationsberater?*

Nach deutschem Recht dürfen wir als Migrationsberater keine Rechtsberatung durchführen, obwohl wir unser Wissen über die rechtlichen Grundlagen der sozialen Arbeit regelmäßig aktualisieren. Unsere Beratung ist für die Klienten kostenlos. Wir beraten die Menschen, an welche Organisationen in Deutschland sie sich wenden sollen, wie sie Unterstützung jeglicher Art beantragen können, helfen ihnen beim Ausfüllen von Formularen, erklären den Inhalt jeglicher Schreiben von zuständigen Organisationen oder formulieren eine Antwort.

*Wer kommt zu Ihnen, um Rat und Hilfe bei der Lösung von Alltagsproblemen zu erhalten?*

Zu mir kommen diejenigen, die einen Rat und kompetente Hilfe brauchen. Es ist nicht zwingend erforderlich, dass es russischsprachige Menschen sind. Wir weisen niemanden ab.

Seit Ende Februar 2022 kommen auch Geflüchtete aus der Ukraine mit ihren Problemen zu uns. In Bad Homburg, wo sich mein Büro befindet, war die Zahl der Neuankömmlinge so hoch wie noch nie. und ich musste teilweise zwanzig Stunden am Tag arbeiten, so groß war der Bedarf. Gelegentlich wird das Büro von Fachleuten besucht, zum Beispiel von den gesetzlichen Krankenkassen, um eine Krankenversicherung abzuschließen. Es kamen nicht nur einzelne Personen, sondern auch Gruppen in unser Büro, und wir kümmerten uns um alle, die Hilfe brauchten, übersetzten und füllten die Formulare gemeinsam mit ihnen aus.

*Veronika, schaffen Sie es, Zeit für andere Interessen zu finden?*

In meiner Freizeit habe ich eine Zusatzausbildung gemacht, die es mir ermöglicht, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Seit mehr als 18 Jahren arbeite ich mit der Deutschen Jugend aus Russland e.V. (DJR) zusammen, Das ist eine Arbeit, die mir wirklich Freude bereitet: Konzerte und Partys zu organisieren, gelegentlich

**Veronika Nissen**

Erwachsenen beizubringen, wie man die Freizeit der jungen Generation gestaltet, um so zur kreativen Entwicklung der Kinder beizutragen.

Ich unterrichte gerne. Zweimal pro Woche gebe ich in Frankfurt ehrenamtlich Deutschunterricht für ältere Migranten, Flüchtlinge aus der Ukraine und junge Mütter, die keine offiziellen Kurse besuchen können. Das ist eine abwechslungsreiche Tätigkeit für mich. Meine Schülerinnen und Schüler sind fleißig, daher habe ich die Hoffnung auf gute Ergebnisse in der nahen Zukunft.

Im Januar dieses Jahres hat die Bundesregierung die rechtlichen Grundlagen geschaffen und erstmals das Armutsbekämpfungsprogramm für Rentner, die aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland gekommen sind, auf die Beine gestellt. Der zuvor eingerichtete Härtefallfonds zahlt Ausgleichsbeträge an Spätaussiedler (die nach §4 eingereist sind), an Menschen, die von der Ost-West-Rentenüberleitung

MBE
Migrationsberatung
für erwachsene Zuwandere

Gefördert durch:

Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

1 Auf Russisch veröffentlicht unter: https://www.mknews.de/social/2023/03/08/germaniya-ko-mne-prikhodyat-te-kto-nuzhdaetsya-v-sovete-i-kompetentnoy-pomoshhi.html

betroffen sind und jüdische Kontingentflüchtlinge. Salopp gesagt, Menschen, deren von der Deutschen Rentenversicherung zugewiesene Renten unter das Existenzminimum fallen.

*Es ist allgemein bekannt, dass dies bei vielen älteren Migranten der Fall ist, weil ihre Arbeitszeit in ihrem Heimatland nicht oder nicht vollständig berücksichtigt wird. Könnten Sie bitte das Antragsverfahren kurz erläutern? Wie viel kann ein Rentner beanspruchen?*

Unter bestimmten Bedingungen, Alters- und Vermögensvoraussetzungen können Antragsteller bis Ende September d. J. 2.500 Euro beim Härtefallfonds beantragen. Wenn sich die Regierung des Bundeslandes, in dem der Bedürftige lebt, am Fonds beteiligt, kann der Betrag verdoppelt werden. Über das Antragspaket und das Antragsformular kann man sich nicht nur in unseren Beratungsstellen oder den Sozialabteilungen, sondern auch direkt auf der Website informieren: https://www.bmas.de/DE/Service/Presse/Meldungen/2023/haertefallfonds-antragsformulare-liegen-vor.html

Meine Kollegen und ich können den Betroffenen beim Ausfüllen der Formulare helfen und gegebenenfalls sagen, wo die fehlenden Unterlagen erhalten werden können.

In diesem Moment klingelt Veronikas Mobiltelefon. „Es ist mein Mann, er macht sich Sorgen, wo ich grade bin“, sagt sie. Am Ende des Gesprächs fügt sie hinzu: „Nur dank seiner Sorge schaffe ich es, die vielen Verpflichtungen zu bewältigen.“

Es ist längst dunkel geworden, und Veronika hat morgen wieder einen anstrengenden Tag vor sich. Ich kann ihr nur viel Glück bei all ihren Aktivitäten wünschen.

*Elena Grinberg,*
*Frankfurt am Main*

# Erfolgsgeschichten unserer Landsleute – Anna Shuk

***Nachstehend berichtet Anna Shuk, langjähriges und aktives Mitglied der Ortsgruppe Baunatal der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland über Stationen ihrer erfolgreichen Integration:***

Auf die Frage, wer ich bin, gibt es eine ziemlich einfache Antwort: Anna Shuk. Eigentlich steckt jedoch viel mehr dahinter. Ich bin in einem kleinen Dorf in Kasachstan aufgewachsen. 1993, mit 17 Jahren, bin ich mit meiner Oma nach Deutschland ausgewandert.

Nach meiner Einreise in Deutschland und den besuchten Sprachkursen wurde mir bewusst, wie viele Türen mir offenstehen, welche Chancen sich bieten, einen Beruf zu erlernen. Ich entschied mich dazu, Praktika in unterschiedlichen Berufen zu absolvieren. Dazu gehörten Praktika bei einem Steuerberater, im Krankenhaus, in einer Arztpraxis, im Kindergarten und in einer Senioreneinrichtung. In der Senioreneinrichtung habe ich mich in den Beruf der Altenpflegerin verliebt.

## Was hat mich an diesem Beruf so angezogen?

Die Arbeit mit pflegebedürftigen Menschen ist vielseitig und interessant. Man erfährt viele Dinge aus ihrem Leben, die mich bewegen, amüsieren oder auch nachdenklich machen. Jeder Patient ist ein unverwechselbares Individuum, mit einer einmaligen Lebensgeschichte, einzigartigen Wünschen und Bedürfnissen.

Das Gefühl, für Menschen da zu sein, sie zu unterstützen, sie zu verstehen, bereitet mir Freude. Genau das erreiche ich in diesem Beruf.

Kurz danach habe ich eine Ausbildung begonnen und einige Jahre später, 1998, den Abschluss zur examinierten Altenpflegerin erlangt. Mir war es immer wichtig, mich weiterzuentwickeln. Ich habe Erfahrungen stationär, ambulant in der Intensivpflege und mit Demenzerkrankten gesammelt. So kam es, dass ich immer öfter Hand in Hand mit meinen Vorgesetzten zusammenarbeitete.

**Anna Shuk**

Durch mein Engagement und Interesse am Beruf hatte ich die Möglichkeit, nicht nur in der Pflege zu arbeiten, sondern konnte auch Einblicke in die Struktur, die Prozesse sowie die Organisation des Pflegebetriebs gewinnen. Somit konnte ich mich zunächst als stellvertretende Leiterin und dann auch als Pflegedienstleiterin bewähren.

## Was stand nach der ganzen Zeit für mich fest?

Ich wollte etwas Eigenes gründen. Nicht nur mit den Patienten, sondern auch mehr mit den Kunden und Angehörigen interagieren. So kam nach langer Überlegung und Abwägung der Entschluss, einen eigenen Weg zu gehen und einen Pflegedienst zu gründen. Am 15. April 2009 war es dann endlich soweit: Die „Mobile Senioren- und Krankenpflege“ wurde gegründet.

Nach langer und harter Arbeit sind wir heute im Pflege-Team Anna Shuk ein familiäres Team von 35 Kolleg/innen und circa 150 Patient/innen. Unsere Kunden wohnen nicht nur in Kassel, sondern auch im Landkreis.

Außerdem gründete ich am 13. Dezember 2013 die Wohngemeinschaft „HAUS ANNA“, eine selbständige ambulante Wohngemeinschaft für Menschen, die zu Hause den Alltag nicht mehr selbständig bewältigen können. In der modernen barrierefreien Wohngemeinschaft befinden sich zwölf Zimmer, in denen jede/r Mieter/in den eigenen Raum individuell nach eigenem Wunsch einrichten kann.

Zusätzlich haben wir uns zu einem Ausbildungsbetrieb mit drei Praxisanleiterinnen weiterentwickelt. Neben dem Ausbildungsangebot für künftige Pflegekräfte bieten wir Pflegekurse für Angehörige von Pflegebedürftigen nach § 45 SGB XI an.

## Wie vereinbare ich meinen Beruf mit dem familiären Leben?

Man könnte meinen, dass Familie und Firma nicht unter einen Hut zu bringen sind. Für mich ist das Pflegeteam aber zu einer zweiten Familie geworden. Dank meinem Ehemann und meinen zwei Kindern, die mich in jeglicher Hinsicht unterstützen, ganz egal ob zuhause oder in Bezug auf das Pflegeteam, ist es mir möglich, beides zu kombinieren. Mit einem solchen Blick auf die Arbeit ist es für mich nicht schwer, meine Familie und das Pflegeteam in Einklang zu bringen.

# Frühlingserwachen und Blumenmagie

## Integrationsprojekt „Generationsübergreifendes Engagement für vorurteilsfreies Leben in der offenen Gesellschaft“

**Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland setzt im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen (Bayern) im Jahr 2023 das vom Bundesministerium des Innern und für Heimat geförderte Integrationsprojekt „Generationsübergreifendes Engagement für vorurteilsfreies Leben in der offenen Gesellschaft“ erfolgreich fort.**

In Deutschland sagt man: „Der zweite Frühling kommt nur für die, die einen ersten gehabt haben.“ Der Frühling ist nicht nur eine Jahreszeit, er ist ein neues Leben. Es ist eine magische Zeit, in der die Natur zum Leben erwacht, die Sonne hell scheint, die Vögel fröhlich singen, alles um uns herum grünt, blüht und duftet. Es ist die Zeit der guten Laune, des Lächelns, des Glücks und der Liebe. Das Herz ist voller positiver Emotionen, die wir mit den Menschen um uns herum teilen möchten.

Das gesamte Projektvorhaben soll der Diskriminierung und dem Kulturrassismus in der direkten Nachbarschaft und somit im gesamten Landkreis entgegenwirken. Als nachhaltiger Effekt des Projekts soll das höhere soziale Engagement jüngerer Menschen mit und ohne Migrationshintergrund angestrebt werden.

Seit Anfang des Jahres werden gezielte Aktivitäten zur Unterstützung von Menschen durchgeführt, die sich besonders einsam und isoliert fühlen. Anfang März fand unser traditionelles Frühjahrskonzert mit einem abwechslungsreichen Programm statt, an dem die Ortsgruppe Weißenburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland aktiv teilnahm.

Unsere Kooperationspartner von der Ortsgruppe Fürth der LmDR mit ihrer Theatergruppe „Warte“ präsentierten den Gästen eine humorvolle Darbietung, und auch die fröhlichen Lieder, vorgetragen von der Chorgruppe „Kalinka“ unter der Leitung von Irina Thierbach, kamen bei den Gästen aller Altersgruppen sehr gut an.

**Diese Blumenarrangements wurden als Ostergeschenke für die Bewohner des Altenheims und Seniorenzentrums in Weißenburg angefertigt und ihnen überreicht.**

### Ostergeschenke für Pflegeheimbewohner

Der Zauber der Blumen ist wie der Zauber der Musik, die für jeden auch ohne Worte verständlich ist. Auch die Teilnehmer der Kreativ- und Blumenworkshops, die im Rahmen des Integrationsprojektes organisiert wurden, füllten beim Zusammenstellen ihrer farbenfrohen und duftenden Blumenarrangements ihre Seelen mit Wärme und Freude. Die Blumengestecke wurden den Bewohnern des Altenheims und Seniorenzentrums in Weißenburg als Geschenke zu Ostern überreicht. Dieser blumige Ostergruß soll als Symbol unserer Wertschätzung und Anerkennung der Senioren dazu beitragen, sie zum Lächeln zu bringen und langfristig in eine fröhliche Stimmung zu versetzen.

Seit Anfang des Jahres werden im Rahmen des Projekts außerdem regelmäßig thematische Treffen des Buchklubs organisiert, bei denen Werke der Weltliteratur und deutscher Klassiker vorgestellt und diskutiert werden. Durch das Eintauchen in andere Kulturen, die in den Werken ausländischer Autoren beschrieben werden, und die Erweiterung der Kenntnisse des deutschen Literaturerbes soll zum einen das geistige Wachstum der Rezipienten gefördert und zum anderen das Auftreten von Vorurteilen in der Gesellschaft verringert bzw. verhindert werden.

Wir danken der Evangelisch-methodistischen Kirche in Weißenburg für die Bereitstellung der Räumlichkeiten für unsere Veranstaltungen.

Bei allen Fragen zur Teilnahme an den Projektaktivitäten wenden Sie sich bitte per E-Mail an die Projektleiterinnen:
Valentina Rosina
(v.rosina@lmdr.de)
oder
Elena Mozzherina
(e.mozzherina@lmdr.de).

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

**Teilnehmerinnen und Organisatorinnen des Frühlingskonzerts (von links): Ekaterina Riabinin, Elena Mozzherina, Irina Thierbach, Valentina Rosina und Nelli Geger.**

# „Mut für Diversität“

## Projekt der Landesgruppe Bayern der LmDR

**Das Projekt „Mut für Diversität“, das vom 1. April 2022 bis 31. Dezember 2024 von der Landesgruppe Bayern der LmDR durchgeführt wird, richtet sich an Erwachsene und an Jugendliche ab zwölf Jahren mit und ohne Migrationshintergrund. Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium des Innern und für Heimat. Das Projekt leitet Nelli Geger, aktives Mitglied der LmDR und Vorsitzende der Jugend-LmDR Bayern.**

Im Laufe des Projekts sollen die Teilnehmer durch verschiedene Aktivitäten zu Austausch, Zusammenarbeit und aktivem Mitwirken angeregt werden, mit dem Ziel, Verständnis und Akzeptanz der ethnischen, soziodemographischen, weltanschaulichen und politischen Vielfalt in unserer Gesellschaft zu fördern.

Der Fokus liegt beispielsweise auf Fragestellungen wie den folgenden:

- Welche faktischen Auswirkungen haben gesellschaftspolitische Veränderungen auf individuelle Lebenssituationen?
- Welche Faktoren können zu Benachteiligungen führen?
- In welchen Situationen entsteht Diskriminierungspotential?

Unter anderem zielt das Projekt darauf ab, die Herausforderungen der gesellschaftlichen Diversität zum Vorteil aller zu verwirklichen. Im Rahmen des Projektes setzen wir Menschen unterschiedlicher Herkunft und Denkweise in einen Dialog, um die gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung verschiedenster Persönlichkeiten und das Miteinander zu stärken.

Durch aktive Kooperationsarbeit mit Stiftungen, Integrationsbeiräten, Sprachschulen, politischen Parteien etc. bauen wir im Rahmen des Projekts eine Plattform auf, die auch digital vernetzt ist und allen Projektteilnehmern, Experten, Referenten und Kooperationspartnern eine Kommunikation und Interaktion ermöglicht.

Zahlreiche Seminare, Begegnungsveranstaltungen, Tagungen, Stammtische und Workshops wurden bereits abgehalten, dank derer die Menschen nicht nur mit dem Projekt vertraut gemacht wurden, sondern auch Freundschaften schließen konnten.

Die mit Hilfe der Projekte aufgebauten Netzwerke versetzten die Beteiligten weitgehend in die Lage, mit ihren Ängsten und Unsicherheiten umzugehen sowie Selbstvertrauen und Selbstmotivation zu entwickeln.

**Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projekts „Mut für Diversität“.**

Gegenwärtig beteiligen sich an dem Projekt aktiv mehr als 200 Personen. Gerne kommen sie zu allen Veranstaltungen, die im Rahmen des Projektes durchgeführt werden.

Die Veranstaltungen zu unterschiedlichsten Themen werden viermal pro Monat organisiert. So fand beispielsweise am 5. März 2023 ein Theaterworkshop in Weißenburg statt. Kurze Zeit später wurde in Kooperation mit der Hanns-Seidel-Stiftung am 1. April ein Rhetorik-Seminar durchgeführt. Zu jeder Veranstaltung melden sich zahlreiche Interessierte, und viele weitere stehen noch auf der Warteliste.

Da das Projekt in sechs bayerischen Städten, Fürth, Passau, Weißenburg, Ansbach, Straubing und Regensburg, durchgeführt wird, lernen unsere Teilnehmer die vielfältige Gesellschaft Bayerns kennen. Zudem lernen die Beteiligten, andere Standpunkte und Meinungen zu verstehen, ihre Gesprächspartner als Individuen zu betrachten und deren Anderssein zu respektieren. Kommunikation und gegenseitiger Respekt sind somit wichtige Bestandteile des Projekts.

**Die Projekteilnehmerin Natalie Werner bei einem Rhetorikseminar im Rahmen des Projektes.**

Wir freuen uns, alle Interessierten zur Beteiligung an unserem Projekt einladen zu können. Bei Fragen zur Kooperationsarbeit und Teilnahme wenden Sie sich bitte an die

**Projektleiterin Nelli Geger**
**unter der E-Mail-Adresse**
**n.geger@lmdr.de**

*Nelli Geger*

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Jugend
LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

# Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

# BADEN-WÜRTTEMBERG

## Karlsruhe

### Osterferienbetreuung:

Die Osterferien vergingen wie im Flug, und unsere Kinder hatten trotz des nicht ganz so warmen Frühlingswetters eine schöne gemeinsame Zeit. Wir verbrachten die Tage wie immer aktiv, lustig und freundschaftlich! Wir besuchten das Kino, den Indoor-Spielplatz Monkey Town, das Schwimmbad und den Waldseilpark.

Sowohl die Kinder und ihre Eltern als auch die Betreuer und Pädagogen genossen die Angebote – und wir freuen uns schon auf die Sommerferien!

### Osterfeier und zauberhafte Osterglocken:

Am Ostermontag versammelte sich unsere Seniorengruppe am reich gedeckten Tisch mit bunt bemalten Ostereiern, Schokohasen, belegten Brötchen, leckeren Köstlichkeiten, Kaffee und Kuchen.

Zahlreiche Fragen zu Ostern, dem höchsten christlichen Fest, wurden mit Hilfe einer Präsentation über Osterbräuche beantwortet. In gemütlicher Atmosphäre unterhielten sich die Gäste und teilten ihre Erinnerungen und Neuigkeiten. Einige zeigten zauberhafte Osterglocken aus Krepppapier, die in der Seniorengruppe gebastelt worden waren.

Nach der Besprechung künftiger Veranstaltungen klang der Nachmittag mit gemeinsamem Gesang aus.

*Der Vorstand*

**Breites Angebot der Ortsgruppe Karlsruhe in den Osterferien.**

## Lahr

### Karaoke-Party:

Am 29. März 2023 stellte die Ortsgruppe Lahr zum ersten Mal das Projekt „Karaoke“ vor. Ziel der Veranstaltung war, Stadtbewohner verschiedener Herkunft durch gemeinsame Freizeitaktivitäten zu vereinen.

„Wir singen und tanzen zusammen, entdecken Texte bekannter Lieder und lernen dabei neue. Und zwischen dem Singen und Tanzen unterhält man sich“, so Ludmila Gontschar, eine der Projektleiterinnen. „Es gibt die Idee, auf der Grundlage dieser Treffen einen Literatur- und Musikclub zu gründen, zu dem Sänger, Dichter und Künstler eingeladen werden.“

Die Organisatoren des Projekts hatten sich gut auf das erste Treffen vorbereitet. Vom ersten Augenblick an herrschte unter den Gästen eine Atmosphäre des Vertrauens und des Verständnisses. Auf der Leinwand erschienen Liedertexte mit musikalischer Begleitung, „Blaue Nacht“, „Weißer Schnee“, „Jemand kommt von einem Hügel herunter“ etc.

Viele Lieder waren den Teilnehmern bekannt, und die Texte auf der Leinwand halfen, sich an sie zu erinnern. Eine Melodie folgte der anderen. Es sangen alle: diejenigen, die seit vielen Jahren Chormitglieder sind, diejenigen, die aus einem inneren Bedürfnis heraus gekommen waren, aber noch nie öffentlich gesungen hatten, und diejenigen, die nur gekommen waren, um zu sehen, was passiert.

Das Debüt der Karaoke-Party hat alle Erwartungen übertroffen. Auf die Frage „Wann sehen wir uns wieder?“ antwortete Reinhold Beidel, einer der Projektteilnehmer: „Die Chorprobe ist in zwei Wochen, und dann stehen die Ferien vor der Tür – eine gute Gelegenheit, uns wiederzusehen. Laden Sie Ihre Freunde, Bekannten, Nachbarn und Arbeitskollegen ein. Es sind Zusammenkünfte für alle, die gerne singen, tanzen und Geselligkeit pflegen.“

**Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Karaoko-Party der Ortsgruppe Lahr.**

### Reinhold Beidel zum 75. Geburtstag:

Lieber Reinhold,
der Vorstand der Ortsgruppe Lahr gratuliert dir im Namen aller Landsleute zum 75. Geburtstag.

Am 28. April 1948 bist du in Orlowka, Gebiet Semipalatinsk, zur Welt gekommen. Dein Lebensweg war nicht einfach, hat dich viel Kraft gekostet. Aber du hast es geschafft!

Als Kind hast du bis zur Einschulung kein Russisch gesprochen, nur die deutsche Mundart deiner Eltern. Nach acht Jahren Schule hast du eine Ausbildung im Kraftverkehrstechnikum abgeschlossen und anschließend Maschinenbau in deinem Heimatort, wo du nach dem Wehrdienst deine Berta geheiratet hast, unterrichtet.

Trotz aller Schwierigkeiten konntest du in den nächsten Jahren ein Fernstudium im Fach Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Semipalatinsk absolvieren.

1991 bist du mit deiner Familie aus Kasachstan nach Deutschland umgesiedelt. Nach dem Übergangswohnheim Bramsche bist du nach Endingen am Kaiserstuhl gekommen, eine Gegend mit regem Weinbau.

Damals waren deine Töchter Irina 20, Olga 16 und Julia sechs Jahre alt. Seit 1996

lebt deine große Familie im benachbarten Herbolzheim, wo ihr 2003 ein Eigenheim gebaut habt.

Seit 2011 bist du Mitglied der Landmannschaft der Deutschen aus Russland und bist weiterhin aktiv. Deine musikalischen Interessen haben dich zum Chor geführt, der nun seit einigen Jahren ein wichtiger Teil deines Lebens ist. Ebenfalls seit 2011 bist du mit deiner Berta in unserem Chor „Heimatstimme“ und an anderen Aktivitäten der Ortsgruppe Lahr beteiligt.

In diesem Jahr wurde dir als Ausdruck und Anerkennung für die aktive Teilnahme und Organisation von Veranstaltungen eine Ehrenurkunde überreicht.

**Reinhold Beidel (Mitte) im Kreis seiner Familie.**

Alles, wovon deine Frau und du geträumt habt, ist eingetroffen. Jetzt bist du Rentner und glücklicher Opa von acht Enkeln und einer Urenkelin.

Wir freuen uns für dich, wünschen dir beste Gesundheit und ein langes, aktives Leben. Deine Angehörigen schließen sich unseren Wünschen an. Bleib weiter so, wie du bist!

*Der Vorstand*

# Offenburg/Ortenaukreis

## Ehrung langjähriger Mitglieder und Vorstandswahlen:

Am 25. März 2023 fand im Stadtteil- und Familienzentrum Albersbösch die Mitgliederversammlung der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis mit Neuwahlen des Vorstandes statt.

Wie es bereits zur Tradition geworden ist, wurde die Versammlung mit einem Auftritt des Offenburger Chores der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen“, in dem sich die Mehrheit der Vorstandsmitglieder engagiert, eröffnet. Der Auftritt des Chores, der im Herbst dieses Jahres sein 20-jähriges Jubiläum feiert, wurde mit anhaltendem Applaus der Anwesenden belohnt.

Bei der Begrüßung lobte Eduard Bloch, Ehrengast und Vorstandsmitglied der Landesgruppe Baden-Württemberg, den Auftritt des Chores und die Aktivitäten unserer Kreis- und Ortsgruppe in den vergangenen drei Jahren. Dem künftigen Vorstand wünschte er eine erfolgreiche Fortsetzung aller Maßnahmen.

Vor der Durchführung der Vorstandswahlen wurden die Mitglieder, die seit mehr als 20 Jahren unserer Kreis- und Ortsgruppe angehören, für ihre langjährige Treue und Unterstützung der LmDR geehrt. Dabei wurden ihnen vom amtierenden Vorsitzenden Georg Stößel entsprechende Urkunden und Ehrennadeln überreicht.

Die Wahlleitung wurde von der Versammlung einstimmig unserem langjährigen Mitglied (31 Jahre) Gerhard Mayer übertragen, der bereits bei früheren Vollversammlungen diese Funktion sehr kompetent ausübte. Dank seines Einsatzes verlief das Wahlverfahren in sachlicher und freundlicher Atmosphäre und wurde zielgerichtet durchgeführt. Auch die anwesenden Mitglieder der LmDR waren gut vorbereitetet und wirkten aktiv mit.

Mit der Tätigkeit des „alten“ Vorstandes in den vergangenen drei Jahren, die von Georg Stößel ausführlich und mit viel Lob für seine Vorstandskollegen vorgestellt wurde, zeigten sich alle Anwesenden sehr zufrieden.

Voller Stolz wurde zur Kenntnis genommen, dass wir von September 2022 bis März 2023 die thematische Ausstellung zur Geschichte der Deutschen aus Russland nicht irgendwo, sondern im Ritterhaus-Museum, dem Heimatmuseum der Stadt Offenburg, zusammen mit dem Museumsteam durchgeführt haben. Bei der Eröffnung dieser Ausstellung betonte der Offenburger Bürgermeister Hans-Peter Kopp, noch nie seien so viele Menschen zu einer Ausstellungseröffnung im Ritterhaus-Museum gekommen und noch nie habe eine derart emotionale Atmosphäre geherrscht.

**Ehrung langjähriger Mitglieder der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis.**

**Die Mitglieder des neugewählten Vorstandes der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis (von links): Georg Stößel, Eduard Bloch, Nina Leicht, Viktor Leicht, Mina Wagner, Elvira Tissen, Irina Pfeifer und Eduard Diener.**

Im Rahmen der Ausstellung wurden die Geschichte und Gegenwart der heute in Offenburg lebenden deutschen Aussiedlerfamilien erforscht und sichtbar gemacht. Der wichtigste Kooperationspartner war dabei unsere Kreis- und Ortsgruppe, die für die Ausstellung seit etlichen Jahren nachdrücklich geworben hatte. Wir arbeiteten bei der Vorbereitung und der Durchführung der Ausstellung sehr eng mit dem Ritterhaus-Museum zusammen und sind stolz auf das Ergebnis.

Nach den Berichten des Kassenwartes Viktor Loos und der Kassenprüfungskommission durch Marta Peters, die eine erfolgreiche Arbeit des Vorstandes auch in finanzieller Hinsicht bestätigten, wurde der amtierende Vorstand auf Antrag des Wahlleiters einstimmig entlastet.

Bei den Vorstandswahlen wurde **Georg Stößel** als Vorsitzender wiedergewählt. Zu weiteren Vorstandsmitgliedern wurden **Nina Leicht, Viktor Loos, Elvira Tissen, Mina Wagner, Irina Pfeifer, Alexander Ochs, Eduard** und **Johannes Diener** gewählt, zu Kassenprüfern **Katharina Holm, Marta Peters** und **Johannes Kill**.

Das ausgesprochene Vertrauen und die breite Unterstützung der Mitglieder der Ortsgruppe gibt dem neugewählten Vorstand eine zusätzliche Motivation, seine ehrenamtliche Arbeit zum Wohle der Landsleute und zur Verbesserung der Akzeptanz durch die einheimische Bevölkerung fortzusetzen.

*Georg Stößel, Fotos: Irina Diener und Elvira Tissen*

# Ostalbkreis

## Unterwegs mit der Kreisgruppe:

Wir leben und arbeiten nun so viele Jahre in Deutschland und kennen meist nur unsere nächste Umgebung gut, in unserem Fall die Schwäbische Ostalb mit ihren größten Städten Aalen und Schwäbisch Gmünd. Doch das Land Baden-Württemberg hat so viele andere schöne Orte zu bieten, die es wert sind, besucht und erkundet zu werden.

Um unsere neue Heimat besser kennenzulernen, aber auch zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls, unternahm unsere Seniorengruppe am 16. April 2023 mit dem Bus einen Tagesausflug in die Kurstadt Baden-Baden. Leider wollte das Wetter nicht so recht mitspielen, und so war an diesem Tag der Regen unser ständiger Begleiter.

Trotzdem konnten wir bei einer professionellen Stadtführung viele Sehenswürdigkeiten bestaunen, wie das weltberühmte Casino Baden-Baden oder die Evangelische Stadtkirche, und mit der Merkurbahn, einer meterspurigen Standseilbahn, auf den Berg Merkur hinauffahren.

**Mitglieder der Kreisgruppe Ostalbkreis beim Besuch der Merkurbahn.**

Unser nächster Ausflug führt uns am 20. Juni 2023 zum Bodensee auf die Blumeninsel Mainau.

*Irene Ediger*

# Pforzheim

## Unsere nächsten Veranstaltungen:

Wir laden alle Mitglieder unserer Ortsgruppe und Freunde herzlich zu folgenden Veranstaltungen ein:

- **Ausstellung „Geschichte der Deutschen im Kaukasus und im Schwarzmeergebiet“**, bis zum 30. Mai, immer sonntags von 13:00 bis 17:00 Uhr, im Museum der Landsmannschaften, Kirchenstraße 9, Pforzheim-Brötzingen.
- **Tagung zum Thema „Schicksalswege der Russlanddeutschen im Kontext ihrer Geschichte“** am 6. Mai um 10:00 Uhr, Schloßstraße 92, Stuttgart. Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft der Heimatvertriebenen Frauen im BdV.
- **Kulturnachmittag** am 21. Mai um 14:00 Uhr, Bürgerhaus Buckenberg-Haidach.
- **Eröffnung der landsmannschaftlichen Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“** am 6. Juni um 18:30 Uhr, im Neuen Rathaus Pforzheim. Dauer der Ausstellung: 6. bis 23. Juni.
- **Ein Ausflug zur Bundesgartenschau in Mannheim** im Juni ist in Planung. Der genaue Termin wird noch mitgeteilt.

Um Voranmeldung zu unseren Veranstaltungen wird freundlich gebeten, und zwar bei Lilli Gessler, Tel.: 07237-7512, oder Ludmilla Herle, Tel.: 07231-7760286.

*Der Vorstand*

# BAYERN

## Augsburg

**Die Kinder der Orts- und Kreisgruppe Augsburg mit ihren Osterbasteleien.**

## Osterferienbetreuung:

Glänzende Kinderaugen, fröhliche Gesichter, zufriedene Eltern, viel Bastelmaterial auf den Tischen und jede Menge Aufregung im Raum – all das erlebten Kinder und Erwachsene am 2. April im Haus der Begegnung in Augsburg.

Eine Woche vor Ostern kamen sie zusammen, um Osterschmuck zu basteln und so rechtzeitig auf das Fest der Auferstehung Christi vorbereitet zu sein. Und Vorfreude ist bekanntlich die beste Freude! Organisiert und geleitet wurde die Zusammenkunft von unserem Vorstandsmitglied Olga Eirich.

Mit viel Fantasie und Geduld bastelten Kinder und Erwachsene wunderschönen Schmuck. Die Kinder fertigten Osterhasen aus Stoff und stopften sie mit Watte aus in der Hoffnung, reichlich mit bunten Eiern beschenkt zu werden. Auch Ostergestecke für den Tisch und Türkränze wurden mit viel Fleiß und Fantasie kreiert.

Das Frühlingsfest ist fester Bestandteil im Terminkalender der Deutschen aus Russland. Leider war es nicht immer so. In der Sowjetzeit war es jahrzehntelang untersagt, kirchliche Feste öffentlich zu begehen. Aber in vielen Familien gehörten damals Feste wie Ostern und Weihnachten zur Pflege der deutschen Identität und wurden trotz aller Verbote heimlich gefeiert.

Unser Osterbasteln hatte das vorrangige Ziel, Wissen über die russlanddeutsche Kultur und die Bräuche des christlichen Auferstehungsfestes an die Kinder weiterzugeben und sie mit den heutigen Ostertraditionen in Deutschland zu verknüpfen.

## Wir gratulieren

ganz herzlich unseren Mai-Jubilaren **Helene Sauter** (geb. am 14. Mai 1953) zum 70. Geburtstag und **Juri Heiser** (geb. am 11. Mai 1963) zum 60. Geburtstag!

Helene Sauter ist nicht nur Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Augsburg, sondern nimmt auch als Vorstandsmitglied der Landesgruppe Bayern und Mitglied des Kulturausschusses der LmDR sowie als Vorstandsmitglied des BdV in Augsburg und Schwaben weitere Ehrenämter wahr. Außerdem vertritt sie die Interessen unserer Landsleute im Kirchenvorstand der Gemeinde St. Andreas, wo alljährlich unsere Sommerfeste abgehalten werden.

Juri Heiser engagiert sich schon lange ehrenamtlich im gesellschaftlichen Leben der Stadt. Seit über 20 Jahren ist er Vorstandsmitglied unserer Orts- und Kreisgruppe, deren Vorsitzender er zehn Jahre war. Zudem ist er Mitgründer und seit 18 Jahren Vorsitzender des Fördervereins der Deutschen aus Russland in Augsburg e.V. und gehört dem BdV-Vorstand Stadt und Kreis Augsburg an.

Für seinen unermüdlichen Einsatz im Ehrenamt für seine Landsleute danken wir ihm herzlichst.

Unseren beiden Jubilaren wünschen wir viel Energie und Kreativität in Beruf und Freizeit sowie weiterhin große Freude am erfolgreichen Vereinsleben!

*Der Vorstand*

## München

### Liebe Landsleute,

wir laden Sie herzlich ein zu unseren nächsten Veranstaltungen im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5 in München:

- **Muttertagsfeier** am 14. Mai um 15:00 Uhr.
- **Russlanddeutscher Kulturkreis** zum Thema „Unsere Lieblingsbücher“ am 17. Juni um 15:00 Uhr.

Anmeldung und nähere Informationen bei Maria Schefner unter der Tel.-Nr. 0179-4692476. Herzlich willkommen!

*Der Vorstand*

## Regensburg

### Liebe Landsleute,

wir laden euch herzlich ein zu unserem Zweitagesausflug in die Schweiz am 13. und 14. Mai 2023. Ablauf:

- 13. Mai: Abfahrt in Regensburg (Unterer Wöhrd) um 6:30 Uhr; Besichtigung des Rheinfalls; Zürich:
- 14. Mai: Bern, Interlaken, Luzern, Liechtenstein; zurück in Regensburg gegen Mitternacht.

Weitere Informationen und Anmeldungen unter den Tel.-Nrn. 0941-9308683 oder 0160-7671216.

### Osterhase, komm geschwind!

Das Kinderosterfest am 26. März, organisiert von der Orts- und Kreisgruppe Regensburg in Zusammenarbeit mit ihrer Jugendgruppe, erfüllte auch in diesem Jahr viele Kinderherzen mit Glück und Freude.

Punkt 11:00 Uhr ging es los, und der Saal füllte sich schnell mit kleinen Energiebündeln. Die Kinder hatten die freie Auswahl, an welchen der spannenden Angebote sie teilnehmen wollten. An einer Station gab es eine Menge österlicher Bastelideen, die umgesetzt werden konnten, an einer anderen wurden Osterplätzchen gebacken, an der dritten wurden Spiele gespielt – für jeden Geschmack war etwas dabei!

Nachdem die Kinder jede Station durchlaufen hatten, ging es weiter mit der Eiersuche. Die Kinder waren voll dabei, und jedes konnte mindestens zwei Eier für sich finden – ein kleiner Sieg für jeden!

Das absolute Highlight war jedoch zweifelsohne der Besuch des Osterhasen! Der flauschige Hase brachte den Kindern viele kleine Geschenke mit und sorgte für leuchtende Kinderaugen und strahlende Gesichter. Versüßt wurde die Veranstaltung mit einer Vielzahl von Leckereien, sodass sich auch die Eltern bei Kaffee und Kuchen untereinander austauschen und die heitere Atmosphäre genießen konnten.

Das Osterfest war ein voller Erfolg und hat den kleinen Besuchern viel Freude und Spaß bereitet. Ein großes Dankeschön geht an die Organisatoren und die Jugendgruppe, die mit viel Herzblut und Engagement für ein unvergessliches Erlebnis gesorgt haben.

### Die Landesgruppe Bayern lädt ein

zu einem Arbeitstreffen für Ehrenamtliche im Rahmen des Projektes

**„Mut für Diversität“.**

Wann: 20. Mai 2023 von 10 bis 18:00 Uhr.
Ort: Rudolf-Breitscheid-Straße 37, Fürth.

Bei dem Arbeitstreffen können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über Ideen und Ziele der landsmannschaftlichen Arbeit sowie deren Umsetzung austauschen.

Anmeldungen bei: v.wudtke@lmdr.de, Tel.: 01607671216

*Der Landesvorstand*

**Beim Kinderosterfest der Orts- und Kreisgruppe Regensburg.**

### Keine Angst vor dem Computer!

Die Orts- und Kreisgruppe Regensburg bietet jeden Dienstag um 18:00 Uhr (außer in den Schulferien) in der Daimlerstraße 27 in Regensburg einen Computerkurs für Senioren an. Dabei wird den Interessierten erklärt, wie man PCs, Laptops und Tablets bedienen und nutzen kann – Internet und Suchmaschinen, E-Mails und noch vieles mehr.

Weitere Infos unter den Tel.-Nrn. 0941-9308683 oder 0160-7671216 (Valentina Wudtke).

### Einladung zum Bürgerfest Regensburg 2023!

Das Regensburger Bürgerfest ist eines der größten Stadt- und Kulturfeste Bayerns. Vom 16. bis 18. Juni 2023 wird auf den Plätzen, in den Innenhöfen und in den Gassen der Altstadt sowie auf der kleinen Insel Stadtamhof ein buntes und umfangreiches Kulturprogramm mit Aktionen für Kinder, guter Unterhaltung und kulinarischen Köstlichkeiten geboten.

Die Orts- und Kreisgruppe Regensburg wird einen eigenen Stand am Fischmarkt unter dem Motto „Geschmack aus der Kindheit“ haben, an dem traditionelle russlanddeutsche Gerichte zubereitet werden.

Weitere Infos unter den Tel.-Nrn. 0941-9308683 oder 0160-7671216.

*Der Vorstand*

**Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:**
**http://Shop.LmDR.de**

# Straubing/Bogen

## Osteraktion in Straubing:

Bereits zum achten Mal veranstaltete die Ortsgruppe Straubing/Bogen der LmDR in Kooperation mit der Sozialen Stadt Straubing-Süd, dem Städtischen Wohnungsbau und dem Beruflichen Trainingszentrum (BTZ-VDK Rehawerk) Straubing das alljährliche Ostereierfärben.

Zahlreiche Kinder und Jugendliche wurden von Günther Loidl vom BTZ-VDK Rehawerk und dem Vorsitzenden unserer Ortsgruppe, Eduard Neuberger, bei der Aktion begrüßt. Die Teilnehmer durften ihrer Kreativität und Phantasie freien Lauf lassen, indem sie sich vielfältiger Möglichkeiten des Eierfärbens bedienten.

Danach freuten sie sich auf die Geschenke vom Osterhasen und durften ein Osterkörbchen voller gefärbter Eier mit einem Schokohasen mitnehmen.

## Sauber macht lustig:

Herumliegender Müll stört das Stadtbild und schadet natürlich unserer Umwelt. Und so hatte der Zweckverband Abfallwirtschaft Straubing Stadt und Land (ZAW-SR) in diesem Jahr zum zehnten Mal zum gemeinschaftlichen Müllsammeln aufgerufen.

Ausgestattet mit gelben Warnwesten und Handschuhen gingen die erwachsenen und jugendlichen Teilnehmer der LmDR auf die Suche nach „wildem Müll“ entlang der Donau bis zur Staustufe in Straubing.

**Teilnehmer der Aktion „Sauber macht lustig“ in Straubing.**

Danach versammelten sich die fleißigen Helfer am Gelände des Fischereivereins zum gemeinsamen Mittagessen und freuten sich über die gelungene Aktion.

## Herzlich willkommen

zum Volksfest am 7. Juli; Auszug ab 18:30 Uhr in Bogen. Wegen Ihrer Teilnahme melden Sie sich bitte bei Eduard Neuberger unter der Tel.-Nr. 0176-66114381.

**Besuchen Sie auch unsere Internetseite: www.lmdr-straubing.de**

*Der Vorstand*

# Würzburg-Kitzingen

## Neues Führungsteam:

Die Mitgliederversammlung der Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen am 31. März 2023 in Würzburg stand ganz im Zeichen von Ehrungen und Neuwahlen der Vorstandschaft.

Für 62 Jahre Vereinstreue wurden **Anna** und **Eduard Kühlbauch** mit einer Urkunde, einer Ehrennadel, einem Blumenstrauß und einem Bocksbeutel geehrt. Die Urkunde für 31 Jahre Mitgliedschaft wurde **Georg Schleiermacher** überreicht, und für ihre 30-jährige Mitgliedschaft wurden **Frieda Funk** und **Paul Riegel** geehrt.

Anschließend hieß Eduard Neuberger, stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Bayern, die 30 Mitglieder der Ortsgruppe willkommen und übernahm die Leitung der Vorstandswahlen. Der Tagesordnung folgend, berichtete die Vorsitzende Albina Baumann über die vergangene Wahlperiode, die aufgrund der Coronapandemie länger dauerte als geplant. In ihrem Bericht stellte sie die Schwerpunkte der Arbeit der Ortsgruppe in den letzten Jahren vor:

**Ehrungen für langjährige Mitglieder der Orts- und Kreisgruppe Würzburg/Kitzingen.**

- **Zusammenarbeit mit städtischen Einrichtungen, Integrationsbeiräten und Stadteilzentren:** Internationales Frühlingsfest mit der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen, Sternenzauber im Winterwald, Nachbarschaftsfest, Kitzinger Krippenweg, Freiwilligenmessen, Kitzinger Internationale Sprachwoche mit Autorenlesung, Schreibwerkstatt „Storytelling“ u. v. m.
- **Zusammenarbeit mit Politikern und politiknahen Stiftungen:** Treffen mit der Landtagsabgeordneten Barbara Becker, Neujahrsempfänge von CSU, SPD, FDP und Bündnis90/Die Grünen, politischer Ascherdonnerstag, Podiumsdiskussion mit der Jugend der Paneuropaunion, Seminar „Wir müssen reden. Krieg in der Ukraine: Herausforderungen und Chancen für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft“.
- **Zusammenarbeit mit Kirchen und Gedenktage:** ökumenisches Sommerfest, Wallfahrten, Kreuzwege, Totengedenken zu Allerheiligen, Gedenktage und Kranzniederlegungen, Gottesdienste für ukrainische Geflüchtete, Adventssingen und Andachten, St.-Nepomuk-Feier.
- **Kulturelle Veranstaltungen:** Russlanddeutsches Theater, Stadtführungen in Nürnberg und Regensburg, literarisch-musikalische Abende, Begegnungsnachmittage mit Jakob Fischer und Lina Neuwirt, Veranstaltungen mit dem Chor „Drushba – Freundschaft“ und dem deutsch-russischem Chor von Alexander Schröder, World-Press-Photoausstellung mit ukrainischen Geflüchteten, Ausstellung „Katharinen-Erlass“, Besuch im DB-Museum, Organisation und Durchführung einer Kulturtagung der Landesgruppe, Maibaumfest.
- **Zusammenarbeit mit anderen Landsmannschaften und dem BdV**: Tage der Heimat, Vorträge zur Geschichte der Deutschen aus Russland.
- **Arbeit mit Senioren:** regelmäßige Treffen, Wohnberatung, 1. Platz Integrationspreis Bezirk Unterfranken, individuelle Betreuung usw.

Von der anschließenden Aussprache zu den Berichten sind besonders die Beiträge von Olga Kinderknecht sowie Olga und Samuel Eisenbraun hervorzuheben. Dabei bedankten sich alle warmherzig für die aktive Arbeit, das Engagement und den persönlichen Einsatz von Albina Baumann in den vergangenen Jahren. Dadurch sei die Ortsgruppe bzw. die LmDR überregional sichtbar geworden.

Weitere Ehrungen gingen daraufhin an die aktiven Mitglieder **Olga** und **Samuel Eisenbraun, Elena** und **Ewgenij Elizarov, Olga Kinderknecht, Ludmilla Landeis** und **Karolina Schreider.** Mit rührenden Worten bedankte sich Albina Baumann bei den aus dem Amt scheidenden Vorstandsmitgliedern und überreichte ihnen einen Blumenstrauß bzw. einen Bocksbeutel.

Anschließend wurde ein neues Führungsteam für die Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen gewählt. Mit 29 von 30 Stimmen übernahm **Albina Baumann** erneut den Vorsitz. Außerdem wurden in den Vorstand gewählt: **Gerold Baumann, Elena Elizarov, Erik Fink, Alexander Kelbler, Ludmilla Landeis, Paul Riegel, Karolina Schreider** und **Lubov Weizel**. Als Kassenprüfer konnten **Anna Fischer** und **Katharina Rudi** gewonnen werden.

### Wir laden Sie herzlich ein

zu unseren nächsten Veranstaltungen:

- **Kitzinger Sprachwoche**, 6. bis 14. Mai; bitte beachten Sie das Programm der Stadt Kitzingen und der Kooperationspartner unter ***https://www.stadt-kitzingen.de/soziales/integration:***
  **Doku-Theater „Das ist es, was mit mir geschieht“**, 7. Mai, 15:00 Uhr, Rathaushalle, Kaiserstr. 13/15, Kitzingen; **Musikalisches Puppentheater „Peter und der Wolf“**, 8. Mai, 9:30 Uhr und 11:00 Uhr, Rathaushalle, Kaiserstr. 13/15, Kitzingen.
- **Maiandacht für Aussiedler und Vertriebene**, 9. Mai, 17:00 Uhr, Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung (Käppele) Spittelbergweg 21, Würzburg.
- **Vortrag / Ausstellung „Armut trifft“**, 13. Mai, 16:00 Uhr, Burkardushaus, Am Bruderhof 1, Würzburg.
- **St.-Nepomuk-Feier,** 13. Mai, 20:00 Uhr, St. Burkard Kirche, Burkarderstraße 42, Würzburg; anschließend Lichterprozession zur Alten Mainbrücke und Andacht.
- **Frühling International und Europatag,** 14. Mai, 11:00 bis 17:30 Uhr, Gelände der Landesgartenschau 1990 am Festungsberg (oberhalb Zeller Straße), Würzburg-Zellerau.
- **Internationaler Familientag,** 21. Mai, 12:00 bis 17:00 Uhr, 97084 Würzburg-Heuchelhof.
- **Eröffnung der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“** und Begegnungsnachmittag mit Jakob Fischer und Lina Neuwirt, 15. Juni, 14:30 Uhr, Gethsemane-Kirche, Straßburger Ring 127, Würzburg-Heuchelhof. Dauer der Ausstellung: 14. bis 28. Juni.

### Aufruf zur Bewahrung der Geschichte unserer Ortsgruppe:

2023 wird die Ortsgruppe Würzburg 55 Jahre alt. Ohne persönliche Bilder und Berichte aus der Vergangenheit können wir die Arbeit und die Atmosphäre der Ortsgruppe nicht eindeutig darstellen.

Wir wissen, dass viele Menschen das aktive Leben in der Ortsgruppe bewegt hat oder noch bewegt. Gerne würden wir das in unserer Publikation widerspiegeln. Wenn Sie uns alte Bilder oder Berichte zur Geschichte der Ortsgruppe zur Verfügung stellen wollen, sind wir Ihnen sehr dankbar.

Bitte nehmen sie dazu Kontakt mit unserer Vorsitzenden Albina Baumann auf: Tel.: 01590-1023 923 oder 09381-847387; E-Mail: a.baumann@lmdr.de

*Der Vorstand*

# BREMEN

## Landesgruppe

### „Frauen leben Freiheit“:

Zum Internationalen Weltfrauentag organisierten wir in unserer Frauengruppe einen kleinen Workshop unter dem diesjährigen Motto „Frauen leben Freiheit“.

Da es Mädchen und Frauen oft an Selbstvertrauen mangelt, wollten wir uns in dem Workshop unseren persönlichen Erfahrungen widmen:

- Welche Erfahrungen haben wir Frauen in der Kindheit gemacht?
- Haben wir gelernt, unsere Stärken wahrzunehmen und wertzuschätzen?
- Wurden wir ermutigt, wir selbst zu sein?
- Haben wir gelernt, unsere Träume zu verwirklichen oder mit Selbstzweifeln umzugehen?

Zusätzlich wurde über die unterschiedliche Teilhabe und Wahrnehmung von Frauen und Männern in der Gesellschaft und in den Medien diskutiert, denn nach wie vor sind Frauen auf dem Arbeitsmarkt Männern nicht gleichgestellt.

Abschließend veranstalteten wir am 9. März im Löwentreff ein Fest mit Gesang und Tanz unter dem Motto „Frauen in den 20er Jahren“. Die Künstlerin Ludmilla Schulz animierte einige Frauen, sich an der Modenschau der zwanziger Jahre zu beteiligen, und unser wundervoller Sänger Viktor Baum lieferte ein vielfältiges musikalisches Programm für Jung und Alt.

**Die Bremer Frauengruppe bei der Veranstaltung zum Frauentag unter dem Motto „Frauen in den 20er Jahren“.**

### Öffentlichkeitsarbeit:

Nach den Osterfeiertagen nutzte die Landesgruppe Bremen die Gelegenheit, am Osterempfang des Evangelischen Arbeitskreises (EAK) mit dem Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, Frank Imhoff, und den anschließenden Gesprächen im Jörg-Kastendiek-Haus teilzunehmen.

Die EAK Deutschland ist ein Arbeitskreis, in dem Menschen zusammenkommen, sich austauschen, über ihre Sorgen und Nöte und die gelebten christlichen Werte sprechen können.

Harry Fader, Mitglied der LmDR und Ansprechpartner im „Arbeitskreis für Migration und Integration“ (AMIN), engagiert sich seit Jahren aktiv mit seiner Gruppe an diesen gesellschaftspolitischen Diskussionen im Rahmen der Veranstaltungen unter dem Titel „Das C in der Union“.

### Neue Projekte der Landesgruppe Bremen:

Das **Fotoprojekt „In Bremen zu Hause“** unter der Leitung von Olga Kovalenko ist ein kostenloses Angebot, gestartet speziell für zugewanderte Menschen. Mit Smartphone oder Fotokamera aus-

gestattet, zu Fuß oder mit der Straßenbahn unterwegs, lernen sie auf eine besondere Weise ihre Umgebung, ihre neue Heimat kennen. Die Ergebnisse des Projekts werden in einer Fotoausstellung zusammengefasst und im Atelier „WeserArt“ präsentiert.

Das **Sprachcafé „Neue Hoffnungen“** unter der Leitung der Deutschlehrerin Frieda Banik ist ab Juni 2023 im Löwentreff in der Eislebener Straße 31a, Bremen, für Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund geplant. Um Anmeldung für die Teilnahme unter der Tel.-Nr. 0421-84786171 wird gebeten.

## Wir gratulieren

**Ludmilla Schulz** und **Viktor Kühn** nachträglich ganz herzlich zu ihren Geburtstagen. Möge der Himmel, den ihr seht, immer blau und friedlich sein. Mögen eure kleinen und großen Träume sich erfüllen. Möget ihr Gemeinschaft und Freunde bei der Landsmannschaft finden, um all eure Lebenswege mit Frohsinn zu genießen.

*Der Vorstand*

**Osterempfang mit (von links) der Vorsitzenden der Landesgruppe Bremen, Frieda Banik, dem Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, Frank Imhoff, Sigrid Grönert, MdBB und stellvertretende Vorsitzende des EAK, und Harry Fader von AMIN.**

# HAMBURG

## Landesgruppe

***Wird es eine Lösung für das Problem der Altersarmut bei den Deutschen aus Russland geben?***

Diesen und weiteren Fragen widmete sich der Hamburger Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Christoph de Vries, am 25. März bei unserer Informationsveranstaltung im Westibül in Hamburg-Bergedorf.

Christoph de Vries stellte die neue Härtefallregelung der Bundesregierung vor und kritisierte scharf, dass eine Abmilderung der Folgen der Fremdrentengesetzregelung, wie sie die letzte Bundesregierung geplant hatte, damit keineswegs erfolgen werde. Der Härtefallfonds, der auch auf der Zusammenarbeit mit den Bundesländern beruhe, führe kaum zu einer gerechteren Absicherung der Deutschen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. De Vries sagte zu, in dieser Angelegenheit nichts unversucht zu lassen, um langfristig zu einer befriedigenderen Lösung beizutragen.

Ein weiteres Thema stellte die restriktive Aufnahmepolitik im Spätaussiedlerbereich dar, die insbesondere in der letzten Zeit immer wieder zur Ablehnung von Aufnahmeanträgen geführt hat. Unsere Gäste stellten hierzu viele Fragen und wiesen den Politiker auf Problematiken bei der Neuaufnahme, aber auch im Rentenrecht hin, die sich Christoph de Vries sorgfältig notierte.

Es ist erfreulich, dass hier auf kurzem Wege eine Kommunikation stattfinden konnte, die möglicherweise doch noch zur Lösung der genannten Konflikte beitragen kann. Julian Emrich, Vorsitzender der CDU-Fraktion in der Bezirksversammlung Bergedorf, Jörg Froh, stellvertretender Vorsitzender der CDU-Fraktion in der Bezirksversammlung Bergedorf, und Christa Timmermann von der Seniorenunion Bergedorf waren ebenfalls gekommen, um sich zu informieren.

**Der Hamburger Chor „Abendklang“, in der Mitte von links Jörg Froh, Christoph de Vries, Dr. Otto Horst und Lilia Berschin; vorne am Akkordeon Viktor Diehl.**

Bei all diesen belastenden Themen sollte jedoch bei der Veranstaltung die Unterhaltung nicht zu kurz kommen, und so freute sich unser Landesvorsitzender Dr. Otto Horst, den beliebten Chor „Abendklang“ unter der Leitung von Lilia Berschin be-

### Ein gute Nachricht für russlanddeutsche Rentner in Hamburg!

Aus Hamburg gibt es inzwischen gute Nachrichten: Der Senat hat sich dafür entschieden, der Stiftung „Abmilderung von Härtefällen in der Ost-West-Rentenüberleitung, für jüdische Kontingentflüchtlinge und Spätaussiedler“, also dem Härtefallfonds, beizutreten.

Etwa 3.000 Leistungsberechtigten wird eine Verdoppelung der Einmalzahlung ermöglicht; dadurch erhalten Berechtigte insgesamt 5.000 Euro.

Bitte beachten Sie, dass der Antrag bis zum 30. September 2023 zu stellen ist. Voraussetzung ist, dass der Antragsteller seinen Wohnsitz in Hamburg hat, vor dem 1. April 2012, aber nach dem 1.4.1992 im Alter von mindestens 50 Jahren nach Deutschland zugezogen ist und am 1. Januar 2021 bereits Rente bezogen hat.

Formulare für die Antragstellung, denn das Geld wird nicht automatisch überwiesen, finden sie auf der Internetseite des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales:

***https://www.bmas.de/DE/Service/Presse/Meldungen/2023/haertefallfonds-antragsformulare-liegen-vor.html***

Der Antrag wird von der Knappschaft Bahn-See bearbeitet. Berechtigte Personen können das ausgefüllte Formular per Mail an

gst@stiftung-haertefallfonds.de

senden oder per Post an die

Geschäftsstelle der Stiftung Härtefallfonds in 44781 Bochum

schicken.

Dort kann das Formular alternativ auch angefordert werden.

Die Stiftung Härtefallfonds steht für Fragen unter der kostenlosen Telefonnummer 0800-7241634 montags bis donnerstags in der Zeit von 8 bis 16 Uhr und freitags von 8 bis 14 Uhr zur Verfügung.

Der Härtefallfonds richtet sich an Personen, die mit ihrer gesetzlichen Rente in der Nähe der Grundsicherung liegen, d.h. unter 830 Euro monatlich.

grüßen zu können, der mit seinem internationalen Repertoire die Gäste im Westibül wieder einmal begeisterte.

Bereits seit einigen Jahren treffen sich Interessierte einmal monatlich, um gemeinsam deutsche Volkslieder zu singen. An diesem Nachmittag traten sie nun erstmals zusammen auf und überraschten mit einem Medley plattdeutscher Lieder, die viele mitsingen konnten, denn auch diese Lieder gehören zu Hamburg! Viktor Diehl begleitete den Chor, der viel Beifall erntete, auf dem Akkordeon.

Somit konnten alle gut informiert und bestens unterhalten nach Hause gehen. Wir hoffen auch beim nächsten Mal auf eine so gute Beteiligung!

*Der Vorstand*

# HESSEN

## Gießen

### Zum 70. Geburtstag

gratulieren wir recht herzlich **Rosa Salzmann**, geb. am 1. Mai 1953!

Liebe Rosa,

alle Mitglieder und der gesamte Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Gießen wünschen Dir schöne und erfüllte Jahre mit Deiner Familie, viel Liebe, Glück, beste Gesundheit, viel Kraft und Gottes Segen! Danke für Deine langjährige Treue!

### Unsere regelmäßigen Angebote:

- **Seniorentreff**, mittwochs, 14:00-16:00 Uhr, Hardtallee 15, Leiterin: Ludmilla Landes.
- **Chorprobe**, donnerstags, 17:30-19:00 Uhr, Ev. Stephanusgemeinde, Gleiberger Weg 23, Leiterin: Olga Kallasch.

### Unsere Sprechstunden

im Büro im Neuenweg 19b nach Terminvereinbarung. Ansprechpartnerinnen:

- Rosa Tugova, Tel.: 0176-22104367, E-Mail: r.tugova@web.de
- Tamara Schulz, Tel.: 0177-1658472, E-Mail: schulz.tamara@web.de

*Der Vorstand*

## Kassel

### Kranzniederlegung in Friedland

Es ist zu einer guten Tradition geworden, am Ostermontag der Opfer der kommunistischen Diktatur in der ehemaligen Sowjetunion, der Leidtragenden von Deportation, Sondersiedlung und Arbeitsarmee, unserer Toten und Verschollenen mit Kranzniederlegungen am Heimkehrer-Ehrenmal und an der Friedlandglocke zu gedenken. Das Grenzdurchgangslager Friedland hat eine besondere Bedeutung für Spätaussiedler. Es ist der nationale Erinnerungsort, der die Rückkehr in das Heimatland ihrer Vorfahren symbolisiert.

„Das Alte bewahren, die Zukunft gewinnen“ – unter diesem Motto legten die Mitglieder der Ortsgruppe Kassel am 10. April im Namen der LmDR schon zum 24. Mal einen Kranz an der Friedlandglocke nieder.

Lobend und dankend erwähnt sei in diesem Zusammenhang der Verein Friedlandhilfe, der die ehrenamtliche Arbeit der Spätaussiedler, unter anderem diese Tradition, schon seit vielen Jahren materiell unterstützt.

**Teilnehmerinnen und Teilnehmer der traditionellen Kranzniederlegung in Friedland.**

### Wir gratulieren

unserem langjährigen und treuen Mitglied **Ludmila Seiler** zum 65. Geburtstag und wünschen ihr alles erdenklich Gute und Liebe für das neue Lebensjahr, viel Glück, Gesundheit, Zufriedenheit, Erfolg bei der ehrenamtlichen Tätigkeit und nur das Beste im Leben.

### Unsere nächsten Termine:

- 12.5., 17:00 Uhr: Vorstandssitzung.
- 27.5., 15:00 Uhr: Im Bürgersaal des Kasseler Rathauses: Feier anlässlich des 65. Jahrestages des Bestehens der Ortsgruppe Kassel. Veranstaltung „Auf der Suche nach eigener Identität“ mit Präsentation der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ sowie Auftritten von Helena Goldt, der Gesangsgruppe „Gute Laune“ und der Kindertanzgruppe unter der Leitung von Ksenia Yuzhakova-Khod.
- 31.5., 17:00 Uhr: Kreativwerkstatt für Kinder in der Holländischen Str. 34.

**Weitere Auskünfte erteilen gerne**
Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119,
und Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

*Der Vorstand*

# NIEDERSACHSEN

## Landesgruppe

### Mitgliederversammlung mit den Ortsgruppenvorsitzenden:

Die Ortsgruppenvorsitzenden aus dem gesamten Bundesland kamen am 25. März zur satzungsgemäßen Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Niedersachsen in den neuen Räumlichkeiten der Geschäftsstelle der Landesgruppe in Hannover zusammen.

Die Landesvorsitzende Lilli Bischoff begrüßte die Teilnehmer und gab einen kurzen Ausblick auf den Ablauf der Versammlung. In ihrem ausführlichen Bericht zur aktuellen Lage der Landesgruppe wies sie auf die Bedeutung der ehrenamtlichen Verbandsarbeit besonders in der heutigen Zeit hin.

Ein weiterer Tagespunkt war der Bericht der Dipl.- Sozialarbeiterin von der Migrationsberatungsstelle für erwachsene Zuwan-

derer der LmDR in Hannover, Svetlana Judin. Sie berichtete über signifikante Änderungen in der Gesetzgebung und ging ausführlich auf die Fragen der Versammlungsteilnehmer ein.

Im weiteren Verlauf ergriffen die Ortsgruppenvorsitzenden das Wort, und es folgten Berichte über bereits durchgeführte und für die nahe Zukunft geplante Aktivitäten der jeweiligen Ortsgruppe. Vor allem die Veranstaltungen des Jahres 2022 wurden den Anwesenden in Erinnerung gerufen.

**Lilli Bischoff bei ihrem Bericht zur Lage der Landesgruppe Niedersachsen**

**Ortsgruppenvorsitzende bei der Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Niedersachsen.**

Nach dem offiziellen Teil stellte sich das sympathische „Trio aus Wolfsburg“, Alexander Rudi, Emanuel Kaufmann und Waldemar Becker, vor und sorgte mit einem vielseitigen musikalischen Programm in mehreren Sprachen für beste Stimmung. Im Anschluss suchten die Solisten auf Wunsch der Ortsgruppenvorsitzenden ein paar allseits bekannte Lieder aus, die alle zusammen sangen.

So fuhren danach alle hochmotiviert nach Hause und freuten sich bereits auf das nächste Treffen.

*Der Vorstand*

# Celle

## Festliche Eröffnung der Wanderausstellung der LmDR:

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Am 5. April 2023 wurde die Wanderausstellung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“, im Celler Stadtarchiv feierlich eröffnet.

Stadtarchive sind das Gedächtnis der städtischen Gesellschaft und ebenso Zeugen ihres rasanten Wandels, denn sie übernehmen nicht nur die Erhaltung und Erschließung amtlicher Unterlagen jeglicher Art, sondern sichern auch die Geschichte und die Erinnerungen der nach Deutschland zugewanderten Menschen, wie die der Deutschen aus der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten. Damit leisten die kommunalen Archive einen wichtigen Beitrag zur lokalen und überregionalen Erinnerungskultur.

Der 260. Jahrestag der Veröffentlichung des Einladungsmanifests der Zarin Katharina II. bot in diesem Jahr einen besonderen Anlass, die landsmannschaftliche Wanderausstellung ein weiteres Mal in Celle zu zeigen.

Die Rollups der Ausstellung luden die Besucher ein, sich anhand historischer Ereignisse und individueller Biographien mit der Geschichte der Deutschen aus Russland auseinanderzusetzen.

Nach den herzlichen Begrüßungsworten der Leiterin des Stadtarchivs Celle, Angelika Tarokic, und der Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, Lilli Bischoff, stellte der Projektleiter der Wanderausstellung, Christian Sprenger, die Inhalte der Ausstellung vor.

**Die Musikgruppe aus Celle mit Alexander Meng am Akkordeon sorgte für den musikalischen Rahmen der Ausstellungseröffnung.**

Im musikalischen Begleitprogramm hatten die Gäste die Möglichkeit, alte deutsche Lieder aus Russland zu hören und mitzusingen. Angeregte Gespräche in lockerer Kaffeerunde schlossen die Ausstellungseröffnung ab.

Im Namen der Ortsgruppe Celle der LmDR bedanken wir uns ganz herzlich bei der Leitung und den Mitarbeitern des Stadtarchivs Celle, bei der Vorsitzenden der Ortsgruppe Celle, Irma Sedunow, der Singgruppe Celle sowie den Projektleitern der Ausstellung für die gelungene Veranstaltung.

*Der Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen*

# Hannover

## „Eva‘s Arche“:

Unser Kooperationspartner, das Tolstoi Hilfs- und Kulturwerk Hannover e. V., lädt Anfang Juni zur Aufführung des Theaterstücks „Eva´s Arche. Geschichten aus der Obdachlosenunterkunft“ im Freizeitheim Stöcken ein.

Bemerkenswert ist das Stück insbesondere deshalb, weil die Darsteller aus Deutschland, der Ukraine, Russland und Polen kommen, allesamt zum ersten Mal auf der Bühne stehen und trotzdem mit teilweise überragendem schauspielerischem Können überraschen.

Zwei Personen aus dem Darstellerteam gehören dem Vorstand der Ortsgruppe Hannover an. Die Regisseurin **Maria Kurakina**,

Absolventin des Schtschukin-Theaterinstituts beim Staatlichen Akademischen Wachtangow-Theater in Moskau und Schauspielpädagogin, ist mit viel Engagement dabei und erarbeitete mit den Darstellern das Stück in ziemlich kurzer Zeit. Die Handlung bewegt sich zwischen Drama und Komik und spielt in einer Frauennotunterkunft. Sie basiert auf wahren Begebenheiten und hat reale Personen zum Vorbild.

Die Autorin **Anna Kunkiel**, Absolventin der Fachhochschule Hannover im Fach Public Relations mit einem Master-Abschluss bei der Theater Akademie e. V., schrieb das Stück auf der Basis der Journalvorlage „Die Arche Eva – Geschichten aus dem Frauenhaus“ von Kathrin Leibmann und Natalia Zeichner.

***Eintrittskarten zum Preis von 10 Euro können im Vorverkauf bei Marianna Neumann unter der Tel.-Nr. 0151-24281278 erworben werden. Anschrift: Freizeitheim Stöcken, Eichsfelder Str. 101, Hannover. Beginn am 2. Juni um 19:00 Uhr; am 3. und 4. Juni um 18:00 Uhr.***

### Wir gratulieren ganz herzlich

unseren Jubilaren

- **Larissa Kaiser** und **Erwin Mattus** zum 85. Geburtstag,
- **Helena Kirlig** zum 70. Geburtstag,
- **Svetlana Ball, Lidia Litz, Wilma Roth** und **Nelly Wilhelm** zum 65. Geburtstag,
- **Lidia Ebel** und **Alina Knorr** (langjähriges Vorstandsmitglied) zum 60. Geburtstag.

### ... und den langjährigen Mitgliedern:

- **Irene Frank** (in früheren Jahren ein sehr aktives Mitglied des Vorstandes) zu 45 Jahren Mitgliedschaft,
- **Emma Diener** zu 40 Jahren Mitgliedschaft,
- **Anton Bossert, Alexander Gräfenstein** und **Maria Neufeldt** zu 30 Jahren Mitgliedschaft

Wir wünschen allen noch viele gesunde Jahre im Kreise ihrer Familien, an jedem Tag des Jahres Glück, steinfreie Wege und die Erfüllung der sehnsüchtigsten Wünsche. Einen herzlichen Dank für die Treue und die direkte und indirekte Unterstützung der LmDR

*Der Vorstand*

## Wolfsburg

### Vorösterliches Treffen der LMDR in Wolfsburg:

Unsere Mitglieder freuen sich immer sehr auf das gemütliche Beisammensein, das wir traditionellerweise in der Vorosterzeit organisieren. Und so fand das Treffen auch in diesem Jahr statt, am 1. April und moderiert vom Vorsitzenden unserer Ortsgruppe, Alexander Rudi. Kurz vor Beginn der Veranstaltung zeichnete sich bereits ab, dass die vorgesehenen Sitzplätze nicht ausreichen würden – so groß war der Wunsch, beisammen zu sein. Dank unserer fleißigen Helfer konnten jedoch zusätzliche Tische und Stühle herbeigeschafft werden.

Die von unseren Landsleuten in großer Zahl bereitgestellten Kuchen waren wie immer köstlich, und bunte Eier als Symbole der Fruchtbarkeit und des Wachstums schmückten neben leuchtendgelben Frühlingsblumen die Tische und verliehen der Zusammenkunft einen Vorgeschmack auf das kommende Osterfest und den aufblühenden Frühling.

Nach der Begrüßung durch Alexander Rudi folgte eine kleine Andacht des gastgebenden Pastors Tomás Gaete. Dieser versinnbildlichte dabei belastende Verhältnisse und Ereignisse zwischen Menschen als Knoten in einem Strang oder Seil, der auf verschiedene Weise gelöst werden kann. Die Ansprachen der Vertreterin des Wolfsburger Oberbürgermeisters, Angelika Jahns, und der Ortsbürgermeisterin von Westhagen, Ludmila Neuwirth, kamen gut bei den Zuhörern an.

Der Ansprache der Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, Lilli Bischoff, konnten wir entnehmen, dass in diesem Jahr mehrere Mitglieder der Ortsgruppe Wolfsburg eine Auszeichnung für ihre langjährige Zugehörigkeit erhalten werden. Aus gesundheitlichen Gründen und wegen der weiteren Entfernung konnten diesmal leider nicht alle dabei sein und die Auszeichnung entgegennehmen. Für ihre Treue ernteten die geehrten Mitglieder den anhaltenden Beifall des Publikums.

Die musikalische Begleitung übernahm der älteste Chor der Deutschen aus Russland unter der musikalischen Leitung von Emanuel Kaufmann. Mit viel Schwung unterhielt der Chor die Gäste mit beliebten Melodien, und auch das Männerquartett

**Von links: der Vorsitzende der Ortsgruppe Wolfsburg, Alexander Rudi, die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Lilli Bischoff, und die Projektleiterin Rosa Temkine beim Treffen in Wolfsburg.**

trug schöne deutsche, russische und ukrainische Lieder vor. Beiden Gruppen war der lebhafte Applaus der Gäste sicher.

Zum Abschluss sangen alle gemeinsam, Hand in Hand:

*„Wieder neigt sich der Tag seinem Ende, / und es war miteinander so schön. / Reichen wir uns gemeinsam die Hände / und wir sagen auf Wiedersehen.“*

*Der Vorstand*

# RHEINLAND-PFALZ

## Kaiserslautern

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

### Tag der offenen Tür:

Am 28. März öffneten sich um 11:00 Uhr unsere Türen in der Pariser Straße 23 in Kaiserslautern, um den Besuchern die Ergebnisse der vielfältigen Maßnahmen im Rahmen des Projekts „Mein – Dein – UNSER WEG“, das vom Bundesministerium des Innern und für Heimat gefördert wird, zu präsentieren.

Das Projekt wendet sich insbesondere an russlanddeutsche (Spät-)Aussiedler, aber auch an Einzelpersonen und Familien mit und ohne Migrationshintergrund. Es berücksichtigt den Status quo des Gemeinwesens in der Stadt und im Landkreis Kaiserslautern und setzt aufgrund der gesammelten Erfahrungen auf interkultu-

**Von links: Gerda Gherca, Lena Maier und Nelli Popova.**

relle Kompetenzen sowie die bedarfsorientierte und adressatenspezifische Weiterentwicklung des Gemeinsamen in unserer Stadt.

Beim Tag der offenen Tür entdeckten die Besucher jede Menge Handarbeiten und Bilder, die im Rahmen der Kreativwerkstatt gefertigt wurden, und erhielten Informationen über unsere Bildungsreisen in verschiedene Städte und das Projekt „Kaiserslautern geht voran“, bei dem unsere Stadt zu Fuß neu entdeckt werden kann.

Zu unseren weiteren Angeboten gehören Treffen im Generationen-Café sowie die Schulung „Digitale Welt mit 50plus lernen und nutzen“.

Bei Kaffee und Kuchen konnten sich die Gäste unterhalten und erhielten jede Menge Informationen. Einige von ihnen bekundeten großes Interesse, in Zukunft an bestimmten Aktivitäten teilnehmen zu wollen.

*Valentina Dederer, Elena Popandopulo*

# Schleswig-Holstein

## Wahlstedt

### Tag der offenen Tür:

Nachdem unser Chor „Lieder-Café“ seine bisherige Leiterin, die sich sich anderweitig engagieren musste, verloren hatte, konnte mit Arnold Nevalowitsch zum Glück ein Nachfolger gefunden werden.

Am 26. März stand dann unter seiner Leitung das Konzert unter dem Motto „Der Frühling kommt“ in der Wahlstedter evangelischen Kirche an. Musikalisch begleitet von unserer „treuen Seele“ Elisabeth Busse, die schon seit 25 Jahren mitmacht, wurde der Auftritt des Chores zu einem sehr schönen Erlebnis.

### Wir laden Sie herzlich ein

zur Eröffnung der landsmannschaftlichen Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“, die am 6. Mai um 15:00 Uhr in der Begegnungsstätte Wahlstedt stattfindet.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

*Der Vorstand*

**Der Wahlstedter Chor „Lieder-Café“.**

**Engagiert und sichtlich gut gelaunt beteiligten sich Mitglieder der Ortsgruppe Wahlstedt an der Aktion „Sauberes Wahlstedt“,**

## GLÜCKWÜNSCHE

Am 7. Mai 2023 feiern wir den **80.** Geburtstag unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

**Ida Kupser**

geb. in Schatzi, Ukraine.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihr alles Beste auf der Welt.

Dieser Gruß soll dir jetzt sagen,
dass wir froh sind, dich zu haben.
Denk immer dran, vergiss es nicht,
wir lieben dich und brauchen dich.

Bleib gesund und mit Gottes Segen noch viele schöne Jahre unter uns.

**Ignatz Malsam**

geb. am 28. Mai 1943 in Klein-Liebental, Gebiet Odessa.

80 Jahre sind es wert,
Dass man Dich besonders ehrt.
Darum wollen wir Dir sagen,
Es ist schön, dass wir Dich haben!

Zum runden Geburtstag wünschen Dir alles Gute, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit
Deine Kinder und Enkelkinder.

Zum **95.** Geburtstag am 2. Mai gratulieren wir ganz herzlich unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

**Elisabeth Hörner**
**geb. Brucker**

geb. am 2.5.1928 in Halbstadt / Odessa.

Wir wünschen Ihr alles Liebe und Gute,
Gesundheit und noch viele schöne Jahre
mit uns allen!
95 Jahre sind eine lange Zeit,
doch hoffentlich für Dich ist der Weg noch weit!
Denn wir sind froh, dass es Dich gibt.
Du hast die Familie, die Dich über alles liebt!

In Liebe und Dankbarkeit:
Deine Kinder **Eugen, Waldemar und Olga**
mit Familien, Enkel und Urenkel.

**Hochzeiten, Jubiläen, Landestreffen, Traditionen mit**
**www.vaterland.group**
**Tel: 0179-5488861**

**Am Ende die Freiheit**
**Jakob Martens, 1897 in der Ukraine geboren, durchlebt Revolutionen, Gulag, 2 Weltkriege und Flucht. Die fesselnde Lebensgeschichte!**
**Buch mit Karten und Fotos, 24,80 €.**
**www.kliewer-verlag.de**
**und im Buchhandel.**

**Wendelin Schlosser,**
**„Gedichte gegen Krieg und Gewalt!“,**
**ISBN:** 978-3-8372-2638-6,
**erschienen im August von Goethe Literaturverlag, 2022. Kaufpreis 4,00 €**

Ortsgruppe Lahr, Baden-Württemberg

# Glückwunsch für die Vorsitzende Elena Romme

**Elena Rommes Geschichte ähnelt derjenigen vieler Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion. Sie wurde am 25. April 1961 in der sibirischen Stadt Krasnojarsk geboren und zog 1991 mit ihrer Familie von Kasachstan nach Deutschland. Sie und ihr Ehemann Leo, deren historische Wurzeln in der Wolgaregion zu finden sind, kamen mit zwei Kindern und zwei Koffern nach Deutschland und fingen, wie alle russlanddeutschen Aussiedler, bei Null an.**

Elf Jahre lang kümmerte sich Elena um ihre Mutter, ging in der Fürsorge für sie auf. Sie liebten einander bis zum letzten Atemzug der Mutter. Bis heute bewahrt Elena die Gedichte ihrer Mutter auf, die sie von ihr zum 18. Geburtstag erhalten hat.

Ihre eigenen poetischen Fähigkeiten, die ihr von der Mutter vererbt wurden, traten zum ersten Mal während ihrer Jugendzeit hervor. Dann holte das Leben sie ein...

Die Integration der Familie in der neuen Heimat kostete Elena viel Kraft. Doch hier traten ihre Zielstrebigkeit, Geduld und Willenskraft zu Tage. Nach dem Besuch des Deutschkurses setzte sie ihre Ausbildung zur Industriekauffrau fort, während ihr Ehemann in die Branche der Autovermietung einstieg.

Dann kam Elena die Idee, sich selbständig zu machen. Gemeinsam machten sie sich daran, ein eigenes Unternehmen zu gründen, und bereits 1999 eröffneten sie in Lahr das kleine Geschäft „Sputnik“. Im Laufe der Zeit erweiterten sie das Warensortiment, optimierten die Werbung und zogen in ein anderes Gebäude um.

Seitdem sind mehr als 20 Jahre vergangen. Die beiden Söhne Eugen und Johann sind mittlerweile erwachsen, haben nach der Ausbildung eigene Familien gegründet und inzwischen das elterliche Geschäft übernommen. So beginnen meist die Erfolgsgeschichten von Familienunternehmen.

In ihrem Alltag ist Elena Romme eine fürsorgliche Tochter, liebende Ehefrau, Mutter von zwei Söhnen und Großmutter von vier Enkeln. Und Leo ist immer an ihrer Seite. Mit Rat und Tat helfen die Eheleute ihren Kindern in vielen Lebensbereichen und ihren Enkeln dabei, ihre geistigen Fähigkeiten und praktischen Fertigkeiten zu verbessern.

Das Ziel des Lebens sieht Elena Romme darin, es noch besser zu machen, damit die Menschen nach den Gesetzen der Güte leben und lernen, ihre Nächsten so zu lieben wie sich selbst. Dann wird eine Generation mit der nächsten durch gute Taten verknüpft, so dass jeder von uns eine gute Erinnerung an sich zurücklassen kann.

**Elena Romme**

Elena spricht oft über die Kontinuität zwischen den Generationen und sieht darin die Grundlage für zwischenmenschliche Beziehungen und die Erziehung unserer Kinder in bester Familientradition.

Sie betont oft, sie habe das große Glück gehabt, gute Menschen in ihrem Leben getroffen zu haben, die ihr hilfreich zur Seite standen. Heute ist ihr Unternehmen „Minimarkt“ in Lahr für seine Qualitätsprodukte, das freundliche Verkaufspersonal und die gastfreundlichen Inhaber weithin bekannt. Ihren Stammkunden ist die Familie Romme sehr dankbar, denn ohne deren Unterstützung wäre es kaum möglich gewesen, erfolgreich zu sein.

Ihr Geschäft unterstützt Vereine, deren Mitglieder aus der ehemaligen Sowjetunion stammen, indem es beispielsweise seit vielen Jahren die Tanzleben-Schule sowie die Fußballmannschaften FV Langenwinkel, TuS Hugsweier, RS Lahr oder FV Dinglingen sponsert.

Elena Romme nimmt aktiv am gesellschaftlichen und politischen Leben der Stadt teil. Im Jahr 2014 kandidierte sie für die CDU für den Stadtrat. Von 2014 bis 2018 war sie Abgeordnete für den Ortschaftsrat in Hugsweier. Es liegt ihr besonders am Herzen, sich für die Interessen der Bürger einzusetzen, denn ihr Credo im Leben lautet, den Menschen dabei zu helfen, unabhängig und tolerant zu sein und in keiner Situation ihre Menschenwürde zu verlieren.

**Elena Romme mit Schwiegertochter Oxana Romme.**

„Lena ist unsere Rakete!“, sagen ihre Landsleute über sie. Sie hat viele Ideen, aber ihr oberster Wunsch ist, dass wir, die Deutschen aus Russland, ein gutes Leben haben. Sie ist aufmerksam, sensibel und klug. Sie nimmt sich unsere Sorgen zu Herzen und kümmert sich aufrichtig um uns. Wenn sie sich etwas vornimmt, zieht sie es immer bis zum Ende durch, ob es sich um Hilfe für Menschen jeden Alters, die Organisation von Festen und Beerdigungen oder soziale und politische Veranstaltungen handelt.

2022 wurde Elena Romme zur Vorsitzenden der Ortsgruppe Lahr der LmDR gewählt und nahm ihre Arbeit sogleich mit Begeisterung auf. Mit ihrem Enthusiasmus und dem Glauben, dass die Erfüllung aller Wünsche möglich ist, steckt sie andere an. In sechs Monaten hat sie die Arbeit der LmDR in Lahr auf ein ansehnliches Niveau gehoben.

„Ich wünschte, es gäbe mehr Menschen, wie unsere Lena. Ohne Menschen wie sie wäre das Leben für die Deutschen in Russland schwieriger“, sagen viele in Lahr. „Sie tut so viel für uns, ohne eine Gegenleistung zu erwarten oder zu fordern.“

Über soziale Netzwerke werden die Mitglieder der Ortsgruppe regelmäßig über landsmannschaftliche Veranstaltungen in der Stadt, die Arbeit der Interessengruppen und drängende Probleme informiert. Und in der Klatsch-Café-Gruppe auf WhatsApp können die Teilnehmer über sich selbst reden, lachen und mit einem Witz, einem Rat oder einem Lied diejenigen aufmuntern, die Hilfe brauchen.

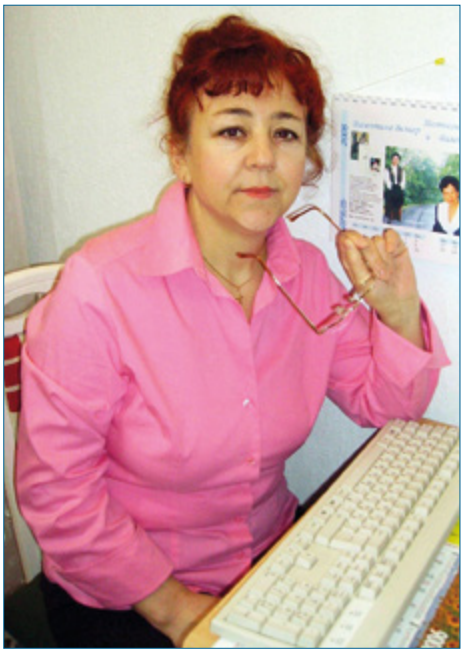
In der Stadt werden neue Kulturvereine gegründet, viele Landsleute zeigen Initiative, neue Talente werden dabei entdeckt. Beim „Seniorentreff“, bei Karaoke-Clubabenden und anderen Festen ist das Lächeln aus den Gesichtern der Menschen nicht mehr wegzudenken. Und Elena ist immer dabei. Ihre Anwesenheit wärmt die Seelen, gibt Halt und hilft, Schwierigkeiten zu überwinden.

Wir wünschen dir, Lena, alles Gute zum Geburtstag und noch viele Jahre unerschöpflicher Energie, voller Glück, leuchtender Hoffnung, aufrichtiger Freude, bester Gesundheit und guter Laune!

*Im Namen der Mitglieder der Ortsgruppe Lahr,*
*Irene Kreker*

# Ida Daut – von den Ursprüngen zum Erfolg

**Ida Daut wurde am 8. März 1953 in einer Familie deportierter Wolgadeutschen in Nordkasachstan geboren. Sie ist Autorin von drei Büchern, in denen sie die tragischen Schicksale mehrerer Generationen von Deutschen in Russland abbildet. Nach dem von ihr verfassten Drehbuch wurde außerdem das Theaterstück „Martas Leben" auf die Bühne gebracht, das beim deutschen Publikum auf lebhafte Resonanz stieß. Zu ihrem 70. Geburtstag gratulieren wir Ida Daut von Herzen.**



Ida Daut

## Ich bin eine Deutsche

Die Geschichte beginnt im Jahr 1997 mit den routinemäßigen Anwesenheitskontrollen der Leiterin eines kaufmännischen Kurses, Frau Schutz, die stets, sobald Idas Name an der Reihe war, ostentativ „Russin" rief. Ida, die seit ihrer Heirat den Familiennamen ihres Mannes, Absalow, trug, war die einzige Aussiedlerin unter den einheimischen Frauen.

Beim gemeinsamen Kaffeetrinken zum Abschluss des Kurses beschloss Ida, mit der Pädagogin endlich reinen Tisch zu machen, wenn die anderen nicht mehr da waren. Und so stellte sich die Kursabsolventin der gelehrten Dame in den Weg und sagte auf Deutsch: „Warum nennen Sie mich immer ‚Russin'? Ich bin genauso eine Deutsche wie Sie. Ich wurde lediglich in Kasachstan geboren."

Die Leiterin hob ihre Augenbrauen und antwortete wie aus der Pistole geschossen: „Sie können Deutsch sprechen?"

„Natürlich kann ich", antwortete Ida aufgeregt.

„Ich dachte, Sie könnten kein einziges Wort auf Deutsch."

Eine ähnliche Geschichte ereignete sich bei einem Arbeitskollegen des Ehemanns, der die beiden zu einer Party bei sich eingeladen hatte. Die Deutschen in der Firma wussten, dass Fred Absalow aus Kasachstan stammte. Für seine Arbeitsleistung und seine zwischenmenschlichen Fähigkeiten wurde er von den Kollegen sehr geschätzt, weshalb er in ihrem Kreis immer ein willkommener Gast war. Aber als Ida erzählte, sie sei eine Deutsche, wurde sie ausgelacht. Der Ausruf „Das gibt's doch nicht!" eines der Kollegen ihres Mannes empörte sie sehr.

„Wie lange soll ich mir das noch gefallen lassen? Ich werde euch allen beweisen, dass ich eine Deutsche bin", sagte sie damals zu sich selbst.

Diese beiden Geschichten wirkten wie das Anzünden einer Lunte und bestimmten für viele Jahre die Richtung ihres Schaffens.

## Die Jugendzeit der Eltern im „Bergwerk"

Michael Borger war der erste ihrer Sippe, der nach Russland kam. Geboren wurde er 1726 in Darmstadt. Auf der Suche nach einem besseren Leben verließ er mit seiner Ehefrau Anna Maria und den drei Söhnen die heimischen Gefilde und ließ sich an der Wolga nieder.

Idas Vater Wladimir Daut und ihre Mutter Erika Borger stammten beide aus dem Wolgadorf Frankreich. Sie gehörten zu den vertriebenen Wolgadeutschen. Zusammen mit ihren Eltern wurden sie 1941 nach Ostkasachstan deportiert.

1951 heirateten Wladimir und Erika. Beide arbeiteten beim Bau einer Eisenbahnstrecke, obwohl Erika bereits mit Ida schwanger war. Und damals gab es keine leichten Arbeiten, für niemanden.

Als die Eheleute hörten, dass im Gebiet Kustanai Aluminiumerzvorkommen entdeckt wurden, freuten sie sich. Schon bald zogen sie dorthin, um beim Aufbau des Aluminiumbergwerks mitzuarbeiten, das für die Entwicklung der Schwerindustrie Kasachstans von großer strategischer Bedeutung war. Fleißige Hände wurden dringend gebraucht, deshalb wurde das junge Ehepaar dort ohne Umschweife aufgenommen.

Ida Daut erblickte am 8. März 1953 in der am Ufer des Tobol entstandenen Arbeitssiedlung Oktjabrski, Taranowski Rajon, das Licht der Welt. Bis zum Jahr 1952 hieß die Siedlung „Bergwerk".

Die Familie Daut 1960.

## Sowjetische Kindheit

Ida war ein ruhiges und schüchternes Kind. Als sie bereits erwachsen war, gestand ihre Mutter ihr eines Tages: „Ich dachte immer, dass du mit so einem Charakter völlig verloren sein wirst und zugrunde gehst."

Ida selbst war bestrebt, ihre Schüchternheit und Befangenheit zu überwinden. 1960 wurde sie eingeschult. In der dritten Klasse wollte sie unbedingt bei der Puppentheater AG mitmachen, aber die vorlauten Klassenkameradinnen ließen das nicht zu: „Du liest viel zu langsam!"

„So wie heute immer noch", scherzt Ida, als sie mir diese Geschichte erzählt.

Dafür spielte sie in der 5. und 6. Klasse Bratsche im Streichorchester. Die Auftritte auf der Bühne bereiteten ihr großes Vergnügen. Sie freute sich, sich bewähren zu können. In der Familie Daut sind nämlich alle musikalisch. Idas Bruder ist ein wundervoller Akkordeonspieler und hat eine gute Singstimme, und auch die Mutter war eine hervorragende Sängerin.

Die Kinder wurden streng erzogen, die Eltern brachten ihnen bei, bescheiden zu sein, sich nicht in den Vordergrund zu drängen. Doch sie umsorgten die Kinder und liebten sie sehr.

Mit der Schule hatten sie im Großen und Ganzen ebenfalls Glück, obwohl hinter den Schulmauern so einiges passierte. Doch dank A. W. Dijanow, dem wundervollen Lehrer, Direktor und wirtschaftlichen Leiter, entwickelte sich die Schule zu einer der besten in der Region. Der Pädagoge gab seine Seele für seine Schüler hin, die als Zeichen der Dankbarkeit die besten Ergebnisse beim Lernen lieferten, auch in der Musik und im Sport.

Ida musizierte und turnte sehr gerne. Zusammen mit einer Mitschülerin besuchte sie die Technische Fachschule in Kustanai wo sie die besten im Sport waren.

## Pädagogische Bilder

Wenn es um die Muttersprache ging, war der Vater unnachgiebig: Alle in der Familie mussten ausschließlich Deutsch sprechen. Deshalb beherrschte Ida die russische Sprache bei ihrer Einschulung nicht besonders gut.

Deutsche waren nicht sehr beliebt. Einige verbargen ihre Ablehnung, während andere ohne Rücksicht ihre Feindseligkeit an den Kindern der Deutschen ausließen.

Eines Tages forderte die Lehrerin einen Schüler nach dem anderen auf, die auf einem Plakat abgebildeten Gemüsesorten zu benennen, indem sie genervt mit einem Zeigestock auf die bunten Bildchen zeigte. Als Ida an der Reihe war, musste sie die Mohrrübe benennen. Das Mädchen sprach leise im Dialekt „Gel Riwe“ („Gelbe Rübe“). Die Lehrerin zog die Erstklässlerin daraufhin derart stark am Ohr, dass sie vor Schmerz Sternchen sah.

Bei der Familie Daut lebte auch die Mutter von Idas Vater, die nur Deutsch sprach. Eine Deutsche zu sein, war unter Idas Altersgenossen nicht gerade populär. Und so behielt sie diese Tatsache für sich. Doch als sie eines Tages zusammen mit ihrer Großmutter einen Laden betrat und die Großmutter ihr etwas in der Vitrine zeigen wollte, rief sie ihr auf Deutsch laut zu: „Komm mal her!“ So wurde das Mädchen „enttarnt“.

Während Ida aufwuchs, widersetzte sie sich der väterlichen Regel, zu Hause Deutsch zu sprechen: „Andere sprechen Russisch, warum soll ich das Deutsche verwenden?“ Erst nachdem sie bereits erwachsen geworden war, wurde ihr bewusst, wie recht ihr Vater hatte.

## Praktikum in Sary-Agatsch

Nach dem Schulabschluss begann Ida 1970 im Kooperativen Technikum Kustanai eine Ausbildung zur Fachfrau für Warenkunde. Nach zwei Jahren hatte die junge Frau ihre Ausbildung abgeschlossen und wurde nach Sary-Agatsch in Südkasachstan geschickt. Im Vergleich zu ihrem Geburtsort war das eine Großstadt. Dort arbeitete sie in der kreisübergreifenden Großhandelsniederlassung.

In Zeiten der UdSSR war Sary-Agatsch für seine Mineralwasserquellen berühmt. Mineralwasser aus Sary-Agatsch konnte man in jedem Laden oder an jedem Verkaufsstand erwerben. Die Fabriken zum Abfüllen des Wassers in Flaschen befanden sich direkt in Sary-Agatsch, das zugleich ein Zentrum für Sanatoriums- und Kurbehandlungen war. Außerdem war Sary-Agatsch bekannt für die Herstellung von erlesenen Weinen.

Das Mädchen aus der deutschen Familie lernte allmählich das Erwachsenenleben kennen und musste die Verantwortung für sich selbst übernehmen. Sie folgte strikt den Ermahnungen ihrer Mutter, die sie von dieser mit Nachdruck erhalten hatte. Wie alle Eltern versuchte sie auf jede Art und Weise, ihre unerfahrene Tochter vor Fehlern zu bewahren.

Jeden Morgen begann Ida mit frischgebackenem Fladenbrot, das sie auf ihrem Weg zur Arbeit auf dem farbenprächtigen asiatischen Basar kaufte. Der Geschmack dieser Fladenbrote und der aromatische Frühlingsduft, wenn in allen Gärten die Obstbäume blühten, blieben ihr für immer in Erinnerung. Und im Herbst war ganz Sary-Agatsch mit der Haltbarmachung und Bevorratung der Lebensmittel für den Winter beschäftigt. Die Ernten waren reichlich. Es ist schwer, es sich vorzustellen, aber ein einziger Kirschpflaumenbaum lieferte bis zu 300 Kilogramm Früchte.

In solch einer Oase der Schönheit und Herrlichkeit sammelte die junge Fachfrau für Warenkunde ihre ersten beruflichen Erfahrung im freundschaftlichen Kollektiv, das sie von der ersten Minute an als Ihresgleichen akzeptiert hatte. Offenbar hatten auch die Kollegen beim Anblick der schüchternen jungen Deutschen den Eindruck, dass sie ohne ihre Teilnahme zugrundegehen würde,

## „Bitte lassen Sie mich zu meiner Mama gehen.“

In diesen Jahren wurde das Abschlussdiplom erst ausgehändigt, wenn man zwei Jahre lang an dem Ort gearbeitet hatte, an den einen die Partei geschickt hatte. Aber Ida erhielt den Briefumschlag mit dem heiß ersehnten Diplom bereits nach einem Jahr.

Beflügelt vom Gedanken, bald nach Hause zurückzukehren, schrieb sie an den Direktor ein Entlassungsgesuch. Doch man wollte sie nicht gehen lassen.

Ida wurde jedoch nicht müde, einen Kündigungsantrag nach dem anderen zu schreiben. Schließlich, als bei einer Kollektivversammlung der Direktor eines dieser Gesuche laut vorlas, wurde diese Angelegenheit in ihrem Sinne entschieden. Im Saal saßen reife Frauen, die die Sehnsucht der jungen Frau nach der Heimat gut verstanden. Der Text der Kündigung war ebenso knapp gehalten wie überzeugend: „Bitte lassen Sie mich zu meiner Mama gehen.“

Nach ihrer Rückkehr nach Oktjabrski arbeitete Ida als Fachfrau für Warenkunde, Inspektorin in der Personalabteilung, Buchhalterin und Kassenverwalterin in der Steuerbehörde. 1975 heiratete Ida den breitschultrigen und gutaussehenden Fred Absalow. Ein Jahr später kam der erste Sohn Eugen zur Welt, 1977 der zweite Sohn Dmitri. Erst nach rund zehn Jahren wurde 1988 die langersehnte Tochter Viktoria geboren.

## Auf rauen Pfaden zu den Sternen

Idas Familie durchlief alle Höhen und Tiefen der Integration. Die Söhne sind inzwischen Unternehmer, die Tochter konnte sich in ihrem Beruf verwirklichen. Alle Enkel haben eine Berufsausbildung und arbeiten.

Aber all das kam nicht sofort. Die Familie siedelte 1994 nach Deutschland um. Die deutsche Sprache beherrschte damals nur Ida, doch gemeinsam nahmen sie große und kleine Integrationshürden. Der älteste Sohn wurde gerade erst 18, der jüngere 17 Jahre alt. Beide mussten eine Ausbildung beginnen. Parallel zum Besuch der Sprachkurse musste Ida den Lappen in die Hand nehmen und gleich an mehreren Orten putzen. Dabei standen nicht enden wollende Besuche verschiedener Ämter auf der Tagesordnung, mal mit dem einen Sohn, mal mit dem anderen, mal mit dem Ehemann.

Dankbar erinnerte sie sich an die Ermahnungen ihres Vaters, Deutsch zu sprechen. Ihre Kenntnisse der deutschen Sprache hatten Ida schon immer geholfen, und nun, in Deutschland, entpuppte sich die Muttersprache als doppelt notwendig.

1997 beendete Ida ihre Ausbildung zur Bürokauffrau. Obwohl sie später nie in diesem Beruf arbeitete, halfen ihr die erworbenen Kenntnisse beim Umgang mit dem Computer und beim Verfassen offizieller Briefe und kamen ihr beim Schreiben von Erzählungen zugute.

1998 schied ihre Mutter auf tragische Weise aus dem Leben. Dieser Schicksalsschlag traf Ida derart heftig, dass sie mit einem psychischen Trauma ins Krankenhaus eingeliefert werden musste.

Ein Jahr später nahm sie sich vor, ein Buch zu schreiben, das bald darauf als Erzählung mit dem Titel „Träume, Tränen und Liebe“ Gestalt annahm. Ida widmete sie ihrer Mutter. Danach erschienen zwei weitere Bücher und wurden einige Jahre später von Viktor Heinz ins Deutsche übertragen.

Die von Ida geschriebenen Erzählungen basieren auf wahren Ereignissen, von denen ihr die beiden Großmütter berichtet hatten. Die Großmutter mütterlicherseits durchlebte die Trudarmee und war im Gefängnis. Während der Zwangsarbeit hatte sie um Urlaub gebeten, um ihre Kinder suchen zu können, die der sowjetische Staat in verschiedene Kinderheime gesteckt hatte. Sie schaffte es nicht, zum vereinbarten Zeitpunkt zurückzukehren, und wurde dafür zu einer Gefängnisstrafe von eineinhalb Jahren verurteilt. Aber sie ertrug mit Würde alle Prüfungen des Schicksals. Weder dem Leben noch den Menschen zürnte sie, blieb ein guter Mensch mit innerer Leuchtkraft und erreichte ein hohes Alter.

2013 absolvierte Ida in Hamburg eine Ausbildung zur Drehbuchautorin. Drei Jahre später hatte sie die Idee, sich in diesem Metier zu testen, und brachte das Stück

„Marthas Lebensweg“ auf die Bühne. Die Rolle der Martha, gestaltet nach dem Vorbild von Idas Großmutter, spielte die einheimische Deutsche Walburga Kütten, die für die Aufführung auch das Lied verfasste, in dem es darum geht, dass Martha von der Wolga an den Rhein zurückkehrt. Die Aufführung stieß auf positive Resonanz, das Werk wurde gebührend gewürdigt. Nach der Theatervorstellung stellten begeisterte Zuschauer die Frage: „Ida, wann bringst du wieder eine deiner rührenden Geschichten auf die Bühne?“

## „Wir haben schon verstanden, was du meinst...“

Ida ist schon seit vielen Jahren im Ruhrpott Revue Theater in Essen beschäftigt und findet dort mit allen einen gemeinsamen Nenner. Wenn irgendwelche sprachlichen Ungenauigkeiten passieren, scherzen die Theaterkollegen, kaum dass sie die misslungene Phrase zu Ende gehört haben: „Wir haben schon verstanden, was du meinst.“ Auf Initiative von Ida Daut wurden einige literarische Abende durchgeführt:

- am 16. August 2015 „Gegen das Vergessen“,
- am 18. August 2019 „Die Geschichte zwischen gestern und heute“
- und am 17. April 2020 „Literatur als Brücke der Verständigung“.

Alles begann, wie eingangs erwähnt, mit dem leidenschaftlichen Bestreben Idas, den Einheimischen die Geschichte der Deutschen näherzubringen. An Helfern hat es nicht gemangelt, vor allem nicht unter den einheimischen Deutschen. Und deutsche Beamten aus dem Kulturbereich begeisterten sich derart für ihre Inszenierung, dass sie selbst mitsangen und kleinere Rollen übernahmen.

Gern kamen zu diesen Treffen auch Deutsche aus Russland und beteiligten sich an der Verwirklichung der gemeinschaftlichen Idee.

Sehr lang ist die Liste derjenigen, die sich für die Verwirklichung der Initiative einsetzten:

Von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland meldete sich der Projektleiter der Wanderausstellung des Verbandes, Jakob Fischer, von der AWO Essen deren Vorsitzender Karlheinz Freudenberg, die Souffleuse des Ruhrpott Revue Theater, Brigitte Böcker, und die Organisatorin von Themenabenden in Altersheimen, Birgit Wieland. Des Weiteren die Regisseurin des Ruhrpott Revue Theaters, Erika Römer, und die Schauspieler Walburga Kütten, Alex Schmidt, Regina Reich, Heidrun Freitag, Norbert Flache, Jürgen Saum und Renate Kuschkowitz.

Vom Literaturkreis der Deutschen aus Russland präsentierten sich Kristina Lapina, Agnes Gossen, Maria Scheffner, Lydia Rosin, Edmund Mater, Valentina Wesner und Martina Leon. Die Sängerin Larisa Ekkert trat mit deutschen und russischen Liedern auf, Sina Eberle spielte Klavier, Larisa Schlegel Knopfakkordeon. Auch der Essener AWO-Chor „Wolgamöwen“ wurde eingeladen, um im größten Filmpalast Deutschlands „Lichtburg“ in Essen aufzutreten. Sie waren damit die ersten Deutschen aus Russland, denen diese Ehre zuteil wurde.

## Ein unzertrennliches Paar

Das Ehepaar Ida und Fred Absalow kenne ich schon seit 20 Jahren. Sie sind unzertrennlich. Nach dem ersten Erscheinen der Erzählungen kamen säckeweise Dankesbriefe der Leser.

Ida nimmt oft an Lesungen teil und bereist dabei ganz Deutschland. Am Steuer sitzt immer der geliebte Ehemann. Er war auch derjenige, der die Familie in der neuen Heimat ernähren musste. Humor hat ihm geholfen, viele Schwierigkeiten zu überwinden. In der ersten Zeit in Deutschland, während der Adaptionsphase, kam er erschöpft von der Arbeit nach Hause, versuchte aber, sich nichts anmerken zu lassen. Als Ida fragte, wie sein Tag war, scherzte er: „Ausgezeichnet, nur die rechte Hand tut weh.“

„Werden denn nicht beide Hände beansprucht?“, fragte Ida weiter.

„Ich muss doch den ganzen Tag mit der Rechten an die Wand zeichnen, um den Deutschen zu erklären, was ich meine.“ Ein Vierteljahrhundert arbeitete er in derselben Firma und verdiente sich dabei den Respekt des Vorgesetzten und der Kollegen.

Ihrem Mann hat Ida die Erzählung „Boris“ gewidmet, die kürzlich in den Sammelband „Wer ich gestern war… Wer ich heute bin… Essen unterwegs“ aufgenommen wurde, der 2022 im Geest-Verlag publiziert wurde. Sie erzählt darin, wie sich ein Mensch in einem fremden Sprachraum fühlt, dessen Vokabular aus „Ja“, „Nein“ und „Alles klar“ besteht.

Am 12. August 2000, am Tag ihrer Silbernen Hochzeit, ließen sich Ida und Fred in der evangelischen Kirche trauen. Mit jedem Jahr vergrößerte sich die Familie. Die Söhne heirateten. Alle versammeln sich mit Freude am großen Esstisch bei den Eltern.

*Nadeshda Runde*


## Audio-CDs mit deutschen Volksliedern und Tanzmelodien aus Russland

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

**Bestellungen bitte bei:**
Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart
Telefon: 0711-1665922
E-Mail: Versand@LmDR.de

# Aktivitäten des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland (BKDR)

## Lesungen mit der Autorin Gusel Jachina

Am 24. März 2023 fand in der Stadtbibliothek Nürnberg im Rahmen der Lesereihe „Literatur ohne Grenzen“ eine Lesung mit der international bekannten Schriftstellerin Gusel Jachina statt. Durchgeführt wurde die Veranstaltung vom Inter-Kultur-Büro der Stadt Nürnberg in Kooperation mit dem Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland.

Die 1977 in Kasan (Tatarstan) geborene russische Autorin und Filmemacherin tatarischer Abstammung stellte zwei ihrer drei Romane vor.

Ihr erster Roman „Suleika öffnet die Augen“ wurde in 31 Sprachen übersetzt und war international ebenso erfolgreich wie der Folgeroman „Wolgakinder“. Der letzte Roman, „Wo vielleicht das Leben wartet“, erschien in 19 Sprachen und ist wie alle ihre Bücher ein Bestseller.

Anhand ihres Romans „Wolgakinder“ gab Gusel Jachina den Zuhörerinnen und Zuhörern einen anschaulichen Einblick in das Leben in der autonomen deutschen Wolgarepublik nach dem Ersten Weltkrieg. Das Werk ist reich an historischen Fakten; laut der Autorin wurde das Manuskript noch vor der Veröffentlichung des Originals in russischer Sprache von dem international anerkannten Historiker Arkadi German begutachtet. Seine Anregungen und Korrekturvorschläge sind in den Roman eingeflossen.

Der zeitgeschichtliche Hintergrund sind die Jahre von etwa 1916 bis 1938: Unzählige Menschen verloren ihr Leben im Ersten Weltkrieg, während der Oktoberrevolution und dem nachfolgenden Bürgerkrieg. Hungersnöte und Zwangskollektivierung standen ebenfalls auf der Tagesordnung und führten mit dem „Großen Terror“ zu Millionen von Toten, nicht zuletzt auch unter den Deutschen in der Sowjetunion.

**Bei der Lesung mit Gusel Jachina, Artur Böpple und Jurij Diez im Münchner Haus des Deutschen Ostens. © Foto: HDO**

Nach der ausverkauften Lesung in Nürnberg fanden zwei weitere Lesungen mit Gusel Jachina in Bayern statt: in München am 25. März im Haus des Deutschen Ostens (HDO) und in Würzburg am 26. März im Kunsthaus Michel. Neben der Buchvorstellung konnten mit der Autorin zahlreiche Fragen des Publikums diskutiert bzw. von ihr beantwortet werden. Nach den Lesungen signierte die Autorin ihre Bücher.

Katharina Sandmann las Passagen aus „Wolgakinder“ in Nürnberg vor, der Schauspieler Jurij Diez in München und Würzburg. Artur Böpple moderierte die Lesereihe mit Gusel Jachina.

## Teilnahme am Deutschen Evangelischen Kirchentag 2023 in Nürnberg

Der Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) wird alle zwei Jahre durchgeführt. Er versteht sich als freie Bewegung von Menschen, die der christliche Glaube und das Engagement für die Zukunft von Kirche und Welt zusammenführt. Die Themen sind dabei sehr vielfältig. Neben dem Christentum werden zahlreiche politische und gesellschaftliche Themen unserer Zeit behandelt und angesprochen. Er ist institutionell unabhängig von den evangelischen Kirchen. Die diesjährige Losung lautet: **Jetzt ist die Zeit, Mk. 1,15.**

Der DEKT 2023 findet vom 7. bis zum 11. Juni statt. Das BKDR wird mit drei größeren Maßnahmen aktiv mitwirken, um die Geschichte und Kultur der Deutschen aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion zu vermitteln sowie ihr religiöses Leben der breiten Öffentlichkeit vorzustellen.

Beim **„Abend der Begegnung“ am 7. Juni**, bei dem im gesamten Stadtgebiet über 120.000 Besucher erwartet werden, spielt unser **BKDR-Orchester um 20:20 Uhr auf der Bühne am Jakobsplatz (90402 Nürnberg)** in der Innenstadt unter dem Motto: Musik für den Frieden – Miteinander statt gegeneinander.

Darüber hinaus wird unser Orchester ein weiteres Konzert **am 10. Juni um 11 Uhr in der St. Peterskirche** (Regensburger Str. 62, 90478 Nürnberg) geben.

Zusätzlich sind wir **vom 8. – 10. Juni täglich von 10:30 bis 18:30 Uhr** mit einer Auswahl unseres umfangreichen Angebotes auf dem Nürnberger Messegelände (direkte Haltestelle der U-Bahnlinie 1 Richtung Langwasser) **mit einem BKDR-Stand (unsere Hallen-/Standnummer ist: 4-B22)** vertreten, um bspw. mittels einer unserer Wanderausstellungen das religiöse Leben der Deutschen aus Russland einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren.

**© Bild: Kirchentag/Tjorm Berkey**

## „Russlanddeutsche Spuren in Nürnberg“ – neue Termine für Stadtführungen von Mai bis Juli 2023

Die wissenschaftliche Mitarbeiterin des BKDR, Prof. Dr. Olga Litzenberger, hat nach monatelanger Archivarbeit Zusammenhänge erschlossen, welche die russlanddeutsche Geschichte in Nürnberg spürbar werden lassen und gleichzeitig Lokalkolorit vermitteln.

Welche Spuren hinterließen die Russlanddeutschen in der Geschichte Nürnbergs, und wann gingen die ersten Auswanderer aus Nürnberg nach Russland?

Wie relevant war Nürnberg für die Anwerber der neuen deutschen Kolonisten, und welche Rolle spielten bei der Entscheidung für oder wider eine Auswanderung der religiöse Glaube sowie die Kirchengemeinden der damaligen Zeit?

Von Mai bis Juli bietet das BKDR drei Termine für Stadtführungen an:

- **26.5.2023 (Freitag) um 17:00 Uhr**
- **30.6.2023 (Freitag) um 17:00 Uhr**
- **28.7.2023 (Freitag) um 17:00 Uhr**

Die Gruppengröße liegt zwischen 12 und 20 Personen, Führungen erfolgen auf Deutsch. Gruppenanfragen (Schulklassen, Delegationen, Institutionen etc.) werden gern bearbeitet – Einzelanmeldungen sind selbstverständlich ebenfalls willkommen!

Die zwölf Stationen der anderthalbstündigen Nürnberger Stadtführung können Sie einem Flyer entnehmen, den wir Ihnen bei Interesse gern per E-Mail zukommen lassen. Anfragen dazu bitte an folgende E-Mail-Adresse schicken: ***kontakt@bkdr.de***

***www.BKDR.de***

Ortsgruppe Karlsruhe

# „Grenzenlose Theaterkunst“: Neue Staffel, neue Geschichten und neue Formate

Ida Martjan (rechts) und Sofia Revishvili in „Die kleine Maria“

**Bereits seit Oktober 2021 läuft bei der Ortsgruppe Karlsruhe der LmDR das Projekt „Grenzenlose Theaterkunst“. Ziel des Projektes ist es, Menschen und ihre Geschichten über Flucht, Vertreibung, Deportation, Migration und Integration sichtbar zu machen und die einzelnen Lebenserfahrungen als Theaterminiaturen auf die Bühne zu bringen. Gefördert wird das Projekt durch die Baden-Württemberg Stiftung sowie das Kulturamt und Büro für Integration der Stadt Karlsruhe.**

Das Projekt gliedert sich in drei Staffeln, die jeweils über mehrere Monate laufen. Die erste Staffel wurde im Oktober 2022 mit der ausverkauften Premiere im Badischen Staatstheater in Karlsruhe erfolgreich abgeschlossen. Nach einer kurzen Vorbereitungs- und Planungspause startete die zweite Runde: Neue Menschen, neue Geschichten, aber auch neue Formen von Darbietungen stehen im Mittelpunkt dieser zweiten Projektphase.

Neben den regelmäßigen Theatertreffen und der Ausarbeitung neuer Miniaturen wird jede Gelegenheit ergriffen, das Projekt der Öffentlichkeit zu präsentieren. So gestaltete das Team von „Grenzenlose Theaterkunst“ gemeinsam mit Tiyatro Diyalog e. V. im Rahmen der **Internationalen Wochen gegen Rassismus** am 29. März 2023 im Kulturzentrum Tempel eine abwechslungsreiche Veranstaltung zum Thema „Geschichten über das Fremdsein“.

Ida Martjan und Katharina Martin-Virolainen führten die Gäste am Abend durch das Programm. Neben musikalischen Darbietungen von Laura Karle, Cornelius Martjan und Patrick Nau präsentierte Ida Martjan die Theaterminiatur „Die kleine Maria“ aus dem Theaterstück „Zwischen.Station – Heimat“ der ersten Projektstaffel. Des Weiteren zeigte Ruşen Kartaloğlu einen Auszug aus seinem neuen Theaterstück „Die heimatlose Wahrheit“.

**Teilnehmer der Veranstaltung (von links): Patrick Nau, Cornelius Martjan, Katharina Martin-Virolainen, Niruja Srikumar, Ruşen Kartaloğlu und Ida Martjan.**

Im Rahmen der Veranstaltung erwartete die Gäste ein weiterer besonderer Programmpunkt: Die Premiere des Kurzfilms „Niruja“, in dem die Geschichte einer der Teilnehmerin des Projekts, Niruja Srikumar, erzählt wird. Am 18. März 2023 fanden die Dreharbeiten zum Kurzfilm im Kulturzentrum Tempel und im Café Mats sowie an einigen Orten in Karlsruhe statt. Begleitet wurden die Dreharbeiten von einem SWR-Team, das über das Projekt „Grenzenlose Theaterkunst“ und die Fremdsein-Erfahrungen von Niruja am 20. März im Rahmen der Sendung SWR Aktuell berichtete.

Die Regie des Films übernahm Katharina Martin-Virolainen, Ida Martjan wirkte als Regieassistentin mit, und Daniel Martin-Virolainen agierte als Kameramann. Entstanden ist ein einfühlsamer Kurzfilm, der den harten Weg Nirujas in die Freiheit und Unabhängigkeit beleuchtet und unverblümt von ihren Erfahrungen erzählt. Der Film berührte die Zuschauer, und für ihren Mut bekam Niruja Srikumar, die mit ihrer Familie und Freunden zur Premiere kam, anerkennenden Applaus.

Nach dem künstlerischen Teil des Programms fand auf der Bühne ein Podiumsgespräch statt. Ida Martjan (aus Russland), Ruşen Kartaloğlu (aus der Türkei) und Niruja Srikumar (aus Sri Lanka) erzählten über ihre Erfahrungen und Erlebnisse, sprachen über Migration und Integration, berichteten von schmerzhaften Erkenntnissen, aber auch von Hoffnung. Moderiert wurde die Runde von Katharina Martin-Virolainen.

Dabei wurden nicht nur Erfahrungen ausgetauscht, sondern auch Lösungsansätze und Impulse gesetzt, wie die Integrationsarbeit heute gestaltet werden kann. Darüber hinaus wurde darüber diskutiert, welche Lehren wir aus den Fehlern der Vergangenheit ziehen sollten, wie wir unsere Gesellschaft noch offener gestalten und wie wir Verständnis für andere Menschen aufbringen und somit für mehr Verständigung sorgen können.

Nun laufen die Vorbereitungen für die bevorstehende Premiere der zweiten Staffel weiter. Wer sich für das Projekt „Grenzenlose Theaterkunst“ interessiert, in Karlsruhe lebt und vielleicht sogar mit einem eigenen künstlerischen Beitrag mitwirken möchte, kann sich gern bei der Projektleiterin melden: **Ida Martjan,**

**E-Mail: idamartjan@gmail.com**

*VadW*

Literatur:

# Die „mitgebrachte Generation“ der Deutschen aus Russland auf dem Vormarsch

**Das Schicksal der Deutschen in der Sowjetunion in der Kriegs- und Nachkriegszeit, geprägt von Verfolgungen, Deportationen und Diskriminierungen, fand in der Sowjetunion bis in die 1980er Jahre keinen gebührenden Einzug in die russlanddeutsche Nachkriegsliteratur.**

Erst mit dem Ende der 1980er Jahre wurden Tabus wie Deportation, verleumderische Erlasse, Arbeitsarmee und die stalinistischen Konzentrationslager durchbrochen. Es fand ein zaghaftes Herantasten an die traumatischen Themen der russlanddeutschen Geschichte in der Sowjetunion statt.

Zu der Zeit war die Auswanderung der Russlanddeutschen in das Land der Vorfahren bereits in vollem Gange. Ab Beginn der 1990er Jahre gingen der deutschgeschriebenen Literatur in der ehemaligen Sowjetunion die Leser weg, ihnen folgten schließlich die Autoren. So wurde die Geschichte der Russlanddeutschen in der Sowjetunion literarisch nicht wirklich aufgearbeitet.

Aber umso stärker in der neuen Heimat Deutschland. In den vergangenen Jahrzehnten seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ist hier eine Memoirenliteratur entstanden, die angesichts ihrer Vielfalt und Bandbreite beeindruckt und tiefen Respekt vor der älteren Generation der Deutschen aus Russland hervorruft.

Und es ist nach wie vor eine gewaltige Aufgabe, das von der Volksgruppe Erlebte zur Literatur zu machen. Diese Erinnerungsliteratur ist nach wie vor berechtigt: „Ihren nationalen Schmerz haben die Russlanddeutschen und die russlanddeutschen Autoren noch nicht völlig ausgeschöpft, nicht zu Ende erzählt“, um es mit Herold Belger (1934-2015) auszudrücken.

Auch Jahrzehnte nach der Unterdrückung und Verfolgung der Deutschen in der Sowjetunion stellen die Schicksale von Russlanddeutschen eine unerschöpfliche Quelle für literarische Werke dar.

In letzter Zeit treten verstärkt die Kinder und Enkel der Zeitzeugengeneration als Autoren auf den Plan. Schon seit Jahren macht sich diese „mitgebrachte“ Generation der Russlanddeutschen auf Spurensuche nach der eigenen Identität, die zwar tief in der Geschichte der eigenen Familie gründet, aber auch unter den Einflüssen der Integration in der „Fremde“ steht.

Waren in den 1990er Jahren, die den Höhepunkt der russlanddeutschen Zuwanderung markieren, junge Deutsche aus Russland kaum in der Öffentlichkeit – etwa in der Literatur und den Medien – sichtbar, hat sich das in den letzten Jahren geändert.

Gerade in den Bereichen Literatur und Journalismus haben junge Deutsche aus Russland ein neues Selbstbewusstsein entwickelt und behandeln sensible Themen ihrer Familiengeschichten. Gerade die „Mitgebrachten“ können familiäre Traumata, Generationenkonflikte, Integrationsprobleme, Identitätsverlust und -findung benennen – Themen, die ihre Eltern bzw. Großeltern nicht ansprechen wollten oder konnten.

In dieser Reihe finden sich bekannte und weniger bekannte russlanddeutsche Autoren, die als Kinder oder Jugendliche nach Deutschland gekommen sind. Dazu gehören unter anderem:

- **Eleonora Hummel** (geb. 1970 in Kasachstan, ab 1982 in der DDR, vier Romane, mehrere Literaturpreise);
- **Andreas Peters** (geb. 1958 in Tscheljabinsk, Ural, seit 1977 in Deutschland, zahlreiche Buchveröffentlichungen und Literaturpreise);
- **Lena Klassen** (geb. 1971 in Russland, seit 1974 in Deutschland, zahlreiche Buchveröffentlichungen);
- **Elvira Zeißler** (Ella Zeiss, geb. 1980 in Kasachstan, seit 1990 in Deutschland, zahlreiche Romane, darunter zwei historische Zweiteiler);
- **Artur Rosenstern** (geb. 1968 in Kasachstan, seit 1990 in Deutschland, Verleger, mehrere Buchveröffentlichungen);
- **Katharina Martin-Virolainen** (geb. 1986 in Russland, seit 1997 in Deutschland, drei Buchveröffentlichungen);
- **Melitta L. Roth** (geb. 1970 in Russland, seit 1980 in Deutschland, Bloggerin und Buchautorin);
- **Max Schatz** (geb. 1981 in Russland, seit 1993 in Deutschland, mehrere Buchveröffentlichungen);
- **Viktoria Bolle** (geb. 1984 in Kasachstan, seit 1996 in Deutschland, einige Buchveröffentlichungen);
- **Fredy Gareis** (geb. 1975 in Kasachstan, seit 1977 in Deutschland, mehrere Buchveröffentlichungen);
- **Elina Penner** (geb. 1987 in der Ex-UdSSR, seit 1991 in Deutschland, Buchautorin);
- **Viktor Funk** (geb. 1978 in Kasachstan, seit 1990 in Deutschland, zwei Romane).

Die Veröffentlichungen von Autoren mit russlanddeutschen Wurzeln erreichen zunehmend auch die Gesamtgesellschaft. Es gibt mittlerweile einige (preisgekrönte!) Journalisten und Blogger, die nicht nur wichtige gesellschaftlich-politische Themen der Gesamtgesellschaft, sondern auch die Aussiedler- und russlanddeutsche Thematik in die deutschen Medien bringen. Immer häufiger veröffentlichen junge russlanddeutsche Journalisten ihre persönlichen Geschichten in digitalen ebenso wie in gedruckten Medien.

Auch moderne bzw. alternative Medienformate (Blogs, Podcasts, Film, Theater) werden von ihnen zunehmend erschlossen. Hier sind **Melitta L. Roth** (Literaturblog „Scherben sammeln. Geschichten aus meiner Aussiedler-Parallelwelt“), **Ira Peter** (Internettagebuch Odessa; Steppenkinder – Der Aussiedler-Podcast), **Julia Boxler** (Film „Bye bye Baby“, 2018; podcast X3) oder **Katharina Martin-Virolainen** (preisgekrönte Theateraufführungen, Video-Reihe #ZwischenWelten) zu erwähnen.

Einige junge Deutsche aus Russland, die sich hierzulande als Journalisten etabliert haben, sind auch als Buchautoren in Erscheinung getreten und stellen die russlanddeutsche Thematik in den Mittelpunkt ihrer Werke, wie beispielsweise **Fredy Gareis** (Reisebuch „100 Gramm Wodka. Auf Spurensuche in Russland“, 2015), **Viktor Funk** (Roman „Mein Leben in Deutschland begann mit einem Stück Bienenstich“, 2017), **Nikita Afanasjew** (Roman „König, Krim & Kasatschok. Auf der Suche nach dem Russland meines Vaters“, 2018), **Katharina Martin-Virolainen** (Roman „Die Stille bei Neu-Landau“, 2021), **Elina Penner** (Roman „Nachtbeeren“, 2022) oder aktuell **Artur Weigandt** (publizistischer Roman „Die Verräter“, 2023).

Nachstehend einige Buchveröffentlichungen der „mitgebrachten Generation“ und ihre Autoren im Kurzporträt:

## Ella Zeiss, „Wege des Schicksals“ (Zweiteiler)

Auch in ihrem neuen Roman-Zweiteiler „Wege des Schicksals: Der Hunger nach Leben – Der Hunger nach Freiheit“ (Verlag Tinte & Feder, Amazon Media, 2022-2023) widmet sich Ella Zeiss (alias Elvira Zeißler, mit über 20 Romanen eine der erfolgreichsten russlanddeutschen Autorinnen) dem Schicksal der Russlanddeutschen in der Zwischenkriegszeit, im deutsch-sowjetischen Krieg und der Zeit danach.

Als Vorlage für ihren ersten historischen Roman „Tage des Sturms: Wie Gräser im Wind – Von Hoffnung getragen“, 2018 unter dem Pseudonym Ella Zeiss erschienen, dienten die Aufzeichnungen und Erzählungen ihrer Großeltern über das Leben der Deutschen in der Sowjetunion vor und während des II. Weltkrieges. Für ihren historischen Roman „Wie Gräser im Wind“ bekam Elvira Zeißler den Kindle Storyteller Award 2018.

**Ella Zeiss,**
**„Der Hunger nach Leben“,**
**ISBN 978-2-496-71168-4,**
**384 S., 9,99 Euro,**

**„Der Hunger nach Freiheit“,**
**ISBN 978-2-496-71166-0,**
**349 S., 9,99 Euro,**
**Verlag jeweils: Tinte & Feder**

Die Geschichte in ihrem zweiten historischen Roman „Wege des Schicksals: Der Hunger nach Leben – Der Hunger nach Freiheit“ basiert auf den Aufzeichnungen eines Zeitzeugen und erzählt über die Deutschen in der Ukraine. Die Hauptfigur Noah Haffner kämpft im ersten Band des Zweiteilers mit allen Mitteln um das Überleben seiner Familie, nachdem der Ausreiseversuch seiner Eltern aus der Ukraine im Jahr 1929 gescheitert ist. Fassungslos muss der elfjährige Noah zusehen, wie sein Vater als „Volksverräter“ verurteilt wird. Die Familie verliert alles. Von nun an versucht Noah alles, um seine Mutter und seine Geschwister vor dem Verhungern zu bewahren.

Im Band 2 („Der Hunger nach Freiheit“) wird Noah, anstatt seine große Liebe Jakobine Dierks zu heiraten, in die sowjetische Armee eingezogen. Ein gemeinsames Leben rückt in unerreichbare Ferne. Die Tumulte des deutsch-sowjetischen Krieges verschlagen ihn schließlich bis nach Paderborn. Auch Jakobine ist zu der Zeit im Westen. Beiden gelingt es, der Repatriierung zu entgehen und einander zu finden.

„Die Arbeit an diesem Roman, insbesondere die Beschreibungen des Kriegsgeschehens, bei dem es auf allen Seiten nur Verlierer gibt, fiel mir – auch angesichts der aktuellen Ereignisse – alles andere als leicht. Ich hoffe, dass diese Geschichte dazu beiträgt, uns niemals das Grauen und die Sinnlosigkeit des Krieges vergessen zu lassen“, schreibt die Autorin im Nachwort.

## Elina Penner, „Nachtbeeren“

In ihrem Debütroman „Nachtbeeren“ (Aufbau Verlag, Berlin 2022) erzählt Elia Penner (Amerikanistin und Politikwissenschaftlerin, freiberufliche Autorin und Bloggerin) die Geschichte einer russlanddeutschen Mennonitin.

Sie selbst kam 1987 als mennonitische Deutsche in der Nähe von Orenburg, Russland, zur Welt. 1991 wanderte die Familie nach Deutschland aus. Nach Jahren in Berlin und in den USA lebt sie heute mit ihrer Familie in Ostwestfalen.

**Elina Penner,**
**„Nachtbeeren“,**
**Aufbau Verlag 2022,**
**ISBN 978-3-351-03936-3,**
**248 S., 22,00 Euro**

„Nachtbeeren“ spielt in einer mennonitischen Gemeinde in Deutschland bzw. in einer Familie russlanddeutscher Mennoniten und enthält auch persönliche Erfahrungen. Mit viel Witz erzählt Elina Penner die Geschichte ihrer Protagonistin Nelli Neufeld – die junge Frau versucht, sich und ihren Platz zu finden. Dabei geht es um Herkunft, Zugehörigkeit, Trauer und Verlust.

Die Autorin reflektiert das einstige Leben in der Sowjetunion und das Ankommen in Deutschland. In Deutschland leben etwa 200.000 der weltweit 500.000 Plautdietsch sprechenden evangelisch-freikirchlichen Mennoniten, der Großteil davon in Ostwestfalen.

Deutschsprachige Mennoniten hatten sich seit dem späten 18. Jahrhundert in Russland auf Einladung der Zarin Katharina II. , die ihnen freie Glaubensausübung und eine Freistellung vom Wehrdienst versprach, angesiedelt. Doch es folgten sehr düstere Kapitel für die Mennoniten: Terror, Deportationen und Zwangsarbeit in der früheren Sowjetunion. Traumata spielen auch in Elina Penners Roman eine Rolle.

Auf die Frage „Was sind Nachtbeeren?“ erklärt sie: „Für mich sind sie ein Snack. Für die Bücher, mit denen ich aufgewachsen bin, eine hochgradig giftige Pflanze, die unbedingt gemieden werden sollte. Hat mich schon als Teenager verwirrt, also schrieb ich ein Buch über das Paradoxe an der Wahrnehmung von sogenannter Gefahr. In diesem Fall geht es um Menschen mennonitischen Glaubens bzw. Plautdietsch Sprechende. Die snacken Nachtbeeren genauso gern wie Menschen in Nordamerika oder in Afrika.“

„Mennonitin zu sein geht Hand in Hand mit der Sprache. Nicht jeder, der Plautdietsch kann, ist ein gläubiger Mennonit. Aber fast jeder gläubige Mennonit kann Plautdietsch. Für mich persönlich ist Mennonitin zu sein eher eine gewisse kulturelle Zugehörigkeit“, erläutert die Autorin in einem stern-Interview. Ihre Landsleute erlebt die Autorin „als unfassbar lustige, lebensbejahende Menschen, die das Leben und seine Schwierigkeiten mit viel Pragmatismus anpacken. Das Buch ist eine Liebeserklärung, keine Abrechnung.“

## Viktoria Bolle, „Die Brücke nach Hause“

Viktoria Bolle siedelte 1996 mit ihrer Familie aus Kasachstan aus. Im nordrhein-westfälischen Mühlenkreis fand die Familie eine neue Heimat, dort lebt Viktoria Bolle heute noch mit ihrem Mann und ihrer Tochter. Sie arbeitet als Bankangestellte und schreibt für ihr Leben gern.

**Viktoria Bolle,**
**„Die Brücke nach Hause“,**
**Imprint Independent Publishing,**
**Erstausgabe 2015,**
**Neuauflage 2021,**
**ISBN 978-1-50763-798-2,**
**Taschenbuch,**
**321 S., 11,95 Euro,**
**ISBN 979-8-47768-701-1,**
**Hardcover,**
**344 Seiten, Preis 19,90 Euro**

Schon früh lockte sie die Welt der Bücher, sie las viel, schrieb Gedichte und Kurzgeschichten. Das Schreiben ist für sie auch ein Weg, die bewegte Familiengeschichte zu verarbeiten und weiterzugeben.

Viktoria Bolle ist Autorin einiger Romane, darunter „Die Brücke nach Hause“ (Erstausgabe 2015, Neuauflage 2021, Selbstverlag), worin sie die Geschichte eines Wolgadeutschen mit allen Tiefen, die dazu gehören, nachzeichnet: Deportation, Zwangsarbeit, Hunger, Tod der Weggefährten, Verzweiflung und Flucht.

Der Protagonist des Romans, Johann, wird 1925 in der Republik der Wolgadeutschen geboren. Er erlebt und überlebt Hungersnot, Elend, Zwangskollektivierung, Deportation nach Kasachstan, Jahre harter Zwangsarbeit und die Gefangenschaft in einem Sträflingslager. Sein Vater, dem er nur ein einziges Mal im

Leben begegnet, ist ein NKWD-Offizier, der 1937 der Säuberung zum Opfer fällt. Seine Mutter stammt aus ärmlichen Verhältnissen und hat es schwer, die Familie durchzubringen.

Der Roman beruht auf einer wahren Begebenheit und zeigt das leidvolle Schicksal der Wolgadeutschen in der Zwischenkriegszeit, im II. Weltkrieg und in der Zeit danach. Viktoria Bolle verarbeitet darin die Geschichte ihres Großvaters und seinen Weg von der Wolga über Zentralasien bis nach Westfalen.

## Katarina Klein, „Vom Glauben, Lieben und der Hoffnung – Nadja“

**Katarina Klein, „Vom Glauben, Lieben und der Hoffnung – Nadja“, Geest-Verlag 2021, ISBN 978-3-86685-844-2, 356 S., 14,00 Euro**

Katarina Klein wurde 1996 in einem kleinen russischen Dorf bei Omsk geboren. Ein Jahr später siedelte die Familie nach Deutschland aus.

Im Gymnasium nahm Katarina Klein an einer Schreibwerkstatt teil und hatte so den ersten Kontakt zum kreativen Schreiben. 2015 bis 2020 studierte sie Pharmazie in Münster und schloss das Studium mit einem Praktikum im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Trier ab. Hier verfasste sie das Buch „Vom Glauben, Lieben und der Hoffnung – Nadja“ (Geest-Verlag, 2021).

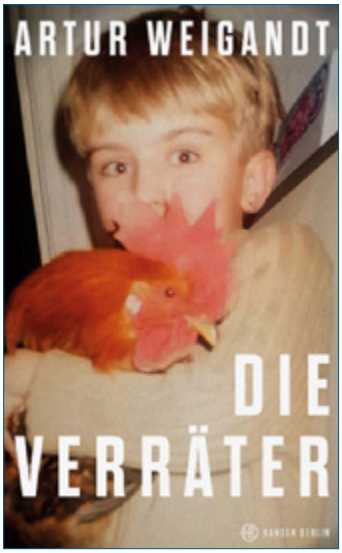
Der Roman basiert auf authentischen Erzählungen ihrer Großmutter, die ihr von den Erfahrungen und Erlebnissen während ihrer eigenen Kindheit und Jugendzeit in Russland berichtete. Nadja, die Protagonistin des Romans, wächst in einem kleinen Dorf in Sibirien in den Jahren nach dem II. Weltkrieg auf.

Der Winter ist kalt und schneereich, der Sommer trocken und heiß, der Hunger allgegenwärtig. Es ist ein Kampf ums nackte Überleben, mit dem Alltag zwischen Härten und Pflichten, aber auch im Schutz einer großen Familie, eingebunden in Liebe und Freundschaft.

Die Autorin erzählt in einem Interview: „Ich habe immer schon gerne meiner Oma zugehört, wenn sie Geschichten aus ihrer Jugend erzählte. Das war für mich jedes Mal eine komplett andere Welt. Ich konnte mir dieses Leben einfach nicht vorstellen. Irgendwann kam ich auf die Idee, es aufzuschreiben und eine Geschichte daraus zu machen, damit ich ein bisschen mehr Nähe dazu gewinnen konnte. Das ist tatsächlich schon Jahre her, aber es hat doch ganz schön viel Zeit und Kraft gekostet, bis es endlich zu dem Roman gekommen ist.

Ich wollte mit dieser Geschichte den Lesern einfach vermitteln, dass wir uns manchmal zu sehr von der Hast des Lebens treiben lassen und ganz schnell vergessen, dass es die kleinen Dinge sind, die wir wertschätzen müssen. Dass wir nicht hungrig ins Bett gehen, dass wir eine gute medizinische Versorgung hier in Deutschland haben und die Möglichkeit. zur Schule zu gehen.“

## Artur Weigandt, „Die Verräter“




**Artur Weigandt, „Die Verräter“, Hanser Verlag, Berlin 2023, ISBN 978-3-446-27590-4, 157 S., 22,00 €**

In seinem publizistischen Roman „Die Verräter“ (Hanser Verlag, Berlin 2023) erzählt der freie Journalist Artur Weigandt seine Familiengeschichte – vom tristen Leben im kasachischen Dorf Uspenka, 6.000 Kilometer von Deutschland entfernt, dem Zusammenbruch der Sowjetunion, der Auswanderung in das Land der Vorfahren seines Vaters („Das Leben in Deutschland begann ohne den Geruch der Heimat.“, bis zum Krieg in der Ukraine („Der 24. Februar 2022 ist wie eine Nulllinie. Sie trennt Freund und Feind.“).

Artur Weigandt kam als Kind mit seinen Eltern nach Deutschland. Seine Großeltern väterlicherseits stammten aus dem wolgadeutschen Dorf Schöntal und wurden 1941 nach Kasachstan deportiert.

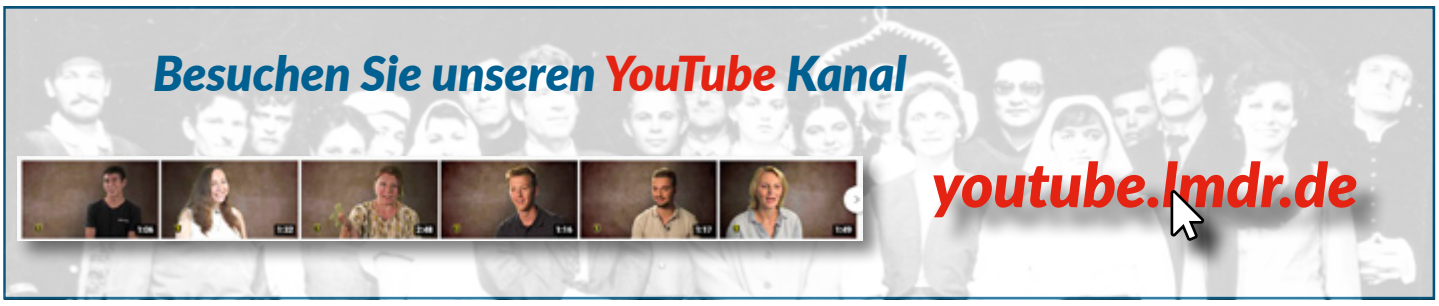
Weigandt studierte in Frankfurt/Main Ästhetik, absolvierte eine Ausbildung an der Deutschen Journalistenschule in München und verbrachte längere Zeit in Prag, Kiew und Tbilissi. Journalistische Stationen hatte er unter anderem bei der F.A.Z., der ZEIT und der WELT. 2021 wählte ihn das Medium-Magazin zu den Top-30-bis-30-Journalisten.

In seinem Buch erzählt Weigandt über die Suche nach der eigenen Herkunft, die bei der Vermischung der Identitäten schwierig sein kann. Auf die Frage des Ich-Erzählers „Macht die Herkunft meines Großvaters uns zu Ukrainern?“ antwortet die Mutter: „Artur, wie soll ich dir das erklären? Deine Oma ist Belarussin, die Russisch spricht. Dein Großvater ist ein Ukrainer, der kein Ukrainisch kann. Die Mutter deines Vaters ist eine Russlanddeutsche, die eine Mischung aus Ukrainisch und Russisch gesprochen hat. Der Vater deines Vaters ist ein Russlanddeutscher, der kein Deutsch kann.“

Vor dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine beschreibt er, dass auch die Sprache zum Politikum werden kann. „Der Krieg Russlands gegen die Ukraine verwischt die Spuren unserer Familie. Mit jedem Schuss. Mit jeder Granate. Mit jeder Explosion habe ich das Gefühl, dass Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ineinanderfallen“, so der Ich-Erzähler.

So wie der Autor das Schlusswort formuliert, spricht er vielen Vertretern seiner Generation aus der Seele: „Es gäbe so viel zu sagen und zu verstehen, was ich noch nicht verstehe. Alles, was ich hier geschrieben habe, ist ein einziger Verrat an der russischen Welt. An der Erinnerung. An meiner Heimat. Hier, genau hier ist die Nulllinie, die den Verrat von der Angst trennt. Dazwischen ist das Niemandsland. Du musst dich bloß entscheiden.“

*Nina Paulsen, Nürnberg*



# Zwei Sichtweisen, die unterschiedlicher nicht sein können

***Ich vermisse Werke junger russlanddeutscher Autoren, hier großgeworden, von renommierten Verlagen hierzulande herausgebracht, was ich unlängst bei einer Veranstaltung in Paderborn in meinem Vortrag beklagt habe, dabei als mögliche Gründe mangelnde schriftstellerische und journalistischen Schulung und Förderung derselben erörtert habe.***

Vor Kurzem saß ich in der Arztpraxis mit meiner Kniearthrose, verkürzte mir die Wartezeit mit der ausgelegten Zeitschrift „Der Spiegel“ und stieß dabei auf einen Autor, Artur Weigandt, in Kasachstan geboren, hier großgeworden, der in seiner engsten Verwandtschaft neben Russen, Belorussen und Ukrainer auch Russlanddeutsche hat, nämlich seinen Vater.

Hellhörig geworden und neugierig, wie ich bin, was die Geschichte meiner Landsleute, der Russlanddeutschen, betrifft, ob ganz zum Thema gemacht oder bloß gestreift, dabei den ausführlichen Beitrag von Nina Paulsen in „Volk auf dem Weg“ (Nr. 4/2023, S. 36-38) über die „nicht-russlanddeutschen“ Autoren noch frisch im Gedächtnis, bestellte ich prompt sein Buch, eine Neuerscheinung, „Die Verräter“, und das Buch am nächsten Tag empfangen, machte ich mich sofort ans Lesen.

Die freie. nicht verstellte Sicht der jungen Generation russlanddeutscher Autoren, hier großgeworden, auf unsere Geschichte interessiert mich insbesondere, aber auch nicht weniger die nicht festgefahrene Sicht der „nicht-russlanddeutschen“ Autoren. Dabei fiel mir auf, dass die Darstellungsweise Weigandts sich wesentlich von derjenigen mir bekannten „nicht-russlanddeutschen“ Autoren unterscheidet. Obwohl sprachlich und schriftstellerisch glänzend verfasst, aktuell brennend bis zum Gehtnichtmehr im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg, ist mir das Buch zu journalistisch und bezüglich des Schicksals der Russlanddeutschen stark unterkühlt, bar jeglicher Empathie, ohne die eine gute Literatur unvorstellbar ist, wovon sie lebt und stirbt. Hier bloß zwei knappe Beispiele aus seinem Buch:

*„Nach Uspenka schickte das Regime alle, die man nicht brauchte: Zu Zeiten Stalins waren es die Verbrecher, die politischen Feinde und die Russlanddeutschen.“ (S. 34)*

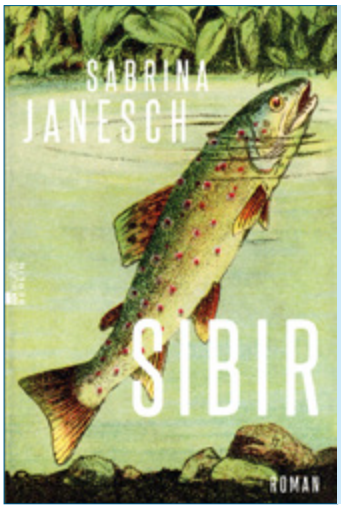
*„Bis heute glauben viele Russlanddeutsche, sie seien wegen ihres ‚deutschen Blutes‘ und ihrer ‚deutschen Kultur‘ hier. Dabei geht es um* ***Wiedergutmachung*** *(fett – W. M.). Nicht um Rückkehr.“ (S. 43)*

Ganz anders bei Sabrina Janesch in ihrem Roman „Sibir“, in dem die menschliche Wärme, die Empathie im Vordergrund steht, zum Beispiel:

*„Mein Vater, der alles erlebt hatte, alles erlitten hatte, brachte für alles und jeden Verständnis auf, urteilte selten und wenn, dann milde. In vielen Dingen wollte ich sein wie er, wollte wie er eine berückende Aura besitzen, … .“ (S. 18)*

*„Ich … trat an meinen Vater heran, lehnte mich gegen ihn … (Es geht um Vaters Notizzettel – W. M.) … Mein Vater bückte sich, hob einen Kiefernzapfen auf und schmiss ihn ins Feuer: Um Platz zu machen. Es sind nur Gegenstände, Leila. Sie gehören nicht zu uns. Nur wir gehören zu uns.“ (S. 340-341)*

*Wendelin Mangold*




**Sabrina Janesch, „Sibir“,**
Rowohlt Verlag, Berlin 2023, 350 Seiten,
Preis 24 Euro, ISBN 978-3-7371-0149-3

**Stuttgart:**
**Lesung mit Sabrina Janesch**
Am 16. Mai 2023 findet um 18 Uhr im Haus der Heimat Stuttgart (Schloßstr. 92, 70176 Stuttgart), Großer Saal, eine Lesung mit der deutsch-polnischen Autorin Sabrina Janesch statt, die aus ihrem neuen Roman „Sibir“ liest. Die Veranstaltung wird von Ira Peter (geb. 1983 in Zelinograd, Kasachstan, heute Astana) moderiert. Die Journalistin und Bloggerin wurde für ihr Internettagebuch als Stadtschreiberin von Odessa 2022 mit einem Goldenen Blogger ausgezeichnet und erhielt den Russlanddeutschen Kulturpreis 2022 des Landes Baden-Württemberg (Hauptpreis) für Steppenkinder – Der Aussiedler-Podcast.

# Jedem seine Heimat

***„Unbestechlich ist sein Blick auf eine Heimat, die seit jeher Fiktion ist“, lese ich im Internet.***

Da schlage ich die im Wartezimmer ausgelegte Zeitschrift „Der Spiegel“ vom 8. April 2023 auf und lese auf Seite 115 den Artikel „An der Pissrinne“ zum neuen Roman von Andreas Maier, „Die Heimat“ (Suhrkamp Verlag, Berlin 2023), und staune nicht wenig, wie neu und komplex ein einheimischer Autor den Begriff „Heimat“ versteht und darstellt.

Es sagt sich so einfach, Heimat, aber was ist in Wirklichkeit die Heimat? Ist es ein Gefühl, ist es ein Ort? Wann und wo findet man sich daheim? Gibt es so etwas wie Verlust der Heimat oder so etwas wie neue Heimat? Unterliegt der Begriff „Heimat“ der Zeitenwende, historischen und zeitgeschichtlichen Ereignissen?

Wenn das nicht unsere ständigen Begleiter sind, die wir in der riesigen Sowjetunion geboren und großgeworden, hernach ins vereinte Deutschland ausgewandert sind! Es sagt sich so leicht, ausgewandert in die historische Heimat Deutschland. Dabei geht es um die Heimkunft. Sind wir heimgekommen? Werden wir heimkommen?

Deswegen ist es so spannend, wie unterschiedlich die jüngeren Generationen, hier großgeworden (unsere Kinder) oder sogar schon hier geboren (unsere Enkel), den Begriff „Heimat“ verstehen. Und gibt es überhaupt eine Integrität desselben? Das herauszufinden und literarisch zu gestalten, ist und bleibt die Aufgabe unserer Literatur.

*Wendelin Mangold*

**Andreas Maier, „Die Heimat“,**
**Suhrkamp Verlag, Berlin 2023,**
**ISBN 978-3-518-43115-3**
**245 Seiten, Preis 22,- Euro**

# Andreas Andrej Peters, „LEGION“

## Erweiterte Neuausgabe der „Literarischen Aufzeichnungen aus einem Irrenhaus, 1940-1947“

***Legion (lat. legio) kann so manches bezeichnen: eine Heereseinheit in römischer Zeit, eine dämonische Erscheinung im Neuen Testament, einen Roman von William Peter Blatty, eine Computersoftware, einen US-amerikanischer Spielfilm, eine schwedische Black-Metal-Band usw. Eine ganze Reihe von Organisationen schmücken sich damit: eine Veteranenorganisation in den USA (Amerikanische Legion), ein Teil der französischen Streitkräfte (Fremdenlegion), ein militärischer Eliteverband der spanischen Armee (Spanische Legion) usw. Letztlich wird damit sogar ein französischer Orden (Ehrenlegion) und eine US-amerikanische militärische Auszeichnung (Legion of Merit) dekoriert.***

„Legion“, so heißt auch das Buch von Andreas Andrej Peters, dem bekannten russlanddeutschen Lyriker, Erzähler, Kinderbuchautor und Übersetzer Ossip Mandelstams, der 1938 in einem sowjetischen Lager ums Leben kam: **„LEGION. Literarische Aufzeichnungen aus einem Irrenhaus, 1940-1947.“**

Obwohl das Ende des Zweiten Weltkriegs 78 Jahre zurückliegt und damit auch das Nazi-Regime, das unzählige Menschen, eben eine Legion, seelisch zerrüttete und zerstörte, ging es nicht spurlos an den nachkommenden Generationen vorüber.

Unlängst wohnte ich einem Referat von Ulrich Sachweh vom „iflow-Institut“ in München bei zum Thema „Die deutsche Geschichte und die ‚Kollektivschuld‘“. Er sprach von psychischer biographischer Belastung der Betroffenen, der sogenannten Posttraumatisierung, und von ihren Schäden für sie selbst und die nachfolgenden Generationen.

Ich habe Peters‘ Buch im Nu, im „Hatz“, wie meine russlanddeutschen Landsleute sagen, gelesen, und meine eigenen Kriegs- und Nachkriegserinnerungen prasselten auf mich als Kriegskind ein.

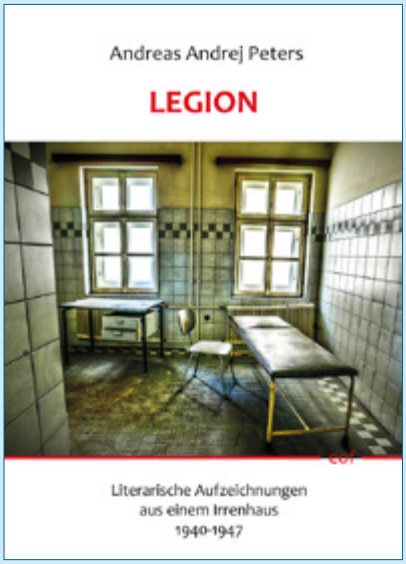
Für sein Buch hat der Autor gründlich recherchiert, sorgfältig gesammelt, literarisch bearbeitet, insgesamt 21 Aufzeichnungen zusammengestellt, angefangen mit „Die Untersuchte oder Wenn der Führer nach Salzburg käme, ich würde ihn mit eigener Waffe erschießen“ (1944). Alles erschütternde Schicksale seelisch gebrochener Menschen.

**Andreas Andrej Peters:**
Mehrere Auszeichnungen, darunter ein Werkstipendium des Deutschen Literaturfonds (2020/21), der Irseer Pegasus Autorenpreis (2022) und eine Arbeitsstipendium des Freistaates Bayern (2022). Zuletzt erschienen u.a. „Ein Fest auf unsrer Straße. Gedichte“ (2021), „Hotel zur ewigen Lampe. Gedichte“ (2022), „Finita la Comedia. Erzählungen“ (2022).

*Foto: Christian Weingartner, Salzburg*

Hier ein kleiner Auszug aus der letzten Aufzeichnung, „Der Kinobesuch oder Ich heul den ganzen Tag, ohne dass eine Träne sichtbar wäre“ (1947):

***„Am Silvesterabend beim Kinobesuch hat alles begonnen. Nachdem ihr Sohn sich zurzeit in einem SS-Lager befindet und im Kino die Vorführung des Nürnberger Prozesses über die Schuldigsprechung der SS stattfindet, wurde sie in Aufregung versetzt. Es kam zum Streit mit der Schwiegertochter, die Schwiegertochter musste außer Haus, und um dieser die Rückkehr zu ermöglichen, griff man zu dem Ausweg, sie hierher zu intervenieren, sagte sie. Sie hat außerdem kurz vorher einen sehr schwachen Suizidversuch mit einer Rasierklinge am linken Handgelenk unternommen.“ (S. 183)***




Die Stadt Salzburg wird von dem Historiker Ernst Hanisch als „Vorzimmer des Führers“ bezeichnet. Davon handelt das Buch von Andreas Andrej Peters. Die „21 literarischen Aufzeichnungen aus einem Irrenhaus“ sind Lebensgeschichten über den Wahnsinn des Krieges während der Hitler-Diktatur. Gerade in solchen Zeiten zeigt die Psyche/die Seele in aller „Verrücktheit“ ihre Anfälligkeit, aber auch den subtilen Widerstand gegen die Naziherrschaft. Andreas Peters‘ Buch stellt ein eindrückliches Dokument und Zeugnis darüber dar.

**Andreas Andrej Peters:**
**„LEGION. Literarische Aufzeichnungen aus einem Irrenhaus 1940-1947“**
**Verlag edition offenes feld,**
**Dortmund 2023, 188 Seiten,**
**Preis 22,50 Euro, ISBN 9783734798399.**

Andreas Andrej Peters (geb. 1958 in Tscheljabinsk, Ural) siedelte 1977 aus Kirgisien nach Deutschland aus. Er studierte Evangelische Theologie, Philosophie und Krankenpflege in der Schweiz, Gießen und Frankfurt am Main. Er ist Pfleger von Beruf, Pastor und Seelsorger von Berufung und arbeitet zurzeit im Uniklinikum Salzburg, in einer Stadt, die als Nazi-Hochburg für „verrückt“ erklärte Menschen im Dritten Reich galt. Von dort wurden unter anderem ca. 300 Behinderte zur Vergasung abtransportiert.

Ich rate jedem, das Buch unbedingt zu lesen. Mehr unter: ***www.andrej-peters.de***

*Wendelin Mangold*

MBE – Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer
alle Infos unter: www.MBE.LMDR.de

Wendelin Mangold

# Zur Kreativität der Gedichtformen

***Auch die strengste Gedichtform Sonett[1] hat nichts gegen Kreativität***

Als Gedichtform mutet das Sonett in der modernen Gedichtkunst konservativ an und wird wohl daher meistens von den heutigen Poetinnen und Poeten gern vermieden, und wenn schon gebraucht, dann nicht selten abweichend von der ursprünglichen Strenge der Gedichtform Sonett, also kreativ. Selbst wenn Robert Gernhardt sich über das Sonett lustig macht: „Sonette find ich sowas von beschissen.“, und Ulla Hahn es in ihrem Gedicht „Anständiges Sonett“ ernst meint, sind sie kreativ.

*Ein Sonett besteht aus 14 metrisch gegliederten Verszeilen, die in der italienischen Originalform in vier kurze Strophen eingeteilt sind: zwei Quartette und zwei sich daran anschließende Terzette. Die einzelnen Verse (Zeilen) des italienischen Sonetts sind Endecasillabi (Elfsilbler) mit meist weiblicher Kadenz. Dem entspricht im Deutschen der jambische Fünfheber, dessen Kadenz weiblich (11 Silben) oder männlich (10 Silben) sein kann.“ (Wikipedia)*

In meinem folgenden Gedicht habe ich in Sonettform das nach Möglichkeit befolgt:

## Sonett vom Sonett

Sein Ursprung ist Italien, entstand
Im Mittelalter, dreizehntes Jahrhundert,
Die größten Dichter des Sonetts bekannt,
Petrarca und die Nachfolger bewundert.

Quartett auf Quartett, Terzett auf Terzett,
zusammen vierzehn
    schön gereimte Zeilen –
schon fertig das Korsett für ein Sonett,
danach den Stoff nur noch dosiert verteilen.

Als Zündstoff nimm,
    ob gut gelaunt, ob sauer,
ein Thema, das dir unter Nägeln brennt,
ob Liebe, Sehnsucht, Glück,
    ob Krieg, ob Trauer.

Zuletzt schau zu aus dichterischer Ferne,
wie Flammen züngeln,
    faucht die Glut zu End,
genieße jetzt das Licht, die Feuerwärme.

1 Am Anfang meiner dichterischen Laufbahn habe ich mich selbstverständlich ehrfurchtsvoll und lehrhaft, behutsam und schüchtern an die Gedichtform Sonett gehalten und ein paar Versuche gestartet, so z. B. „Gescheiterte Liebe“, „Es scheint der Mond“.

Auch im folgenden Gedicht halte ich mich „anständig“, wie zu sehen ist, an die geregelte Sonettform:

## Waldsterben

Nur jeder fünfte Baum ist noch gesund,
Zum Opfer scharenweise schon gefallen
Der Brände, Stürme, Trockenheit und
Der Borkenkäfer allwertige Krallen.

Es sterben Bäume schweigend überall,
Ob grüne Tannen, ob belaubte Buchen,
Sie werden massenweis gebracht zu Fall,
Als hätten sie
    nichts mehr bei uns zu suchen.

Sie sind uns Freunde, bilden uns den Wald,
Wer wird die Sprüche ohne sie verstehen,
So wie den Wald vor Bäumen nicht sehen.

Vom Wald begeistert sind wie jung so alt,
Daher soll Bäume
    man schützen und pflanzen,
Sowohl im Einzelnen als auch im Ganzen.

In folgendem Gedicht werfe ich aber die strengen Regeln des Sonetts zum ersten Mal einfach über Bord und lasse meinen Gefühlen freien Lauf, wobei ich bestimmt nicht hoffen kann, damit die strengen Hüter der Gedichtformen zu erfreuen. Es ist nur noch ein Schatten eines Sonetts. Na, und dann! Es machte mir Spaß, die Gedichtform Sonett auszureizen. Es war schon immer so in der Kunst: Es werden die Grenzen ständig kreativ ausgelotet, besonders in der Malerei.

## Es geht mir gut, doch nicht zu gut

Wie leicht die Füße trugen,
wie flink die Hände waren,
wie scharf die Augen sahen,
wie gut die Ohren hörten.

Wie klar die Sinne waren,
wie hoch die Träume flogen,
wie stark Gefühle rührten,
wie wohl die Küsse taten.

Wie schnell die Jahre fließen,
wie schwach die Augen sehen,
wie schlecht die Ohren hören.

Wie schön jedoch zu wissen,
wohin die Menschen gehen,
und noch teils dazu gehören.

**Wendelin Mangold**

Was das folgende Gedicht betrifft, so war es eine poetische Eingebung, wie nicht selten bei mir, das aktuelle Thema Ukraine-Krieg griffig zu machen:

## Zum Jahrestag des Ukrainekriegs[2]

*Sonett à la Picassos „Guernica“*

Invasion Luftalarm Panzer Bomben Bunker
Ausgangssperre Schlachtfeld Massaker
Hyperschallraketen Phosphor-Munition
Drohnen Marschflugkörper Streuminen

Kiew Butscha Bachmut
    Kramatorsk Cherson
Luhansk Donezk Charkiw
    Mariupol Orichiw
Saporischschja Lyman
    Kramatorsk Mykolajiw
Isjum Lyssytschanksk
    Wassyliwka Andrijewka

Gräueltaten Brutalität
    Vergewaltigung Folter
Flucht Tote Verletzte
    Schulen Kliniken Häuser
Brücke Stahlwerk
    Infrastruktur Atomkraftwerk

Kriegsverbrechen Strafgerichtshof
    Kriegsrecht
Völkermord Vernichtung
    Völkerrechtverletzung
Menschenrechte Rechenschaft
    Entschädigung

2 Das Gedicht wurde bereits auf der Webseite des Geest-Verlags veröffentlicht.

**Publikationen der Landsmannschaft sind auch online abrufbar unter: https://lmdr.de/unsere-publikationen/**

# „Das ABC“

Zwei Rezensionen zum zweisprachigen Bilderbuch „Das ABC“ von Nadja Runde und Ljubov Jerjomina

**Dorothea Walter,**
**Musikwissenschaftlerin**
**und Musikpädagogin,**
**seit 1984 in Deutschland:**

## Zwei Sprachen – eine Welt

*Wie viele Sprachen du sprichst, so oft bist du Mensch.* Mit diesem Satz brachte Goethe treffend das auf den Punkt, was auch ein ostslawisches Sprichwort besagt: *Je mehr Sprachen du sprichst, desto mehr bist du Mensch.*

Als ich mich 2000 mit der Förderung von Spätaussiedlerkindern, besonders im Vorschulalter, beschäftigte, stand ich vor einem großen Fragezeichen. Wie bekomme ich die Zwei- oder Mehrsprachigkeit der Aussiedlerkinder unter einen Hut, und zwar so, dass sie problemlos zwischen den Sprachen wechseln, ohne diese zu vermischen? Für meine Zwecke musste eine geeignete Methodik ausgearbeitet werden. Am besten sollte es ein Buch geben, das die Kinder in beiden Sprachen fördert: eine zweisprachige Fibel.

Das Jahr 2008 stand bei mir beruflich im Zeichen der Förderung des Ehrenamts in Bayern, primär unter aktiven Landsleuten. Dabei hatte ich das Glück, die Kinderbuchautorin Nadja Runde kennenzulernen, die zu diesem Thema schon damals einen mit Ideen und Entwürfen dicht gepackten Wissens- und Erfahrungsschatz vorweisen konnte. Als studierte Russischlehrerin reimte sie für ihren kleinen Sohn die ersten Verse, um ihm das Erlernen des russischen Alphabets zu erleichtern. So wurde das Projekt „Fibel-Asbuka“ geboren.

Nadja Runde brachte meine Wünsche auf Papier, indem sie zu jedem Buchstaben einen Vierzeiler auf Russisch dichtete. Zugleich übertrugen die bekannten russlanddeutschen Autoren Viktor Heinz und Reinhold Leis sowie die deutschen Schriftsteller Ulrich Henkys und Eva Rönnau die kurzen Reime sinngemäß ins Deutsche, wobei der größte Teil auf Viktor Heinz entfiel.

Und was wäre ein Kinderbuch ohne Bilder? Deshalb benötigten wir einen Künstler, der die geschaffenen Reime auf eine der kindlichen Wahrnehmung zugängliche Weise visualisieren konnte. Es gelang uns, die Malerin und Illustratorin Ljubov Jerjomina mit ins Boot zu holen. Es war nicht immer leicht, mit ihr in Kontakt zu bleiben, weil ihr Wohnsitz zur damaligen Zeit in Kasachstan lag. Aber das elektronische Zeitalter machte auch das möglich. Es war ein langer Weg bis zur Verwirklichung meines Traums. Doch er wurde wahr!

Ein großes Lob dafür gebührt der Autorin Nadja Runde.

**Olga Kolmogorov**
**von Radio „Interwelle“:**

## Eine Fibel für kleine Polyglotten

Eines Tages machte ich mich auf die Suche nach einem Geschenk für ein kleines Mädchen, das unbedingt Russisch lernen wollte, und dachte dabei an ein Lernbuch für Kinder. Doch zunächst wurde ich zutiefst enttäuscht. Zwar ließ ich selbst die kleinsten russischen Läden nicht aus, doch das einzige passende Buch, das ich fand, entsprach nur ganz entfernt dem, was ich zu finden hoffte.

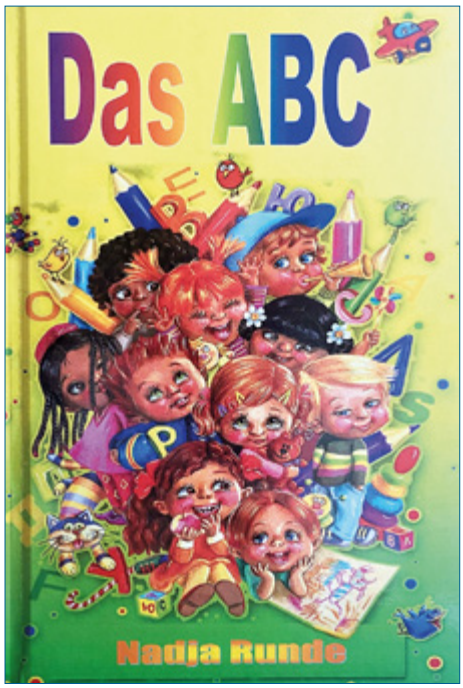
Dabei war das Gesuchte gar nicht so weit entfernt. Das passende Werk stand gerade kurz vor der Veröffentlichung – ein Gedichtband von Nadja Runde, der durch Dorothea Walter und „ARTEC-proiectum e. V.“ initiiert wurde. Dieses Buch war genau das Richtige! Nacheinander wird darin jeder Buchstabe des russischen Alphabets durch bunte Bilder und kleine Gedichte leicht einprägsam vorgestellt. Es war so, als hätten die Herausgeber meine Gedanken gelesen.

Eine andere Sprache sprechen zu können, ist eine schöne Vorstellung. Und wenn man diese Möglichkeit noch im Kleinkindalter bekommt, wenn der Spracherwerb überwiegend intuitiv abläuft, ist es ein wahres Geschenk.

Doch wie bringt man einem kleinen Mädchen Russisch bei, dessen Eltern zwar das Russische beherrschen, dessen Alltag jedoch überwiegend in deutscher Sprache abläuft? Diese Frage beschäftigte schon viele Lehrer und Eltern.

Auch Dorothea Walter, die mehrjährige Erfahrung in der Arbeit mit Kindern hat, machte sich Gedanken darüber. So entstand nach und nach die Idee, ein Buch herauszubringen, das speziell für Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren konzipiert ist. Es sollte das Interesse der Kinder an der russischen Sprache wecken und ihnen helfen, diese Sprache neben dem Deutschen spielerisch in den Alltag einzubringen. Die Zielgruppe der Zwei- bis Fünfjährigen wurde von den Initiatoren der Fibel nicht zufällig gewählt. In diesem Alter sind Kinder sehr empfänglich für andere Sprachen und Klänge, sie erfassen intuitiv sprachliche Strukturen. Man kann sogar sagen, dass jedes Kind in diesem Alter eine große Begabung zum Spracherwerb hat. So hat auch Nadja Runde, auf Anregung von Dorothea Walter hin, genau für diese Altersgruppe ihre Gedichte für das Buch geschrieben.

Wenn kleine Kinder mit einer unbekannten Sprache in Berührung kommen, versuchen sie unbewusst, Querverbindungen zu der ihnen bereits bekannten Sprache herzustellen, sie suchen nach Zusammenhängen, um den Inhalt in der neuen Sprache Stück für Stück zu erschließen und sich so nach und nach die Struktur und den Satzbau der neuen Sprache anzueignen.




**Nadja Runde: Das ABC,**
**Runde Verlag 2022, zweisprachig,**
**150 Seiten, ISBN 978-3-948652-16-6.**
**Bestellungen unter:**
**E-Mail: rundeverlag@gmail.com,**
**Tel.: 08731/8646797**
**oder per WhatsApp: 0157 58166262**

Das zweisprachige Abc-Buch unterstützt die Suche nach Querverbindungen. So gesehen ist es keine Fibel im herkömmlichen Sinne, vielmehr ein zweisprachiges Spiel mit dem Alphabet, den Wörtern und Sprachen. Auf jeder Seite können sich die Kleinen über ein kurzes, doch gehaltvolles und kindergerechtes Gedicht zu jedem einzelnen Buchstaben auf Russisch freuen. So lernen die Kinder das Alphabet, Buchstabe für Buchstabe.

Die deutschen Übersetzungen der russischen Gedichte stehen den Originalen in nichts nach. Sie sind genauso fantasievoll, authentisch, spannend und leicht zu verstehen.

Die Illustratorin Ljubov Jerjomina und Nadja Runde arbeiten nicht zum ersten Mal zusammen. So wundert es kaum, wie treffend die bunten Bilder die Stimmung der Gedichte wiedergeben, wie gut sie die Ideen der Autorin aufgreifen und wie abgerundet das Gesamtkonzept wirkt, als würden Gedichte und Bilder aus derselben Feder stammen.

Dr. Viktor Krieger

Teile 1 bis 28 in den vorigen VadW-Ausgaben

# Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802–1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 29

**Staab, Konrad (Stab, Conrad)** (6.12.1891 – nach 1934), geb. in Medwedizko–Krestowoi–Bujerak (Frank), Kreis Atkarsk, Gouvernement Saratow. Wuchs ohne Vater auf; Mutter: Katharina Staab, eingeschrieben in Linewo Osero (Hussenbach), Kreis Kamyschin, Gouvernement Saratow.

1904 wurde er in die Realschule in Atkarsk aufgenommen und schloss sie im Juni 1911 mit einem Attest ab. 1912 legte er am I. Saratower Gymnasium die Lateinprüfung ab und erwarb damit die Studienberechtigung.

Am 20. August 1912 begann Staab in Dorpat, an der Physikalisch-Mathematischen Fakultät Mathematik zu studieren. Nach den im November 1913 bestandenen Griechisch-Prüfungen wechselte er im Januar 1914 auf die Theologische Fakultät und wurde mit dem Qualifikationsabschluss als „graduierter Student der Theologie" am 16. Dezember 1916 exmatrikuliert. Danach begann er, sich am Petrograder evangelisch-lutherischen Konsistorium auf die Prüfungen vorzubereiten, um die Rechte eines Predigtamtskandidaten zu bekommen.

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg.

Die Angaben über seinen weiteren Lebensweg sind fragmentarisch und nicht immer zuverlässig: Das Probejahr absolvierte er von Mai 1917 bis Mai 1918 in Grimm; im gleichen Jahr wurde er ordiniert. Einige Monate amtierte Staab als Pastor in Kamyschin, um im August 1918 nach Oberdorf, Kirchspiel Rosenberg, zu wechseln. Von Februar 1924 bis März 1930 soll er als Pastor in Hussenbach amtiert haben. Danach seelsorgerliche Tätigkeit in Frank.

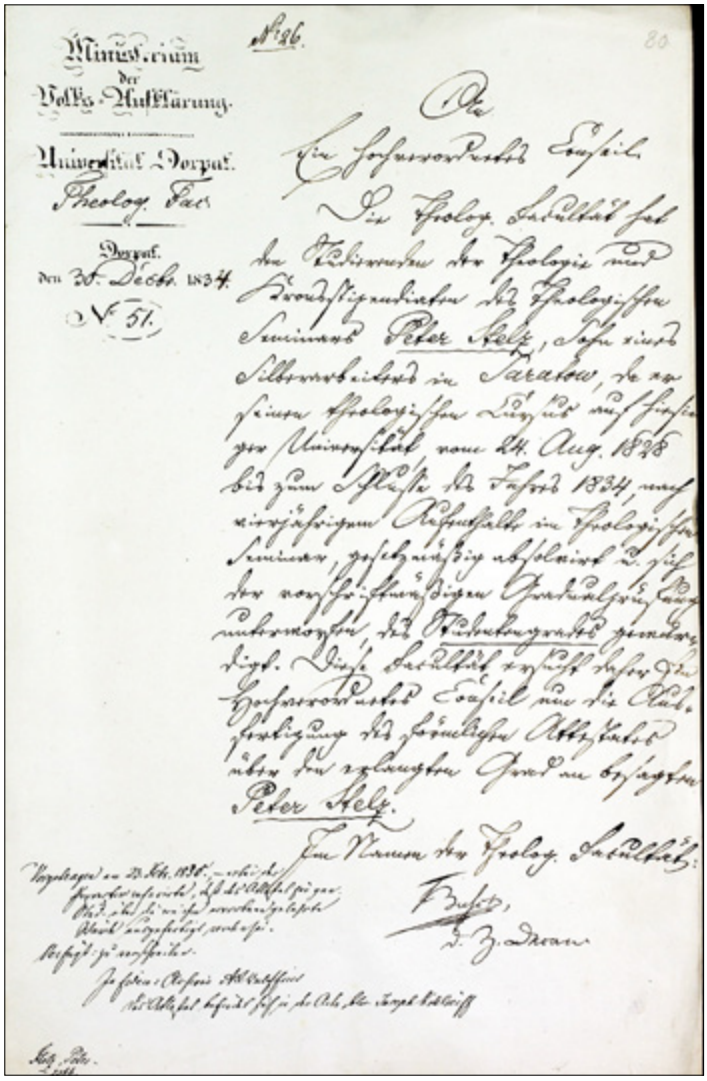
Ende 1933 oder Anfang 1934 wurde er verhaftet und in Engels zu fünf Jahren Lagerhaft verurteilt. Danach verliert sich seine Spur.

**Stelz (Steltz), Karl Peter** (9.12.1810 – 1.11.1866), geb. in Saratow. Vater: Joseph, aus der Kolonie Paulskoje stammend und um 1822 aus dem Kolonistenstand nach Saratow entlassen. Dort als Kleinbürger registriert und in die Zunft der Silberarbeiter eingeschrieben, Mutter: Marie, geb. Orner.

Der Nachname der Familie wurde unterschiedlich geschrieben: In Peters Dorpater Studentenakte steht durchgehend Stelz, aber im Matrikeleintrag ist Steltz zu lesen. Daher kommt letztere Namensfassung im Album Academicum und in anderen Nachschlagewerken vor.

Peter Stelz besuchte in Saratow eine Elementarschule, in welcher der damalige Superintendent Dr. Ignaz Feßler und der örtliche Pfarrer Paul Kohlreiff wirkten. Zum Studium der Theologie wurde Stelz vom Superintendenten Feßler ermutigt und gefördert. Er überredete die Eltern, ihren Sohn in das russische Gymnasium zu schicken. Peter Stelz besuchte einige Jahre das Gymnasium in Saratow und schloss es mit dem Reifezeugnis ab.

Am 24. August 1828 wurde er an der Theologischen Fakultät in Dorpat immatrikuliert. Im Dezember 1834 bestand Stelz die Gradualprüfungen und er-



Ministerium der Volks-Aufklärung.
Universität Dorpat. Theolog. Fac.
Dorpat, den 30. Decb. 1834.
№ 51.

**Ministerialschreiben an Pastor Peter Stelz mit folgendem Wortlaut:** *„Die Theologische Fakultät hat den Studenten der Theologie und Kronsstipendiaten des theologischen Seminars, Peter Stelz, Sohn eines Silberarbeiters in Saratow, da er seinen theologischen Cursus auf hiesiger Universität, vom 24. Aug 1828 bis zum Schlusse des Jahres 1834, nach vierjährigem Aufenthalte im theologischen Seminar, gesetzmäßig absolviert und sich der vorschriftmäßigen Gradualprüfung unterworfen, des Studentengrades gewürdigt. Diese Facultät ersucht daher ein Hochverordnetes Conseil um die Ausfertigung des förmlichen Attestates über den erlangten Grad an besagten Peter Stelz.*

Dieses Projekt wird gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

warb die „Würde eines graduierten Studenten der Theologie“. Kronsstipendiat ab Januar 1833.

Einige Lebensabschnitte von Peter Stelz liegen noch im Dunkeln. Er wurde erst 1842 ordiniert. Von 1842 bis zu seinem Tod amtierte er als Pastor in Schitomir und bediente ab 1852 erste deutsche Gemeinden in Wolhynien.

## Akademischer Familienverband Stenzel

Der Siedler **Johann Jacob Stenzel** lebte als Kaufmann in mehreren Orten des Gouvernements Saratow, zuletzt in der Metropole Saratow. Er ermöglichte seinen drei Söhnen ein Studium in Dorpat, was für die damalige Zeit durchaus bemerkenswert war: **Johannes** (1877-1946) wurde Pastor, **Jakob** (1882-1930) Zahnarzt, **Heinrich** (1884-nach 1910) studierte Medizin.

**Stenzel, Johannes**
(25.6.1877 – 30.12.1946), geb. in Frank (Medwedizko–Krestowoi Bujerak), Kreis Atkarsk, Gouvernement Saratow. Vater: Johann Jacob, Kaufmann (?), eingeschrieben in Linewo Osero (Hussenbach), Kreis Kamyschin. Mutter: Katharina Margarete, geb. Stroh.

Johannes Stenzel besuchte acht Jahre das Saratower Gymnasium und schloss es im Mai 1897 mit dem Reifezeugnis ab. Am 19. August dieses Jahres ließ er sich an der Theologischen Fakultät der Universität Dorpat immatrikulieren und beendete das Studium im Dezember 1901 als „graduierter Student der Theologie“.

In Moskau absolvierte er seine Konsistorialprüfungen und in Saratow das praktische Probejahr beim Propst Thomson.

Am 16. März 1903 ordiniert, diente er in den wolgadeutschen Kirchspielen Schöndorf (als Hilfspastor), dann in Hoffental und ab 1905 in Krasnojar. „Nur ungern“, so Johannes Stenzel in seinen Erinnerungen, „gab ich zu Anfang 1914 meine Stelle in Krasnojar auf, um der Schulung meiner Kinder halber nach der Stadt Orenburg zu ziehen.“

Dort erlebte er die schweren Zeiten des I. Weltkrieges, der bolschewistischen Machtergreifung und des Bürgerkrieges.

1921 floh Pastor Stenzel mit der Familie nach Deutschland; die beschwerliche Reise dauerte fast drei Monate. Im Quarantänelager bei Frankfurt/Oder angekommen, betreute er zunächst wolgadeutsche Hungerflüchtlinge und später als Seelsorger die „Evangelische Gemeinde Deutschstämmiger aus Russland“ in Berlin. 1923 übernahm Johannes Stenzel das Pfarramt an der Genezarethkirche im Berliner Bezirk Neukölln, das er bis zu seinem Tod ausübte.

Pastor Stenzel zeichnete sich durch vielfältige Aktivitäten im gesellschaftlichen und publizistischen Bereich aus. Nach Ausbruch des 1. Weltkrieges rief er die Gemeindemitglieder zur Unterstützung der verwundeten Soldaten der russischen Armee auf und war maßgeblich u. a. an der Gründung des Lazaretts der ev.-luth. Kirchengemeinde in Orenburg beteiligt. Gleichzeitig kümmerte es sich um die seelsorgliche Betreuung der in das Gebiet überführten österreichischen und deutschen Kriegsgefangenen.

Er ist Verfasser diverser Schriften über die Kultur und Geschichte der Wolgadeutschen. Insbesondere die Situation der evangelischen Kirche und die Schicksale der Gläubigen im zunehmend aggressiv auftretenden atheistischen Sowjetstaat lagen ihm am Herzen. Zahlreiche Beiträge darüber erschienen in Emigrantenperiodika wie „Heimkehr“, „Wolgadeutsche Monatshefte“, „Deutsches Leben in Russland“ oder „Deutsche Post aus dem Osten“.

**Stenzel, Jakob**
(14.3.1882 – 1930?), geb. in Frank (Medwedizko–Krestowoi Bujerak).

Besuchte drei Jahre das 1. und sechs Jahre das 2. Gymnasium in Saratow. Am 18. August 1903 an der Universität Dorpat immatrikuliert, ursprünglich an der Theologischen Fakultät, wechselte aber schon zwei Wochen später auf die Medizinische Fakultät und studierte dort mit Unterbrechungen bis August 1906 Medizin. Verließ Dorpat mit drei anerkannten Semestern, um an einer ausländischen Universität weiterzustudieren.

1911 erwarb er den Titel eines Zahnarztes und fand eine Stelle in Jalta auf der Krim. Nach einigen Angaben starb er 1930 in Simferopol, ebenfalls Krim.

**Stenzel, Heinrich**
(24.9.1884–nach 1910), geb. in Pobotschnoje (Neu-Straub), Kirchspiel Jagodnaja-Poljana, Kreis und Gouv. Saratow.

Besuchte zwei Jahre das 1. und sechs Jahre das 2. Gymnasium in Saratow, das er am 31. Mai 1903 mit einem Abiturzeugnis abschloss.

Zusammen mit seinem Bruder Jakob schrieb er sich zunächst an der Theologischen Fakultät der Universität Dorpat ein, um nach einem Jahr, im September 1904, auf die Medizinische Fakultät zu wechseln. 1906 wechselte er auf die Moskauer Universität, allerdings nur für kurze Zeit, und so studierte er in Dorpat weiter, belegte zehn Semester und somit den vollständigen Kursus des Medizinstudiums.

Er wurde am 24. Mai 1910 zu den Abschlussprüfungen für das Arztdiplom zugelassen, legte aber die Prüfungen, soweit ersichtlich, nicht ab.

Mitglied der Studentenverbindung Teutonia.

Bewarb sich nach dem Studium um eine Stelle als Arzt in der Nowousensker Landschaft (Semstwo). Weiteres Schicksal unbekannt.

*Fortsetzung folgt.*

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

# Jeder geht seinen eigenen Weg

## Das Schicksal der wolgadeutschen Familien Henkel und Schwarzkopf

**Wenn wir an die 1990er Jahre und die Umsiedlung nach Deutschland denken, heißt es meistens, dass jedermanns Anfang kompliziert und ähnlich schwierig war. In gewisser Weise stimmt das auch, aber wiederum doch nicht so ganz.**

Ella und Johann Schwarzkopf kamen im Oktober 1990 nach Deutschland. Sie begannen ihren neuen Weg wie die meisten russlanddeutschen Aussiedler in einem Wohnheim für Aussiedler und mit dem Deutschkurs. Doch nicht um die deutsche Sprache zu lernen, sondern um sich erst einmal umzuschauen und zu überlegen, welchen Weg sie einschlagen sollten. Ihre deutsche Muttersprache beherrschten sie nämlich von Kindesbeinen an, Russisch lernten sie später als zweite Sprache mit sieben Jahren in der Schule.

Beide sind im Dorf Samarka im Rayon Loktewskij, Altairegion, geboren. Ella ist eine geborene Henkel. Der Weg der Henkel-Vorfahren von Deutschland bis ins sibirische Samarka war lang und alles andere als einfach. Lydia Willmann, Ellas Schwester, hat akribisch Ahnenforschung betrieben und ein überaus detailliertes Ergebnis erzielt, an dem ich mich nachstehend orientiere:

### Von Büdingen an die Wolga

Vor rund zweieinhalb Jahrhunderten, im Jahr 1766, folgten der vierundzwanzigjährige Ludwig Heinrich Henkel und seine Ehefrau Anna Margarethe aus Büdingen in Hessen dem Ruf der russischen Kaiserin Katharina II. und machten sich auf den Weg nach Russland. Die Herrscherin des Russischen Reiches hatte, wie bekannt, jedem Einwanderer ein Stück Land und noch vieles mehr versprochen.

Am 2. Juni 1766 verließ die englische Fregatte „Love and Unity“ unter dem Kommando von Kapitän Thomas Fairfax und mit 903 mutigen deutschen Auswanderern an Bord die Küsten Deutschlands und steuerte Russland an. Zwei Wochen später, am 15. Juni 1766, kamen sie in Kronstadt (heute ein Bezirk von St. Petersburg) an.

Mit diesem Datum unterzeichnete Ludwig Henkel eigenhändig zusammen mit mehreren anderen Kolonisten in der Kirche von Oranienbaum (heute Lomonosow), einen Treueeid auf das Russische Reich.

Bei ihrer Ankunft an der Wolga bekamen sie 25 Rubel, ein Stück Land, zwei Pferde und eine Kuh. Mit hartnäckigem Fleiß und optimistischem Blick in die Zukunft begann man, das „neue Leben“ aufzubauen. Gerade mal zwei Jahre später hatte die Familie ihr Hab und Gut verdoppelt und besaß nun schon drei Pferde und zwei Kühe.

### Von der Wolga nach Sibirien

Die Wirtschaft expandierte, die Kinder wuchsen heran, und irgendwann wurden die Bauernhöfe an der Wolga zu klein. Für die erwachsenen Kinder reichte das einst zugewiesene Stück Land nicht mehr aus, um die neugegründeten Familien zu ernähren.

Dann versprach man den Kolonisten erneut Land, aber diesmal im weit entfernten Sibirien. In den Jahren 1898 bis 1900 wurden Boten von der Wolga nach Sibirien geschickt. Die Gesandten wählten ein Stück Land in der Nähe des Flusses Solotuschka aus, und allmählich begann dort eine Siedlung mit dem Namen Dennhof zu wachsen, später umbenannt in Samarka.

Unter den Siedlern war auch der Urgroßvater von Ella Schwarzkopf, Jakob Henkel. Ihr Großvater Heinrich Henkel wurde 1906 schon in Samarka geboren.

Die Familie lebte im vom Urgroßvater robust mit Lehmziegeln und einem Bretterdach gebauten Haus. Neben dem Haus stand ein Pferdestall aus Lehmziegeln und mit einem Lehmdach. Laut Haushaltsbucheintrag in den Jahren 1928 bis 1929 besaß die Familie 7,65 Hektar Land, drei Pferde, zwei Kühe, ein Kalb und zwei Schweine. Die Enteignung der 1930er Jahre traf die Familie Henkel glücklicherweise nicht.

### Von Samarka über Frunse nach Deutschland

Anders erging es den Vorfahren von Johann Schwarzkopf. Die Schwarzkopfs kamen, wie auch die Henkels, zu Beginn des letzten Jahrhunderts nach Samarka. Die Familie war wohlhabend; zu Beginn der Kollektivierung zählten drei Brüder mit eigenen Familien zum Clan.

Als allen nicht nur Enteignung, sondern auch Zwangsumsiedlung in den hohen Norden drohte, beschloss der älteste Bruder, alles auf sich zu nehmen, damit die Familien der jüngeren Brüder zwar enteignet, aber wenigstens in Samarka bleiben konnten. Und so wurde der ältere Bruder mit Alt und Jung nach Narym vertrieben. Nach Samarka konnten die Überlebenden der Familie erst 1968 zurückkehren.

Die tiefen emotionalen Narben wegen der grausamen und durch nichts zu rechtfertigenden Bestrafung blieben in ihnen. Dazu kam die Unsicherheit, was alles noch passieren könnte. Vom herrschenden System erwartete man nichts Gutes mehr. So beschloss Wilhelm Schwarzkopf, ein Cousin von Johanns Vater und Nachkomme der vertriebenen und enteigneten Verwandten, nach Deutschland, in die Heimat der Vorfahren, zurückzukehren. Das Vorhaben in die Tat umzusetzen, war

**Vorfahren der Familie Henkel.**

Ende der 1960er alles andere als einfach, besonders von Russland aus. Deshalb zog die Familie nach Frunse, die Hauptstadt von Kirgisien, um und von dort im Jahr 1972 nach Deutschland.

Und die alte Geschichte wiederholte sich – das System schlug erneut zu. Nur die Eltern und die kleineren noch bei ihnen lebenden Kinder bekamen die Ausreisegenehmigung. Die bereits verheirateten Söhne mussten mit ihren Familien bleiben.

Wie sie es dennoch schafften, den Eltern zu folgen und letztendlich ausreisen zu können, mutet an wie die Handlung eines dramatischen Abenteuerfilms. Die Söhne gingen nach Moskau und setzten sich mit der auf Plakaten festgehaltenen Forderung, nach Deutschland ausreisen zu dürfen, auf den Roten Platz. Sie wurden mehrmals festgenommen und nach Hause geschickt, zur Abschreckung sogar in eine psychiatrische Anstalt gesteckt. Doch sie kehrten immer und immer wieder nach Moskau zurück. Der Fall erregte internationale Aufmerksamkeit, und mit Unterstützung der westdeutschen Regierung gelang der Familie schließlich die Wiedervereinigung.

### Das tödliche Wüten des Sowjetstaates in Samarka

Einige Familien in dem komplett deutschen Dorf Samarka blieben von der Enteignung 1930 verschont, doch 1937 kam ein weiteres Unglück auf sie zu. Mit der Beschuldigung, eine konterrevolutionäre Organisation gegründet zu haben, wurden 40 Bewohner des Dorfs festgenommen. Männer im Alter von 27 bis 71 Jahren wurden aus ihren Familien gerissen, nach Barnaul, der Hauptstadt der Altairegion, gebracht und dort als „Volksfeinde“ erschossen. Erst Jahrzehnte später wurden alle rehabilitiert.

Dieser diktatorischen Willkür fielen auch der Großvater von Ella, Heinrich Henkel, sowie der Großvater von Johann, David Schwarzkopf, zum Opfer. Die Frauen blieben

allein mit den Kindern zurück. Als während des II. Weltkrieges auch die Frauen in Arbeitslager gebracht wurden, blieben die Kinder bei ihren Großmüttern oder Nachbarn.

## Zu Fuß, zu Pferd, mit dem Kahn und in Viehwaggons von Stalingrad nach Kasachstan

Johanns Mutter, Natalia Schwarzkopf, geborene Hettinger, wurde in einem kleinen Dorf in der Region Stalingrad geboren. Dieses Dorf gehörte zur Wolgadeutschen Republik. Natalia wuchs in einer großen, für die damalige Zeit typischen Familie auf. Als Natalia als letztes Kind ihrer Mutter 1927 geboren wurde, wurde deren älteste Tochter bereits Mutter.

Ende August, Anfang September 1941 ereilte die Familie Hettinger das Schicksal aller Deutschen der Wolgadeutschen Republik, die Deportation. Zuerst verlief der Transport zu Fuß oder teilweise zu Pferd entlang der Wolga, dann ging es über das Kaspische Meer mit Lastkähnen weiter und letztendlich in Viehwaggons bis nach Kasachstan.

Was sie erlebten, ist eine andere, unendlich tragische Geschichte. Erwähnt sei lediglich, dass die Zwangsreise bis Kasachstan einen ganzen Monat dauerte.

Natalia kam nach Samarka, nachdem sie 1947 Johanns Vater, David Schwarzkopf, geheiratet hatte. Johann war der Jüngste in ihrer Familie, als achtes Kind geboren.

## Berufliche Ausbildung in Barnaul und Kamen

Ella, damals noch Henkel, machte nach dem Schulabschluss in Samarka eine Ausbildung an der Berufsschule in der Kreishauptstadt Barnaul, Fachrichtung Gartenbau. Dieser Beruf war nicht unbedingt der Traum ihres Lebens; eigentlich hatte sie Buchhalterin oder noch viel lieber Choreografin werden wollen, denn sie konnte gut tanzen und singen. In Barnaul gab es jedoch keine Möglichkeit für eine Ausbildung in diese Richtung, im Dorf bleiben wollte sie aber auf keinen Fall. Also nahm sie das, was da war.

Nach der dreijährigen Ausbildung trat sie eine Stelle als Laborassistentin am Wissenschaftlichen Forschungsinstitut an und arbeitete unter der Leitung eines Professors an der Züchtung winterfester Sanddornsorten. Die Arbeit gefiel ihr so sehr, dass sie ein Biologiestudium ins Auge fasste.

Das waren die Pläne, aber das Schicksal fügte es anders. Sie und Johann, der gerade nach dem Wehrdienst nach Samarka zurückgekommen war, verguckten sich ineinander. Sechs Monate später heirateten sie, und 1989 wurde die Tochter Christina geboren. Bevor Johann zur Armee eingezogen wurde, absolvierte er die Pädagogische Schule, Fachrichtung Sport, in der Stadt Kamen am Ob. Danach arbeitete er bis zur Ausreise nach Deutschland als Sportlehrer.

**Johann Schwarzkopf mit seiner Auszeichnung für 25 Jahre Dienst bei der Feuerwehr.**

## Neue Wege in Deutschland

Nach der Ankunft in Deutschland im Oktober 1990 wurde im „Familienrat" beschlossen, dass einer sofort arbeiten und Geld verdienen müsse, egal wo oder wie. Der oder die andere könne sich beruflich weiterbilden.

Ella begann daraufhin eine Ausbildung als Bürokauffrau, die sie zwei Jahre später erfolgreich abschloss und die dann auch die Basis für das spätere Studium war.

Dann war Johann an der Reihe, sich beruflich zu qualifizieren. Seine Wunschberufe als leidenschaftlicher Sportler waren Polizist oder Feuerwehrmann. Chancen gab es in beide Richtungen, er entschied sich für die Ausbildung zum Feuerwehrmann. Nach zweijähriger Ausbildung begann er, bei der Feuerwehr der Stadt Mainz zu arbeiten. Im Laufe der Jahre bildete er sich immer weiter und verbesserte seine Qualifikation.

Johann sagt, er sei froh, sich für diesen Beruf entschieden zu haben. Seine Arbeit sei nicht einfach, aber sehr vielfältig und interessant. Der Alltag von Feuerwehrleuten ist sehr abwechslungsreich. Die Feuerwehrleute werden nicht nur zur Brandbekämpfung gerufen, sondern sind beispielsweise auch bei Verkehrsunfällen oder bei der Rettung von Tieren im Einsatz. Der Brandinspektor Johann Schwarzkopf wurde kürzlich mit einem silbernen Abzeichen für 25 Jahre Feuerwehrdienst ausgezeichnet.

1996 kam das zweite Kind von Ella und Johann Schwarzkopf, der Sohn Dominik, zur Welt. Ella war zwei Jahre mit ihm zu Hause, bevor sie ihre Arbeit wieder aufnahm.

Alles war gut, aber für sie war es noch nicht genug. Sie wollte vorankommen, und ihr war klar, dass es ohne Studium nicht weitergehen würde. Also studierte sie von 1999 bis 2004 berufsbegleitend Wirtschaftswissenschaften und machte Abschlüsse zur Staatlich geprüften Betriebswirtin sowie IHK-geprüften Bilanzbuchhalterin. Ihre Karriere nahm Fahrt auf. Von 2001 bis heute ist sie an der Akademie für ärztliche Fortbildung Rheinland-Pfalz tätig. Sie ist zuständig für die Finanzbuchhaltung und Verwaltungsorganisation.

Seit 2019 arbeitet dort auch die Tochter Christine. Ab dem 15. Lebensjahr hat sie in

**Leidenschaftliche Fans von Mainz 05.**

Teilzeit an der Akademie gejobbt. Das machte sie auch während ihres Studiums an der Fakultät für Sozialpädagogik. Trotz des Diploms in einem ganz anderen Bereich ging sie auf das Arbeitsangebot der Akademie ein und übernahm mit einem festen Vertrag die Organisation von Online-Seminaren für die Ärzte des Landes. Vor nicht allzu langer Zeit musste man, um an den Fortbildungsseminaren teilnehmen zu können, zu einem bestimmten Ort fahren, teilweise ziemlich weit. Jetzt können sich alle von zu Hause oder vom eigenen Arbeitsplatz aus am Computer fortbilden. Für Christine war diese Art der Tätigkeit nicht neu, also nahm sie das Angebot gerne an.

Der Sohn Dominik absolvierte nach dem Abitur ein duales Bachelorstudium im Bereich Finanzdienstleistungen mit integrierter Berufsausbildung in einer Bank. Im Anschluss kam durch ein nebenberufliches Masterstudium die Fachrichtung IT hinzu. Er lebt und arbeitet derzeit in München bei einer renommierten Bank als Projektleiter.

Doch das Menschenleben besteht nicht nur aus Arbeit. Die Familie Schwarzkopf ist dafür das beste Beispiel. Alle Mitglieder reisen gerne und viel, im Inland wie im Ausland. Sie wanderten schon durch so manchen Wald oder über Weinberge, auch der eine oder andere Berggipfel wurde bereits erklommen. Sie sind leidenschaftliche Fans des Fußball-Bundesligisten Mainz 05 und begeistern sich auch für die „Meenzer Fassenacht", sowohl als aktive Teilnehmer an Vereinssitzungen als auch als große Liebhaber des Rosenmontagsumzugs. Und natürlich freuten sie sich sehr, dass sie nach der langen Corona-Pause in diesem Jahr wieder aktiv an den Karnevalsveranstaltungen teilnehmen konnten.

Wie ich schon sagte, der Anfang des Lebens in Deutschland war für die Familie von Ella und Johann Schwarzkopf nicht ganz typisch, aber für sie ist nichts vom Himmel gefallen. Nur durch harte Arbeit und den Zusammenhalt der ganzen Familie erreichten sie das, was wir heute sehen. Viel Glück für sie in der Zukunft!

*Tamara Kudelin*

# „Mein Schicksal und mein Leben“

## Erinnerungen von Maria Felde, geb. Seel, geb. 20.5.1926, gest. 14.1.2022

**Ich wurde in dem deutschen Dorf Heuboden im Gebiet Dnjepropetrowsk, Südukraine, geboren. Mein Vater Eduard Seel, geb. am 11. Oktober 1894, und meine Mutter Maria geb. Lorenz, geb. am 22. März 1895, hatten fünf Kinder, Lilly, geb. am 29. Oktober 1919, Martin, geb. am 12. August 1921, Rosa, geb. am 28. Dezember 1924, und meine jüngste Schwester Emma, geb. am 12. Februar 1928, die im Alter von drei Jahren an einer Lungenentzündung verstarb. Ich selbst kam als viertes Kind in der Familie am 20. Mai 1926 zur Welt.**

Bis 1937 wurde in meiner Schule auf Deutsch unterrichtet, ehe im Herbst 1927 der Unterricht in allen Fächern auf Deutsch umgestellt wurde; für Deutsch als Fremdsprache gab es nur zwei Stunden pro Woche. Hinzu kam Unterricht in ukrainischer Sprache und Literatur. Viele gute Schüler schafften die Umstellung nicht und blieben zurück.

Am 17. März wurde mein Vater in der Nacht von zwei bewaffneten Männern verhaftet. Das Haus wurde nach „Beweismaterial“ durchsucht, und sogar die Kinderbetten wurden durchwühlt.

Mein Vater war bis 1940 in einem Gefängnis in Dnjepropetrowsk; danach wurde er in ein anderes Lager verlegt, und wir hörten nichts mehr von ihm. Auch nicht von seinen drei Brüdern, die wie er der stalinistischen Diktatur zum Opfer gefallen waren.

Im Frühjahr 1941 wurden Mädchen und Jungen aus unserer Schule zum Ausheben von Schützengräben in 30 Kilometer Entfernung von unserer Siedlung Miloradowka geschickt.

Nachdem Hitler am 22. Juni 1941 seinen Krieg gegen die Sowjetunion begonnen hatte, rückte die Front immer näher an unser Dorf heran, und es gab mehr und mehr Füchtlinge aus dem Westen.

Aus sowjetischen Flugzeugen wurde bei uns auf Menschen geschossen, die auf den Feldern arbeiteten. In der Nacht bombardierte die Wehrmacht die Bahnlinie und den sechs Kilometer entfernten Bahnhof. Durch die Leuchtraketen war es hell wie am Tag. Wir hatten furchtbare Angst und flohen in den Vorgarten.

Zum Glück zog die Front an unserem Dorf vorbei, und wir sahen keine Soldaten. Trotzdem wurde das Vieh weggetrieben, nichts sollte dem Feind in die Hände fallen.

Eines Tages fuhren deutsche Panzer in unser Dorf. Wir alle standen an den Straßen, schauten auf die Soldaten, die ausgestiegen waren und Deutsch sprachen. Wir konnten es kaum begreifen: Hier in der Ukraine Deutsche?! Es folgten mehrere Panzer und Busse. Die Frauen unseres Dorfes luden die Soldaten zu Pfannkuchen ein, alle waren froh, heil davongekommen zu sein.

Die schlimmsten Kämpfe tobten am Dnjepr, mit großen Verlusten auf beiden Seiten. In Richtung des Flusses brannten Dörfer und Getreidefelder, in der Nacht war der Himmel rot.

Der Direktor unserer Schule, Herr Redekopp, organisierte für die Schüler, die die achte Klasse absolviert hatten, eine neunte Klasse mit Unterricht auf Deutsch. Darüber waren wir sehr froh, zumal wir schöne Bücher und Hefte aus Deutschland bekamen.

Viele unserer Lehrer, Heinz Peters, Jakob Berg und Herr Rempel, waren zu dieser Zeit bereits verschleppt worden.

Nach der 9. Klasse arbeiteten meine Schwester Rosa und ich bis zum 10. Oktober 1943 in der Reichsverkehrsdirektion Dnjepro als Dolmetscherinnen auf der Eisenbahnstation Suchatschewka. Unsere ältere Schwester Lilly unterrichtete in der Grundschule. Das Land und das Vieh der Kolchose wurde unter den Dorfbewohnern verteilt.

Im September 1943 zogen die deutschen Truppen ab, zurück blieben schreckliche Bilder – so viele Tote und Verwundete.

Auch wir mussten alle weg. Zu unserem evakuierten Bezirk zählten neben unserem Dorf Miloradowka vier weitere Dörfer. Der Zeitpunkt der Evakuierung wurde vom Sonderstab festgelegt: Oktober 1943. Der damit Beauftragte, ein Herr Mayer, gab den Befehl: „Jeder soll sich Fuhren mit Dach beschaffen und Pferde bereithalten.“

Glücklicherweise war uns noch genügend Zeit geblieben, Kartoffeln und Gemüse zu ernten. Außerdem schlachteten wir alle Hühner und Enten auf unserem Hof und auch ein Schwein und räucherten Schinken.

Alle Dorfbewohner bereiteten sich auf den langen Weg nach Deutschland vor und nahmen alles, was essbar war, mit: getrocknetes Brot und getrocknetes Obst, gesalzener und geräucherter Speck, Eimer voll mit Gebratenem, Kanister mit frisch gepresstem Sonnenblumenöl, Säcke mit Mehl, Bohnen, Hirse und Sonnenblumenkörnern, eingepackt in Kisten. An Kleidung nahmen wir jedoch nur das Nötigste mit.

Als der konkrete Termin bekanntgegeben wurde, waren die Dorfbewohner auf

Das Thema „Warthegau“ stieß bei unseren Lesern auf großes Interesse. Das Bedürfnis, über den Zeitabschnitt von der deutschen Besatzung der Ukraine über die Flucht nach Deutschland bis zur „Repatriierung“ in die Sowjetunion zu erzählen, ist immer noch sehr groß.

Diesmal veröffentlichen wir den Beitrag von Lilli Walz (geb. Felde) über die Geschichte ihrer Mutter. Über sich selbst schreibt sie:

„Ich wurde 1953 in Wytegra im Gebiet Wologda (Nordwestrussland), dem Verbannungsort meiner Eltern, geboren.

Mein Vater Heinrich Felde, ein Wolgadeutscher, arbeitete als Trudarmist beim Bau des Wolga-Baltik-Kanals, meine Mutter Maria geb. Sell, geb. 1926 in Heuboden, Ukraine, arbeitete ab 1945 fünf Jahre beim Bäumefällen im Wald.

Mein älterer Bruder Rudolf Felde und ich wurden mit den Erzählungen unseren Eltern groß. Meine Mutter hat mit 70 Jahren ihre Erinnerungen an die Umsiedlung in den Warthegau und weiter nach Deutschland niedergeschrieben. Leider ist sie im vorigen Jahr, am 14. Januar, verstorben. Sie hätte noch weitaus mehr Informationen und Eindrücke aus diesen Jahren weitergeben können. Wir werden dennoch versuchen, mehr über diese Zeit in Erfahrung zu bringen.“

*Ernst Strohmaier*

**Familienfoto, aufgenommen am 20. März 1944 in Dzieditz (von links): – sitzend: Maria Seel, geb. Lorenz, Martin Seel, Valentin Österlein und Lilly Österlein; – stehend: Maria und Rosa Seel.**

**Maria Seel in Dzieditz 1944.**

die Flucht vorbereitet. Kinder und alte Menschen kamen auf den Wagen, die Kuh wurde am Wagen angebunden.

Unsere Familie hatte keinen Wagen und keine Pferde, bis mein Bruder Martin aus Pokrowka einen Wagen und zwei nicht allzu starke Pferde brachte. Wir packten alles schnell darauf, und am nächsten Morgen ging es los. Die Kuh banden wir los, denn wir wollten sie nicht quälen. Das Haus abgeschlossen und fort. Unser Hund bellte wie alle Hunde im Dorf, die Kühe brüllten, es war schrecklich.

Auf dem Wagen waren unsere Mutter und Lilly mit ihrem Sohn Valentin, Martin lenkte das Fuhrwerk, Rosa und ich gingen nebenher. Eine Fuhre nach der anderen verließ das Dorf. Der Treckführer Herr Kutter und sein Gehilfe Hans Kreuder sorgten für den geordneten Transport.

Als wir rausfuhren, schaute ich noch einmal zurück: „Ade, ade Miloradowka, wir sehen uns nicht mehr wieder!“ Und so war es auch.

Die Wagenschlange zog sich sehr lang dahin. Die Tage vor dem Abtransport hatte es in Strömen geregnet, die Wagen versanken im aufgewühlten Dreck und Schlamm, sodass sich die Räder nicht mehr drehten. Die Kinder weinten, und ich war froh, dass wir alle außer Valentin schon erwachsen waren.

Die Leute banden ihre Kühe los, für die es gleichfalls eine Quälerei war. Besonders schlimm aber war, dass wir immer wieder von sowjetischen Flugzeugen aus beschossen wurden.

Dann brach auch noch die Stange unten in unserem Wagen ab. Jungs aus unserem Dorf halfen Martin, die Stange mit einem Draht zu befestigen. So schleppten wir uns bis Winniza, die Pferde waren fertig und wir auch.

In Winniza gingen wir zum Bahnhof und zeigten unsere Papiere. Sagten, dass wir bei der Eisenbahn gearbeitet hätten und Volksdeutsche seien, und baten um einen Platz in einem der Waggons, in dem wir weitertransportiert werden sollten.

Das wurde uns gestattet, und man sagte uns: „Nehmt in eurem Waggon Familien mit vielen Kindern und auch Alte und Kranke mit.“

Wir kamen in einen Viehwaggon, in dem wir alles aus unserem Wagen verstauten. Außerdem stellten wir Bänke und einen kleinen Ofen hinein. Unsere Pferde und den Wagen, die wir ja nicht mehr brauchten, schenkten wir auf dem Bahnhof einem Russen. Die anderen Flüchtlinge fuhren mit ihren Wagen weiter, sie wollten ihre Pferde behalten.

Nun ging es weiter in Richtung Deutschland. In unserem Waggon waren außer unserer Familie die Familien Janzen, Österlein, Kunkel und Hahn.

So fuhren wir bis nach Litzmannstadt. Dort wurden wir alle entlaust, erst die Frauen und Mädchen, dann die Männer. Es war schrecklich. Wir kamen in ein Gebäude, das einer riesigen Sauna ähnelte. Der Dampf war so stark, dass einer den anderen nicht sehen konnte. Uns wurde aus einer Flasche etwas Heftiges auf den Kopf gegossen und dann mit einem Tuch abgebunden. Die Augen haben gebrannt. Dann haben wir in langen Holztrögen unsere Haare gewaschen. Alle nackt, die Kinder schrien. Endlich durften wir raus, bekamen Handtücher. Jedem wurde auf die Hand gestempelt: „Sauber.“

Dann ging es mit einem Bus in ein anderes Gebäude, in dem wir einen Becher schwarzen Kaffee mit einer Scheibe Marmeladenbrot bekamen.

Am nächsten Tag wurden die Männer entlaust und alle unsere Sachen desinfiziert. Wir kamen zurück in unseren Waggon, später kamen die Männer dazu – alle „Sauber“.

Unsere Fahrt ging weiter nach Tschechowitz-Dzieditz in Oberschlesien. Wir sangen Lieder, die Stimmung war gut. Dort auf dem Bahnhof hatte man auf uns schon mit Wagen und kräftigen Pferden gewartet.

Nachdem wir alles wieder auf die Wagen geladen hatten, wurde wir in ein Umsiedlungslager mit der Nummer 210 gebracht und auf die Zimmer verteilt.

In unserem Zimmer waren sechs Familien untergebracht, alle aus unserem Dorf. Wir bekamen Decken für die Etagenbetten. Es war ein großes Zimmer, in der Mitte ein gusseiserner Ofen, auf dem man kochen konnte.

Zwar wurde in der Küche auch für uns gekocht, wir bekamen Frühstück, Mittagessen und Abendessen, aber wir hatten ja viel von zuhause mitgebracht, das besser schmeckte, weshalb wir oft in unserem Zimmer kochten.

Wir waren im Lager drei Wochen in Quarantäne, durften nicht raus, nur aus den Fenstern schauen. Lager ist vielleicht zu viel gesagt, es waren nur zwei große Häuser, ringsum eingezäunt, daneben stand eine große katholische Kirche.

*Teil 2 in der nächsten Ausgabe.*

# Du wirst uns fehlen...

## Zum Gedenken an den russlanddeutschen Schauspieler Waldemar Bolz

Gegangen ist schon wieder einer von uns,
so leise, bescheiden und ohne Abschied.
Er folgte seinem „Weg“ so würdig,
ohne auf uns zu warten, unser Waldemar.
Ich dachte, wir singen noch zusammen,
reden über dies und das...
Doch wollte es das Schicksal anders,
du musstest Folge leisten ihm...

Doch glaube ich, es kommt der Tag,
wir treffen uns an einem Tisch,
„Unser Theater“ – allesamt.
Und du mit deinem Akkordeon,
wie auch schon immer zuvor…
Warum bist du so früh gegangen?
Noch weilen solltest du unter uns.
Du wirst uns hier auf Erden fehlen,
wir bräuchten dich, das glaube mir.

Mit diesem Gedicht drückte der ehemalige Schauspieler des Deutschen Schauspieltheaters, Leonid Immel, den Schmerz über den großen Verlust aus. Ein Verlust für alle, die Waldemar Bolz kannten – aus der Schulzeit, als Schauspieler des Deutschen Schauspielhauses in Kasachstan oder aus seinem neuen Leben in Deutschland.

Ich kannte ihn aus meiner Schulzeit und konnte mich glücklicherweise von ihm verabschieden, wenige Tage vor seinem Tod. An jenem Tag ging ich hin und hoffte in meinem Herzen, ihn wiederzusehen. Aber am 20. März 2023 kam die traurige Nachricht, dass Waldemar nicht mehr unter uns weilt. Im Alter von 72 Jahren verließ er uns und diese Welt für immer.

Wenn ein Mensch geht, neigt man dazu, sich an besondere Ereignisse zu erinnern, an das erste Treffen mit ihm. Wann ich Waldemar zum ersten Mal sah, weiß ich nicht mehr, aber es war im Dorf Orlowo in der Altai-Region.

Jeder mag vielleicht denken, sein Heimatdorf oder seine Heimatstadt sei der allerbeste Ort auf der Welt. Aber ich kann mit absoluter Sicherheit sagen, dass jeder, der seine Kindertage und seine Schulzeit in Orlowo verbracht hat, dies tatsächlich behaupten darf.

Wir gingen nicht nur zum Unterricht in die Schule, wir kehrten nach dem Pflichtunterricht sogar dorthin zurück. Uns wurde so viel Interessantes geboten, Arbeitsgemeinschaften, sportliche Aktivitäten und vor allem künstlerische Freizeitbeschäftigungen. Und das nicht nur in der Schule, sondern auch im Dorfklub, der von Waldemars Mutter Olga Bolz geleitet wurde.

Hier konnte jeder etwas nach seinem Geschmack und Talent finden. Dort gab es eine Blaskapelle, die Volksmusik spielte. Waldemars Vater spielte virtuos Harmonika, und niemanden überraschte es, als auch Waldemar anfing, Harmonika zu spielen.

Meine Freunde, Kommilitonen aus der Studentenzeit, kannten Waldemar nur von unseren gemeinsamen privaten Feiern. Als ich ihnen von unserem schmerzlichen Verlust erzählte, erinnerten sie sich sofort daran, wie wunderbar er Harmonika spielte.

Wir alle liebten es, zu seinen munteren und heiteren Melodien zu tanzen! Und wie schön er selbst tanzte! Wir bewunderten ihn und seine Frau Valentina, wenn er sie im Takt des Walzers herumwirbelte.

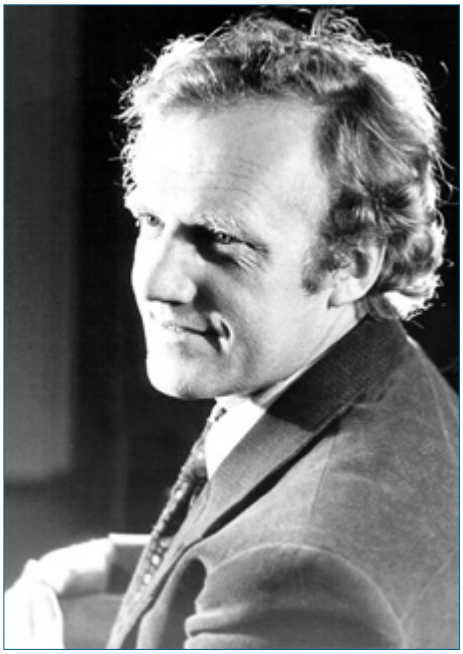
Zur Harmonika kam später die Gitarre dazu. Das war schon ein anderer Lebensabschnitt. Und wieder faszinierte er uns mit seinem Gesang, den er mit seinem Gitarrenspiel begleitete. Wie oft hörten wir ihm gebannt zu, wenn wir uns wieder einmal auf dem Dach des neunstöckigen Wohnhauses in Temirtau trafen! Dort wurden die Absolventen der Schepkin-Theaterschule im Maly-Theater einquartiert. Und dieses Dach wurde zum häufigen Treffpunkt im Mondschein. Warum gerade auf dem Dach? Weil wir jung waren, weil wir an eine bessere Zukunft glaubten. Dort oben fühlten wir uns glücklich, unbeschwert und frei.

Aber das war später. Nach dem Schulabschluss bemühte sich Waldemar zusammen mit seinem Freund Vladimir Kuleschov um die Aufnahme in der Marineschule. Dem Freund mit dem russischen Namen Kuleschov stand der Weg zu diesem Beruf offen, der Waldemar mit dem deutschen Namen Bolz verweigert wurde. Waldemar ließ sich aber nicht entmutigen; er ging in eine Berufsschule und absolvierte sie als Meister für Kühlaggregate. Zwar hatte er nun einen Beruf, doch der war nicht seine Berufung.

Als nächstes musste er seinen Wehrdienst bei den Panzertruppen auf der Damansky-Halbinsel an der sowjetisch-chinesischen Grenze ableisten. Obwohl es damals einen ernsthaften Konflikt der Sowjetunion mit China gab, kam es nicht zu militärischen Gefechten und Waldemar kehrte unversehrt in seine Heimat zurück.

Hier gründete er eine Familie. Seine Frau Valentina unterrichtete nach ihrem Abschluss an der Pädagogischen Hochschule Barnaul Deutsch als Muttersprache an einer Schule im Nachbardorf, Waldemar begann, an derselben Schule Militärkunde zu unterrichten. Sie bekamen einen Sohn und nannten ihn Wadim.

So wäre ihr Leben weitergegangen, wenn nicht gerade die Schauspielschule am Maly-Theater in Moskau eine Truppe für die Schauspielausbildung und spätere Tätigkeit



**Der junge Schauspieler Waldemar Bolz.**

am Deutschen Theater rekrutiert hätte...

Die Kommission, die begabte junge Deutsche suchte, hatte keinen Zweifel daran, dass der Bewerber Waldemar Bolz über schauspielerisches Talent verfügte. Und er wurde all ihren Erwartungen gerecht.

Ich kenne die Studienjahre nur aus den Geschichten Waldemars und seines langjährigen engen Freundes David Schwarzkopf, ebenfalls ehemaliger Schauspieler des Deutschen Schauspielhauses, sowie anderer Schauspieler, über die ich für „Volk auf dem Weg“ schon öfters geschrieben habe. Diese Geschichten waren fesselnd und lustig, manchmal sogar von schauspielerischen Darbietungen begleitet, sodass wir uns die Episoden aus dem Studentenleben lebhaft vorstellen konnten.

Waldemar, David und einige andere Schauspielschüler hatten keine Probleme, Deutsch zu sprechen. Russisch hatten sie nämlich erst gelernt, als sie mit sieben Jahren eingeschult wurden. Die Beherrschung der deutschen Muttersprache gab ihnen die Möglichkeit, sich voll und ganz der Schauspielerei zu widmen. Diese erlernten sie nicht nur im Unterricht, sondern auch durch Rollen bei Aufführungen am Maly-Theater.

Ich hatte das Glück, das Stück „Ljubow Jarowaja“ im Maly-Theater in Moskau zu sehen. Natürlich habe ich die Leistung von Elina Bystrizkaja, Rufina Nifontowa und Juri Solomin bewundert, aber als die Wachposten auf der Bühne erschienen und ich Waldemar und David in ihnen erkannte, ließ ich sie nicht mehr aus den Augen. Ich war so stolz auf unsere Jungs, die auf der Bühne eines so berühmten Theaters standen!

In Moskau wurde die Familie Bolz mit einem weiteren Kind, der Tochter Erika,

**Waldemar Bolz mit Ella Schwarzkopf in Schillers „Kabale und Liebe“.**

**Die Familie Bolz bei der Rubinhochzeit (40 Jahre) der Eltern.**

beglückt, in Temirtau kam dann noch die Tochter Eleanore zur Welt.

Waldemars natürliches Schauspieltalent ermöglichte es ihm, überwiegend Hauptrollen zu spielen, und das seit Gründung des Deutschen Theaters. In Schillers „Kabale und Liebe“ spielte er den betagten Vater Miller so glänzend, dass Theaterkritiker voll Bewunderung schrieben, wie authentisch der Schauspieler Waldemar Bolz diese Hauptrolle interpretiere, obwohl er noch nicht mal 50 Jahre alt sei. Waldemar war damals tatsächlich erst 30!

Es ist schwierig, alle Rollen aufzulisten, die Waldemar auf der Bühne verkörperte. Neben vielen anderen sind mir vor allem seine Darbietungen in „Auf den Wogen der Jahrhunderte“ von Viktor Heinz, in Bertolt Brechts „Mann ist Mann“ und in Grimms Märchen „Der gestiefelte Kater“ in Erinnerung geblieben. Er spielte außerdem in mehreren Filmen mit.

Was auch immer er spielte – alles war glaubwürdig und unverfälscht. Dank seines Talents sah das Publikum auf der Bühne beispielsweise keinen jungen Mann, sondern einen in die Jahre gekommenen Adligen. Ganz anders und genauso gekonnt zeigte er sich in der Rolle eines einfachen Bauern im Theaterstück „Die Ersten“ von Alexander Reimgen, bei der es nicht mehr auf die imposante und würdevolle Haltung ankam.

Auch bei Konzerten verwandelte er sich völlig, zeigte lustige Szenen mit David Schwarzkopf und faszinierte das Publikum. Nicht zu vergessen ist die Rolle des Väterchen Frost, die er traditionell jedes Jahr in Temirtau spielte. Die Kinder der Theatermitarbeiter wussten bereits, dass der Weihnachtsmann in der Adventszeit zu einer bestimmten Zeit am Abend vorbeikommen würde. Nicht nur die „Theaterkinder“ saßen an den Fenstern und warteten fasziniert auf das Ereignis, sondern auch die Kinder des ganzen Hauses bzw. des Straßenabschnitts. Wenn Waldemar die leuchtenden Augen der Kinder sah, vergaß er jegliche Müdigkeit. Die Rolle des Weihnachtsmanns ist gar nicht so einfach, aber wie viel Freude schenkte sie ihm!

Auch in Deutschland konnte er sich ein Leben ohne Theater nicht vorstellen, und so arbeitete er 24 Jahre lang, bis zu seiner Rente, in verschiedenen Positionen am Staatstheater Mainz.

Man sagt, dass ein Mann in der Pflicht steht, ein Haus zu bauen, einen Baum zu pflanzen und einen Sohn zu zeugen. Sein Haus war kein gewöhnliches, denn es stand auf einem Hügel mit Blick auf den geliebten Rhein. Wir, seine Freunde, liebten es, uns auf der Terrasse des Hauses unter den Weinreben zu versammeln und den Sonnenuntergang über dem Rhein zu bewundern.

Einen Baum pflanzte er ebenfalls, besser gesagt mehrere Bäume. Als leidenschaftlicher und begabter Gärtner pflanzte er vor seinem Haus mehrere Feigenbäume. Zahlreiche ergiebige Ernten folgten Jahr um Jahr. Einen großen Teil des Ernteertrags und auch junge Setzlinge verteilte er großzügig an Freunde, Nachbarn und Bekannte.

**Waldemar und Valentina Bolz.**

Und eben diese Bäume werden mich jedes Jahr an jenen Tag erinnern, als Waldemar uns einlud, die Reste der Ernte einzusammeln, mit uns lachte und scherzte – und uns dann, als wir nach Hause aufbrechen wollten, unvermittelt über die schreckliche Diagnose informierte, die er kurz davor erhalten hatte,

Damals war gerade das erste Urenkelkind von Valentina und Waldemar Bolz unterwegs. Als wir Waldemar in der Klinik besuchten, sagte er, er würde so gerne auf die kleine Urenkelin aufpassen, aber das sei ihm leider nicht mehr vergönnt. Er sagte dies mit seinem gewohnten Lächeln, blieb irgendwie ruhig und nahm äußerlich gelassen den Schicksalsschlag hin.

So, Waldemar, wirst du immer in unserer Erinnerung bleiben: fröhlich, aktiv, jederzeit hilfsbereit und niemals entmutigt.

*Tamara Kudelin (Kramer)*

*Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,*
*der ist nicht tot, der ist nur fern.*

## Lilli Rüb

**geb. Theurer**

* 5.9.1931 in Neu Beresina / Odessa
† 14.3.2023 in Wolfsburg

In Erinnerung an:

## Robert Rüb

* 13.5.1928 in Kassel / Odessa
† 28.2.2011 in Wolfsburg

In Liebe und Dankbarkeit:

**Helmut, Elwira, Erwin, Lena, Vitali, Artur, Lena, Andreas, Angelika, Andreas** und acht Urenkel.

---

Zum 20-jährigen Gedenken
an meinen lieben Ehemann, unseren
Vater, Großvater und Urgroßvater

## Heinrich Brester

* 22.2.1923 † 5.10.2002

Zum 15-jährigen Gedenken an
meinen lieben Sohn und unseren lieben
Bruder

## Dr. Heinrich Brester junior

* 4.11.1956 † 3.5.2008

Schlicht und einfach war euer Leben,
treu und fleißig eure Hand,
schlaft wohl und habt tausend Dank.

In ewiger Liebe und tiefer Trauer: Ehefrau
und Mutter **Linda Brester, geb. Haller,**
Tochter und Schwester **Nelly Brester.**

---

*Es sind alles Worte, doch Tatsache ist,*
*Dass Du, liebe Mutti, bei uns nicht mehr bist.*
*Wir trösten uns damit – Du hast es geschafft,*
*Du musstest viel leiden, und aus war die Kraft.*
*Nun ist es endgültig und tut ganz schön weh,*
*Wir sehen Dich, Mutti, auf Erden nie mehr.*

Wir trauern um

**Liana Welser, geb. Speiser,**
geboren am 22.9.1940
in Bolnisi, Georgien
gestorben am 11.4.2023 in Chemnitz

Wir trauern um unsere Mutter, Schwester und Oma. Sie war eine richtige Kämpfernatur, engagierte sich in der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (war sogar im Bundesvorstand), liebte die Natur und die Arbeit im Garten und war immer für ihre Familie da. Du wirst uns immer fehlen.
Deine Kinder Mariana und Isolde, Deine Geschwister Dagmar und Viktor sowie die Enkel Michael, Alexander, Steffen, Astrid und Jessica mit Familien.

---

Aus unserem Leben bist du gegangen,
in unseren Herzen bleibst du ewig.

O Herr, gib ihm die ewige Ruhe.

Nach schwerer Krankheit verstarb mein
lieber Ehemann, unser lieber Vater und Opa

## Josef Dutenhöfer

* 8.11.1942 in Kandel (Odessa)
† 13.1.2023 in Pforzheim

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer:

Deine Ehefrau **Katharina,** Sohn **Viktor,** Schwiegertochter **Irina** und Enkelin **Alexandra.**

Wir danken allen Verwandten, Bekannten und Freunden für die herzliche Anteilnahme an unserer Trauer.

---

Unsere geliebte Mutter, Oma und Uroma
ist von uns gegangen...

*Unser Herz will dich halten,*
*Unsere Liebe dich umfangen,*
*Unser Verstand muss dich gehen lassen.*
*Denn deine Kraft war zu Ende*
*Und deine Erlösung Gnade.*

## Emilie Harsch

**geb. Metzger**

* 24.11.1923 in Rosenberg / Georgien
† 11.4.2023 in Albstadt-Ebingen

In Liebe und Dankbarkeit:
**Heinrich, Paul, Johann, Antonina** mit Enkel und Urenkel.

---

Nach langer, schwerer Krankheit starb
unsere liebe Schwester und Tante

## Luise Krohmer

* 10.9.1928 in Grüntal / Georgien
† 20.3.2023 in Pforzheim

*Nun ruhe sanft und schlaf in Frieden,*
*hab' tausend Dank für deine Müh',*
*und bist du auch von uns geschieden,*
*in unseren Herzen stirbst du nie.*

In tiefer Trauer die Schwester **Eugenia,** die Neffen und Nichten **Elsa, Larissa, Luise, Melitta, Viktor, Wilhelm** und ihre Familien.

Allen Verwandten und Bekannten, die an unserem Leid teilgenommen und die Verstorbene zur letzten Ruhestätte begleitet haben, sagen wir herzlichen Dank.

---

Die Vertreter der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland drücken den Hinterbliebenen von Liana Welser ihr tief empfundenes Beileid aus.
Voll Dankbarkeit erinnern wir uns daran, dass Liana Welser nach der deutschen Wiedervereinigung zu den Ersten gehörte, die sich in unserem Verband engagierten.
1991, 1993 und 1995 wurde sie in den Bundesvorstand gewählt und machte sich für die Deutschen aus Russland, die in der ehemaligen DDR lebten, stark und fand für deren Gleichberechtigung deutliche Worte. So sagte sie bei einer Veranstaltung des Verbandes im Februar 1991 in Würzburg:
„Fast sechs Monate nach der Wiedervereinigung sind wir noch nicht als Deutsche im Sinne des Grundgesetzes anerkannt, obwohl wir unsere deutsche Volkszugehörigkeit leicht nachweisen können."

## Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname: Geburtsdatum: E-Mail:

Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin): Geburtsdatum:

Einreisedatum: Telefon:

Anschrift:

E-Mail: Telefon:

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen

(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift: .....

## SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC: Datum, Ort, Unterschrift

## Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e.V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

.....

## MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

### MBE Bad Homburg
Benzstr. 9
61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20
(06172) 88690-29
V.Nissen@LmDR.de

### MBE Berlin
Bürgerhaus Südspitze
Marchwitzastr. 24-26
12861 Berlin
(030) 72621534-2
(030) 72621534-9
Anna.Lautenschlaeger@LmDR.de

Oberweißbacher Str. 8 – 13
12687 Berlin
(0162) 5727006
Maria.Weinberger@LmDR.de

Wilmersdorfer Str. 145/146
10858 Berlin
T.Cimbal@LmDR.de
(030) 80093740
(030) 80093744

### MBE Dresden
Großenhainer Straße 96
01127 Dresden
(0351) 3114127
(0351) 45264514
B.Matthes@LmDR.de

### MBE Groß-Gerau
Am Marktplatz 16
64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2
(06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de
A.Turdikulov@LmDR.de

### MBE Hannover
Königsworther Str. 2
30167 Hannover
(0511) 3748466
Yaroslav.Saychenko@LmDR.de
(0511) 93678984
S.Judin@LmDR.de

### MBE Karlsruhe
Scheffelstr. 54
76135 Karlsruhe
(0721) 89338385
A.Kastalion@LmDR.de
A.Scheifel@LmDR.de

### MBE Leipzig
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
(0341) 3065 230
Helena.Bosch@LmDR.de

### MBE Melsungen
Rotenburger Str. 6
34212 Melsungen
(05661) 9003626
(05661) 9003627
S.Dinges@LmDR.de

### MBE München
Schwanthaler Str. 80
80336 München
(089) 44141905
(089) 44141906
Severine.Petit@LmDR.de
(089) 56068688
(089) 20002156
Martin.Bamberger@LmDR.de

### MBE Neustadt
Hohenzollernstraße 21
67433 Neustadt/Weinstraßestadt
(06321) 9375273
(06321) 480171
Agil.Alkhasov@LmDR.de

### MBE Regensburg
Puricellistr. 40
93049 Regensburg
(0941) 59983880
(0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de
Y.Wiegel@LmDR.de

### MBE Stuttgart
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
(0711) 16659-19
L.Yakovleva@LmDR.de
(0711) 16659-21
V.Rodnyansky@LmDR.de
(0711) 16659-86

**Mehr Infos unter: https://mbe.LmDR.de**

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben".
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
**Verleger und Herausgeber:**
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

**Herstellung:** W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
**Redaktion:** Hans Kampen, Veronika Fischer
**Gestaltung:** Ilja Fedoseev, Hans Kampen
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen:

# Wanderausstellung dient dem Abbau von Vorurteilen

**Die Zeit, in der man lebt, sucht man sich nicht aus. Heute leben wir in einer schwierigen Zeit, denn der Krieg in der Ukraine führte unter anderem dazu, dass die in Deutschland lebenden russischsprechenden Menschen diskriminiert werden, was zuweilen auch Deutsche aus Russland trifft. Und so ist die bundesweite Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ aktueller denn je.**

Am 18. April 2023 wurde die Ausstellung in der Rathaushalle in Kitzingen mit Oberbürgermeister Stefan Güntner und unter der Schirmherrschaft der 1. Bürgermeisterin Astrid Glos von Albina Baumann, stellvertretende Bundesvorsitzende der LmDR und Vorsitzende der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen, und dem Projektleiter Dr. Eugen Eichelberg eröffnet.

Dass sich alle drei Bürgermeister der Stadt, Stefan Güntner, Astrid Glos und Manfred Freitag, für die Ausstellung einsetzten und Astrid Glos ihr Fernbleiben wegen einer Erkrankung mehrmals bedauerte, zeigt die besondere Stellung und Bedeutung der landsmannschaftlichen Arbeit in Würzburg, Kitzingen und Umgebung.

Astrid Glos zeigte sich bereits bei der Planung der Ausstellung sehr dankbar für die enge Zusammenarbeit und unterstützte begeistert die Ortsgruppe, indem sie beispielsweise Vitrinen für persönliche Gegenstände zur Verfügung stellte.

Der Chor „Drushba – Freundschaft“, musikalisch begleitet vom Akkordeonisten Alexander Schröder, bereicherte die Eröffnungsfeier mit deutschen Volksliedern, modernen und religiösen Liedern. Das Motto „Vorurteile abbauen“ unterstrich der Chor mit einem deutsch-russischen Potpourri und einem ukrainischen Lied.

Mitglieder des neu gewählten Vorstandes der Ortsgruppe, unterstützt von Aktiven aus dem früheren Vorstand, boten den Gästen ein Buffet und standen für Fragen der Besucher zur Verfügung.

Nach seiner Begrüßung unterstrich OB Stefan Güntner, dass die vorhandenen Mentalitätsunterschiede zwischen Einheimischen und Deutschen aus Russland oft zu Vorurteilen führen. Veranstaltungen wie die Ausstellungseröffnung und persönliche Gespräche mit Aussiedlern dienten dazu, diese Vorurteile, wenn nicht ganz auszuräumen, so doch zumindest abzumildern.

**Der Kitzingen Oberbürgermeister Stefan Güntner (rechts) und der 2. Bürgermeister Manfred Freitag (vorne Mitte) bei der Eröffnung der Wanderausstellung in Kitzingen. Bild: Rudi Stadtel**

Wie wichtig es immer noch ist, über unser Schicksal zu informieren, zeigen die zahlreichen positiven Rückmeldungen der Teilnehmer. Die Ausstellung sei sehr informativ und heute wichtiger denn je. Besonders beeindruckte die überaus menschliche Reaktion eines Mannes, der trotz oder vielleicht wegen des vielen Hintergrundwissens zum Schicksal der Deutschen aus Russland Tränen in den Augen hatte.

Wir sind davon überzeugt, dass die Ausstellung einen guten Beitrag zur Verständigung zwischen Einheimischen und unseren Landsleuten leistet. Die erfolgreiche Eröffnung der Ausstellung in Kitzingen – erste Station einer von der Ortsgruppe geplanten Reihe – gibt uns die Hoffnung auf weitere erfolgreiche Präsentationen in der Region Würzburg.

*Albina Baumann*

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern und für Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages